



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Zufriedenheit in der Arbeit

Die Frage nach der Vermittelbarkeit von Arbeit und Beruf als maßgebliche Faktoren für ein glückliches Leben im Rahmen des Philosophieunterrichts

verfasst von / submitted by

Helen Carina Fenya

Angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Deutsch UniStG
UF Psychologie und Philosophie UniStG

Betreut von / Supervisor:

Mag. Mag. Mag. Dr. Dr. Paul Tarmann

Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.“ (SSC Philosophie 2020)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit in vielen Fällen ausschließlich das generische Maskulinum verwendet. Gemeint werden dabei, sofern es für die Aussage notwendig ist, auch weibliche und andere Geschlechteridentitäten.

Wien, Februar 2020

Helen Carina Fenya

0. Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Einleitung	4
2. 1 Forschungsinteresse, Forschungsstand und Relevanz	4
2. 2 Forschungsfrage und Untersuchungsgegenstand	5
2. 3 Methodenwahl	8
3. Annäherung an die Begriffe	10
3. 1 „Glück“ in der Spannung zwischen „luck“ und „happiness“	10
3. 2 Konzepte von „Arbeit“	11
3. 3 Berufsbegriffe mit Fokus auf Job und Joblosigkeit	16
3. 4 Konzepte von „Werk“ und „Tätigkeit“ mit Fokus auf Bildung und das (unbezahlte) Tun außerhalb des „Berufs“	19
4. Historische Konzepte von „Arbeit“ als Handreichung für den Unterricht	24
4. 1 Arbeit und Zufriedenheit bei den Philosophen der Antike	24
4. 2 Arbeit und Zufriedenheit im Mittelalter	27
4. 3 Arbeit und Zufriedenheit bei den Philosophen der Neuzeit	29
4. 4 Arbeit und Zufriedenheit in der postindustriellen Gesellschaft	40

5. Didaktischer Umriss	46
5. 1 Schulbücher	46
5. 2 Didaktische Kommentare	50
5. 3 Internet	53
6. Ist-Zustand	64
6. 1 Kritik an den didaktischen Materialien	64
6. 2 Die Rolle von Unterricht und Schule	69
6. 3 Die Rolle der Lehrkraft	74
7. Didaktisierung der Inhalte	77
7. 1 Kompetenzen und Lehrplan	77
7. 2 Integration des Themas in die Jahresplanung	80
7. 3 Beispiel für eine Unterrichtsreihe	82
7. 3. 1 1. Einheit	82
7. 3. 2 2. Einheit	88
7. 3. 3 3. Einheit	95
7. 3. 4 4. Einheit	100
8. Abstract	105
9. Literaturverzeichnis	107

1. Vorwort

Der Volksmund weiß schon seit jeher: Ohne Fleiß kein Preis. Der frühe Vogel fängt den Wurm. Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen. Und bereits Albert Einstein meinte: *Persönlichkeiten werden nicht durch schöne Reden geformt, sondern durch Arbeit und eigene Leistung.*¹

Während Radio Arabella sich am 20. März 2019 um 10 Uhr 41 noch darüber beschwert, dass die Hörerinnen und Hörer am Tag des Glücks in der Arbeit sitzen müssen und ihnen rät, sich aufs Heimkommen zu freuen, beruhigt Kronehit am 8. Juni 2019 um 22 Uhr 01 die Leute damit, dass der „Bad Monday“ schon fast geschafft sei.

Dabei scheinen die beiden Radiomoderatorinnen, von denen die Aussagen stammen, zur großen Gruppe derjenigen zu gehören, die sich mit der Arbeit als unangenehmem, anstrengendem und undankbarem Übergang von der Schulzeit bis hin zur Pensionierung, abfinden.

Weitaus zynischere Stimmen propagieren schon lange Mantras wie *Eine Zigarette verkürzt Ihr Leben um 8 Minuten. Ein Tag Arbeit verkürzt Ihr Leben um 8 Stunden.* und die Skeptikerinnen und Skeptiker unter uns sind überzeugt: *Wer arbeitet, ist selber schuld.*²

Die Beschäftigung mit dem Thema „Arbeit“ überschreitet dabei die Grenzen der Philosophie und Ethik und bewegt sich hinaus in die Bereiche der Laienpsychologie und öffentlicher Medien. Der Ton und die Wortwahl mögen sich unterscheiden, aber, ganz gleich ob hoch angesehene Philosophen, Hartz-IV-Empfängerinnen ohne Pflichtschulabschluss oder deutschsprachige Bands, einig sind sich alle: Arbeit nervt.

Doch lässt sich dieser Umstand tatsächlich so einfach verallgemeinern? Entspricht es der Wahrheit, dass nur einige wenige von uns das Glück haben, eine bereichernde Tätigkeit ausüben zu dürfen. Und falls ja, ist dies ein unveränderbares Schicksal? Oder lässt sich Zufriedenheit in der Arbeit (schon von Kindesbeinen an) lernen?

¹ Vgl. Roschk, Steffen: zitate.net. Online unter: <http://zitate.net/arbeit-zitate?p=5> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

² Vgl. RTL2 Fernsehen GmbH & Co. KG: Exklusiv-Die Reportage. Wer arbeitet, ist selber schuld! Drückeberger contra Schwerstarbeiter. Online unter: <https://www.rtl2.de/sendungen/exklusiv-die-reportage/folge/111328> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

2. Einleitung

2.1 Forschungsinteresse, Forschungsstand und Relevanz

Schon lange bevor ich mich theoretisch mit diesem Thema auseinandergesetzt habe, habe ich meine Arbeit geliebt. Aber nicht nur meinen Job, für den ich mit Geld, Dankbarkeit und Anerkennung entlohnt werde, empfinde ich als wichtigen Teil meiner Existenz. Ich erledige gerne Dinge, mache gerne Listen, kaufe mit Begeisterung Lebens- und Reinigungsmittel und schreibe gerne Seminararbeiten.

Ich arbeite rundum gerne. Ich leiste und schaffe gern. Es ist ein wesentlicher Aspekt nicht nur meines Daseins, sondern meines Wohlbefindens, einen Beruf ausüben, studieren, ja sogar meinen Haushalt führen zu dürfen. Arbeiten macht mich glücklich, nicht arbeiten zu dürfen, versetzt mich in einen Zustand der Langeweile mit einem Gefühl der Unvollständigkeit und Selbstwertminderung.

Dementsprechend schockiert war ich, als ich im Rahmen der Vorlesung „Allgemeine Psychologie“ bei Herrn Professor Andreas Hergovich³ mit einer Studie konfrontiert worden bin, die die Frage aufgeworfen hat, womit Menschen Glück assoziieren. Gesundheit und zwischenmenschliche Beziehungen bilden dabei den entscheidenden Faktor für Zufriedenheit. Bei der Glücksumfrage 2018, an der Studierende mit einem Durchschnittsalter von 22,9 Jahren teilgenommen haben, machen Arbeit, Ziele erreichen und Erfolge einen sehr geringen Stellenwert aus. Die entscheidenden Glückskomponenten „Zeit mit Familie und Freunden“, „Haustiere“, „Hobbys“ und „schönes Wetter“ entstammen alle aus dem Bereich der Freizeit.

Das Allensbach-Institut⁴ weist darauf hin, dass finanzielle Absicherung und Einkommen mit 19% sehr wohl eine große Rolle in puncto Zufriedenheit spielen und führt so genannte Glückszeiten an. Wenig überraschend haben wir Montag unseren Tiefpunkt, erleben gegen das Wochenende einen Anstieg und haben unseren Zenit am Samstag, woraufhin am frühen Abend bereits ein steiler Abstieg erfolgt und der Sonntag von schlechter Laune, offensichtlich in Hinblick auf die kommende Arbeitswoche, geprägt ist.

³ Vgl. Hergovich, Andreas: Allgemeine Psychologie: Wahrnehmung und Emotion. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wien: Facultas 2018.

⁴ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: <https://www.ifd-allensbach.de/studien-und-berichte/uebersicht.html> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Gerade für Schülerinnen und Schüler ist das Thema „Arbeit“ ein leidiges. Weder bearbeiten sie gerne das THEMA, noch BEARBEITEN sie gerne das Thema. Das ist nicht verwunderlich. Schließlich werden, meines Erachtens nach, bereits Kindergartenkinder mit dem „Ernst des Lebens“ konfrontiert und immer wieder darauf hingewiesen, dass sie in der Vor- und Volksschule besonders hart arbeiten werden müssen. Ab einem gewissen Alter hört der Spaß bekanntlich auf und die Arbeit fängt an. An höheren Schulen werden die Kinder und Jugendlichen noch intensiver mit der Kombination Arbeit und Qual konfrontiert und auch gerne mal darauf hingewiesen, dass letzteres noch nicht einmal ansatzweise an die Pein herankommt, die Erwachsene, die im Arbeitsalltag stehen, zwangsläufig verspüren müssen. Arbeit wird zu einem notwendigen Übel relativiert.

Arbeit gehört nun einmal zum Leben dazu, aber niemand arbeitet wirklich gern – außer vielleicht Künstlerinnen und Künstler, aber die sind ja in der Minderheit, haben eine vermeintlich eigenartige, unkonventionelle Einstellung und verdienen bekanntlich nichts. Letzteres ist für viele ein deutlicher Beweis dafür, dass man sich entscheiden muss: Nur mit ehrlicher, harter und entsprechend unangenehmer Arbeit lässt sich gutes Geld verdienen – Beruf und Spaß schließen einander aus.

2. 2 Forschungsfrage und Untersuchungsgegenstand

Die vorliegende Problematik führt dazu, dass die meisten Menschen als Erwachsene unzufrieden mit ihrem Beruf sind. Sie möchten nicht arbeiten gehen, zählen die Stunden bis zu ihrem nächsten Urlaub und haben bereits sonntagnachmittags ein flaes Gefühl im Magen. Diese allgemeine Unzufriedenheit führt nicht selten zu zahlreichen unnötigen Weiter- und Fortbildungen, häufigeren und längeren Krankenständen oder absichtlich herbeigeführten Entlassungen. Seit einigen Jahren liegt das Phänomen des Hartzens, das stolze Beziehen von Arbeitslosengeld anstatt einem Beruf nachzugehen, groß im Trend, denn, wer heutzutage noch arbeitet, ist selber schuld. Erleidet man ein Burnout, wird in Rehabilitationseinrichtungen fernab des Alltags und in kürzester Zeit hartnäckig daran gearbeitet, eine möglichst gesunde Work-Life-Balance herzustellen, damit man häufig genug abschalten und einen Ausgleich zur anstrengenden Arbeitswoche finden kann.

In den letzten Jahren wird im Rahmen dieses viel diskutierten Themas eine Gegenströmung deutlich. Das Werk „Work-Life-Bullshit: Warum die Trennung von Arbeit und Leben in die Irre führt“ von Thomas Vašek⁵ ist ein gelungenes Beispiel für diese Gegenbewegung. Es braucht ein Umdenken, was das Image von Arbeit betrifft. Und das nicht erst, wenn man fest im Berufsleben steht. Bereits im Unterricht müssen diese Inhalte problematisiert und vermittelt werden, dass ein zufriedenes, glückliches Leben nur mithilfe einer erfüllenden Tätigkeit möglich ist. Obwohl es in den Bereichen der Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften sowie in der Psychologie etliche Untersuchungen und Ausführungen zu den Themen „Glück“ und in noch größerem Maße „Arbeit“ gibt, wird die Frage nach der Zufriedenheit, die aus Arbeit resultiert meist außer Acht gelassen. Auch im Philosophieunterricht werden „Arbeit“ und „Glück“ als voneinander abgegrenzte Schwerpunkte behandelt. Dabei ist Freude am Tun bereits für gute schulische Leistungen unumgänglich. Die Konzentration muss von den Erwachsenen auf die Jugendlichen verschoben werden, sodass statt Burnout Prävention die Entwicklung von Arbeitsmotivation und anstelle einer Verkürzung der Arbeitszeiten und der Vereinfachung der Aufgabenbereiche die bestmögliche Integration von Arbeit in den Gesamtalltag angestrebt werden können. Dies ist bislang nicht gelungen, weshalb aus dieser Problematik heraus die Frage aufgeworfen werden muss: **Nach der Vermittelbarkeit von Arbeit und Beruf als maßgebliche Faktoren für ein glückliches Leben im Rahmen des Philosophieunterrichts.**

Die vorliegende Diplomarbeit soll einen guten Überblick für (zukünftige) Lehrende bieten, welche Kenntnisse und Kompetenzen notwendig sind, damit die Vermittlung von Arbeit und Beruf als maßgebliche Faktoren für Glück im Philosophieunterricht gelingt. Dabei handelt es sich um den Philosophieunterricht an AHS und BHS, der in einem Umfang von 2 Wochenstunden ein Schuljahr lang stattfinden soll. Daneben ist die Einbettung des Themas auch in den Ethikunterricht sowie das Wahl(pflicht)fach Philosophie möglich. Nicht eingegangen wird in dieser Arbeit auf den Philosophieunterricht mit Schülerinnen und Schülern der AHS Unterstufen, Mittelschulen und Volksschulen, die selbstverständlich ebenfalls philosophieren und ethische Fragestellungen diskutieren können. Ich bin davon ausgegangen, dass die Schülerinnen und Schüler, mit denen das Thema „Arbeit“ behandelt werden soll, zwischen 16 und 19 Jahren alt sind und habe die Unterrichtsmaterialien entsprechend gestaltet.

⁵ Vgl. Vašek, Thomas: Work-Life-Bullshit: Warum die Trennung von Arbeit und Leben in die Irre führt. München: Riemann 2013.

Neben der konkreten Abgrenzung des Untersuchungsgebiets und der genauen Formulierung einer Forschungsfrage braucht es zuallererst eine kurze Ausführung der Methodenwahl und eine Annäherung an die Begriffe „Arbeit“, „Beruf“, „Job“, „Werk“ und „Tun“ sowie des „Glücks“ im Sinne eines über einen längeren Zeitraum empfundenen, latenten Gefühls, das mit Zufriedenheit gleichzusetzen ist.

Es soll aufgezeigt werden, welche Einstellung die bedeutendsten Philosophinnen und Philosophen und verschiedene Gesellschaften im Laufe der Geschichte zum Thema „Arbeit und Beruf“ hatten und haben. Unerlässlich ist ein Umriss, welches Ansehen das Arbeiten in der – vorwiegend westlichen, eurozentrischen – Philosophie von der Antike und der stark religiös geprägten „mittelalterlichen“ Philosophie bis heute hat. Von Aristoteles' Einstellung *Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten*. über die Vertragstheoretiker und deontologischen Ethiker bis hin zu den Idealisten, Utilitaristen und Marxisten. Zuletzt wird innerhalb dieses Kapitels geklärt, welchen Stellenwert Arbeit aus philosophischer Sicht heute – mit Berücksichtigung von Globalisierung, Arbeitsteilung, ökonomischer und ökologischer Ethik, Feminismus und Technisierung – hat.

Bewusst wird in der Darstellung der Materie nicht auf den psychologischen Aspekt von Arbeit eingegangen, und auch die Bereiche „Gender“ – Frauenquote, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz – „Gehaltsscheren und Verteilungsgerechtigkeit“, „Zwangsarbeit“, „Arbeitskonditionen“, „Kinderarbeit“ – werden lediglich gestreift, da sie aufgrund ihrer Relevanz ein Ausmaß an Aufmerksamkeit verdient haben, das die Möglichkeiten einer Verortung innerhalb dieser Arbeit bei Weitem übersteigen würde.

Im Folgenden soll beschrieben werden, wie das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ in den didaktischen Materialien im Rahmen des Philosophieunterrichts zurzeit aufliegt und wo die Verbesserungsbereiche liegen. Dafür braucht es neben einer eingehenden Untersuchung von Schulbüchern und didaktischen Kommentaren auch einen Überblick des Lehrplans, um aufzuzeigen, wo man innerhalb einer Jahresplanung das Thema am besten verorten kann und wie eine gelungene Unterrichtsreihe zur „Zufriedenheit in der Arbeit“ inklusive anschließenden didaktischen Kommentars aussehen könnte, sodass Jugendlichen die Bedeutung erfüllender, wertvoller Arbeit für ein glückliches, gelungenes Leben erfolgreich nahegebracht werden kann.

2.3 Methodenwahl

Der Philosoph und Romanist Paul Tarmann⁶ hebt in „Der Armutsbegriff der Waldenser: eine sozialphilosophische Annäherung“ hervor, dass es eine Entwicklung eines philosophischen Zugangs zum Problem der Armut braucht, wobei der Begriff das geeignete Werkzeug zur Öffnung dieses Zugangs zu sein scheint. Eine Kontaktaufnahme mit einem Problem von Seiten der Philosophie kann dabei über eine Integration der Sozialethik oder – wie im Falle der vorliegenden Arbeit – hermeneutisch erfolgen. (vgl. TARMANN 2010: 49)

Nach einer Präzisierung der Forschungsfrage und genauen Bestimmung des zu untersuchenden Materials war es notwendig, die Termini „Arbeit“, „Beruf“, „Job“, „Werk“ und „Tun“ und „Glück“ im Sinne einer weiteren Untersuchung des Themas zu bestimmen. Dies gelingt meines Erachtens am besten, wenn man sich zunächst der Etymologie der jeweiligen Wörter zuwendet und diese untersucht. Dabei bleibe ich im deutschsprachigen Raum.

Neben einer Annäherung an die wichtigsten Begriffe im Zusammenhang mit „Arbeit“ und „Zufriedenheit“ brauchen Philosophie Lehrende ein umfassendes theoretisches Wissen zum Thema „Glück durch Tätigkeit“. Es ist daher notwendig, zu klären, welche Einstellung antike Philosophen⁷ zur Arbeit hatten, wie die mittelalterliche Philosophie⁸ das Tätigsein sieht und wie neuzeitliche Philosophinnen „Zufriedenheit“ und „Werken“ in Beziehung setzen. Ersten Untersuchungsgegenstand bildet die Entwicklung des Arbeitsbegriffs vom Mittelalter, in dem Handwerk und Handel, Landwirtschaft und die Stellung von Kirche und Religion einen wichtigen Stellenwert einnehmen, über die Reformation und den Humanismus, den Idealismus, Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus bis in die Gegenwart. Der Fokus dieses Teils liegt auf der neuzeitlichen Philosophie. Mithilfe einer Betrachtung der Werke von Mill, Marx, Arendt, Hegel, Kant, Hobbes, Rousseau, Smith, Russell und Weber aber auch Wortmeldungen vieler Nicht-Philosophinnen und Philosophen zum Thema „Glück und Beruf in und durch Arbeit“ soll eine Handreichung entstehen, die erfolgreich als Arbeitsmaterial für den Philosophieunterricht eingesetzt werden kann.

⁶ Vgl. Tarmann, Paul R.: Der Armutsbegriff der Waldenser: eine sozialphilosophische Annäherung. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang 2010.

⁷ Dabei gilt es den gesellschaftlichen Kontext, in dem die Werke der antiken Autoren entstanden sind, sowie die Selbstdefinition ebendieser Autoren, nämlich, nicht als Philosophen, sondern als Wissenschaftler wahrgenommen, zu beachten.

⁸ Darunter verstehe ich die Philosophie in Europa zwischen 476 – 1453 nach Christus.

Dabei liegt der Fokus auf der Praktikabilität des theoretischen Materials: Es geht nicht vorrangig darum, sämtliche philosophischen Theorien zur Arbeitszufriedenheit herauszuarbeiten, sondern die wichtigsten Konzepte aus Geschichte und Gegenwart kennenzulernen, sodass ein Basiswissen erworben werden kann, auf dem Unterrichtende aufbauen können. Mithilfe dieser Handreichungen soll es (zukünftigen) Lehrenden erleichtert werden, ihren Philosophieunterricht zu planen, Unterrichtsmaterialien zu erstellen und Arbeitsaufgaben und Übungen zu konzipieren, um mit den Schülerinnen und Schülern das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ zufriedenstellend bearbeiten zu können.

Den zweiten Teil der vorliegenden Arbeit bildet die Darstellung der Didaktik, wie sie in ihrer heutigen Form bereits vorliegt. Es werden Kapitel aus Schulbüchern, Websites und Videos vorgestellt, die sich mit den Bereichen „Arbeit“, „Glück“ und „Arbeitsglück“ auseinandersetzen und sich dabei an Jugendliche richten, aber auch didaktische Kommentare und weitere Unterrichtsmaterialien, der Lehrplan und das Schulunterrichts- und Schulorganisationsgesetz gezeigt, die den Philosophieprofessorinnen und –professoren eine Hilfe und Orientierung sein sollen. Ebendiese Unterlagen werden daraufhin untersucht, ob und in welchem Ausmaß eine Vermittelbarkeit von Arbeit und Beruf als maßgebliche Faktoren für ein glückliches Leben im Rahmen des Philosophieunterrichts geleistet wird.

Im Folgenden wird ein Unterrichtskonzept vorgestellt, welches aus einer didaktisch kommentierten, auf den Lehrplan abgestimmten Unterrichtsreihe besteht und so versucht, die bereits erwähnte Vermittelbarkeit zu gewährleisten. Es soll beschrieben werden, welche Inhalte und Konzepte unterrichtet und welche Fertigkeiten und Kompetenzen von Seiten der Schülerinnen und Schüler entwickelt werden müssen, damit das Phänomen „Zufriedenheit in der Arbeit“ langfristig kommuniziert und gelebt werden kann.

Die Arbeit schließt mit einem Fazit, das zeitgleich eine Antwort auf die zu anfangs gestellte Forschungsfrage geben und einen Ausblick auf eine mögliche Entwicklung des Themengebiets „Zufriedenheit in der Arbeit“ liefern soll.

3. Annäherung an die Begriffe

3.1 „Glück“ in der Spannung zwischen „luck“ und „happiness“

Ich habe bereits im vorangegangenen Kapitel hervorgehoben, dass ich mich hinsichtlich der Klärung der für diese Arbeit grundlegenden Begrifflichkeiten nicht aus dem deutschsprachigen Bereich hinausbegeben werde. Dies gilt allerdings nicht für die Arbeitsdefinition des Wortes „Glück“, die zu formulieren notwendig ist, um „Zufriedenheit in der Arbeit“ in vollem Ausmaß thematisieren zu können.

Fragt man nach der Bedeutung beziehungsweise nach den verschiedenen Bedeutungen von „Glück“, liefert die deutsche Sprache nur unzureichende Informationen: Das etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache⁹ gibt an, dass es sich bei „Glück“ um ein Nomen handelt, dessen Entstehung und Gebrauch seinen Ursprung im 12. Jahrhundert haben und das damals als mittelhochdeutsches „g(e)lücke“ so viel wie „gelingen“ oder „ein glückliches Ende nehmen“ hieß, also schon von Anbeginn an zielgerichtet war. In dieser Form ist das Wort „Glück“ bis heute in Verwendung, wird aber auch als „Schicksal“, „ein Zustand innerer Zufriedenheit“ oder auch als „plötzliches, vom Zufall abhängiges Eintreffen wohlwollender Umstände“ beschrieben. Aber ganz gleich, in welcher Form das Glück sich zeigt, es trägt immer denselben Namen:

Zum **Glück** (in Form eines kurzen, schicksalshaften Augenblicks) ist nichts passiert.

Das **Glück** (als eine Art Eigenheit oder Natur) ist ein launisches Wesen.

Glück (in Form eines dauerhaften, intrinsischen Zustandes) und Freude herrschen.

(vgl. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/Glück> [eingesehen am: 14. 02. 2020])

Es wird schnell ersichtlich, dass das Deutsche eine optisch eindeutiger Differenzierung nicht bieten kann. Diese liefert uns die englische Sprache, die mithilfe der Worte „luck“ und „happiness“ ganz klar zwischen dem Glück als kurzlebigen, extrinsischen, intensiven Gefühl, betitelt mit dem Ausdruck „luck“, und jenem, das in Form eines Zustandes latenter, innerer Zufriedenheit genannt „happiness“ auftritt, unterscheidet.

⁹ Vgl. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/Glück> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Selbstverständlich gibt es innerhalb des Phänomens „Arbeit“, insbesondere am Ende von anstrengenden und langwierigen Arbeitsprozessen, aber vor allem auch im Berufsalltag mit Sicherheit Ereignisse, die dem plötzlichen, zufälligen Glück zugeordnet werden können. Man empfindet ein Gefühl intensiven Glücks nach dem Abschluss eines Vertrags, dem Erhalt einer Beförderung oder Bestehen einer Prüfung. Außerdem erlebt man im Job und darüber hinaus auch immer wieder Momente der Anspannung, Gefahr oder Bedrohung und wird mit Situationen konfrontiert, die böse hätten enden können, es zum Glück aber nicht getan haben.

Trotzdem wird in der vorliegenden Arbeit davon ausgegangen, dass Tätigkeit zu einem Zustand langanhaltender Zufriedenheit und dauerhaften Glücks führt und neben Gesundheit und zwischenmenschlichen Beziehungen der entscheidende Faktor ist, um ein erfülltes Leben haben zu können. In diesem Sinne werden in der gesamten vorliegenden Schrift die Termini „Glück“ und „Zufriedenheit“ synonym gebraucht und das Glück als eine Erscheinung erachtet, die sich als Ziel, das Aktivität voraussetzt, nach dem gestrebt werden muss, und das allein durch Handeln und Tätigwerden erreicht werden kann, definieren lässt.

Es ist davon abzusehen, dass das Glück etwas ist, das einem zufliegt und dem man nicht durch Anstrengung entgegenstreben kann. Vielmehr gilt es, Zufriedenheit mit Arbeit und Handeln gleichzustellen und Glück als Tätigsein und tugendhaft zu bestimmen. (vgl. PFISTER 2011: 30f.)

3. 2 Konzepte von „Arbeit“

Die vorliegende Schrift hat mit Absicht nicht den Zusammenhang von Zufriedenheit und Beruf alleine zum Gegenstand, weil davon ausgegangen wird, dass Job und Beruf lediglich einen kleinen Teil von Arbeit ausmachen und eine Reduktion auf den Bereich der Erwerbstätigkeit nicht ausreichen würde, um angemessen die Bedeutung aufzuzeigen, die Tätigkeit auf die Entwicklung eines als gelungen zu betrachteten Lebens hat.

Daher ist es unerlässlich, anstatt des Berufes Arbeit als maßgeblichen Glücksfaktor zu bestimmen und in weiterer Folge notwendig, sich mit den verschiedenen Konzepten von Arbeit und dem Phänomen der Arbeitslosigkeit auseinanderzusetzen.

Es muss bereits zu Anfang deutlich gemacht werden, dass der Begriff „Arbeit“ im Folgenden nicht anhand der Kriterien aus den Disziplinen Physik, Wirtschaftswissenschaften, Physiologie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik oder Arbeitswissenschaft beschrieben, sondern lediglich von einem philosophischen Standpunkt aus beleuchtet wird, sodass im anschließenden Kapitel aufgezeigt werden kann, welche Position das Tätigsein in den unterschiedlichen Weltanschauungen von der Antike bis heute eingenommen hat und ob und in welcher Form Arbeit in Geschichte und Gegenwart als eine Bereicherung für das Leben empfunden worden ist. (vgl. NÜCHTER 2009: 28f.)

Arbeit war bereits in den Epen des hohen Mittelalters mit Mühen, Kämpfen und Anstrengungen sowohl geistiger als auch körperlicher und nicht zuletzt spiritueller Art gleichgesetzt. Sie war gleichbedeutend mit Fleiß, Genauigkeit, Eifer und Tüchtigkeit und war – wie in zahlreichen anderen Philosophien auch – zielgerichtet: Die Menschen strengten sich an, um etwas zu produzieren, ein Werk zu schaffen, nach einem Kampf als Sieger vom Feld zu gehen oder eine andere Person für sich zu gewinnen. Somit war Arbeit stets auch mit Ehre und Bewunderung verbunden und stand in unmittelbarem Zusammenhang mit Tugendhaftigkeit. Wer nicht ausreichend und fleißig genug wirkte, war moralisch mangelhaft. Und wer moralisch mangelhaft war, dem blieb das Glück auf Dauer verwehrt. Daher war Arbeitslosigkeit in keinster Weise eine Möglichkeit. (vgl. OTTO 1993: 102ff.)

Es kann in diesem Fall kritisiert werden, dass in diesen mittelalterlichen Werken, die starken Einfluss auf das höfische Leben hatten, die Beurteilung von Personen als ehrenhaft beziehungsweise ehrlos in viel zu großem Ausmaß vom Tätigsein ebendieser Personen abhängig war. Gleichzeitig ist aber positiv hervorzuheben, dass Arbeit in den deutschsprachigen Epen Großteils positiv konnotiert ist. Es handelt sich dabei um aktives, produktives Tätigsein, das tugendhafte, moralisch korrekte Bestreiten von Abenteuern und dem Erlangen von Ansehen und Ehre. (vgl. OTTO 1993: 173)

Auch der zeitgenössische Philosoph Konrad Paul Liessmann¹⁰ führt zu Beginn seines Werkes „Mut zur Faulheit: Die Arbeit und ihr Schicksal“ eine sprachliche Untersuchung dieser zunächst logisch erscheinenden Aufforderung durch und deckt sogleich die Unsinnigkeit dieser Parole auf:

¹⁰ Vgl. Liessmann, Konrad Paul: Mut zur Faulheit: Die Arbeit und ihr Schicksal. Philosophicum Lech, Veranstaltung, 21., 2017, Lech. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2018.

Wer Mut zur Faulheit machen will, verstrickt sich in einen performativen Selbstwiderspruch. Wer die Faulheit ernst nimmt und sie praktizieren will, kann darüber nur wenig sagen, allenfalls müsste er sein Anliegen verraten und fleißig werden. (LIESSMANN 2018: 7)

Bereits im 12. und 13. Jahrhundert nach Christus ist der Begriff der „Arbeit“ ein sehr weit gefasster und geht weit über das kurzzeitige Erreichen von oberflächlichen Zielen – Erwerb von Lebensmitteln, Unterkunft, Sicherheit und körperlichem Wohlbefinden – hinaus:

Unter „Arbeit“ soll dabei ein Bereich von Lebenssituationen verstanden werden, in denen Leistungen durch den zielgerichteten Einsatz geistiger oder körperlicher Kräfte hervorgebracht werden. Dieser Bereich schließt unmittelbare volkswirtschaftliche Produktion genauso ein wie literarische, künstlerische und wissenschaftliche Leistungen oder Dienstleistung (z. B. freie Berufe, staatliche Verwaltung, Wehrsektor). (OTTO 1993: 201)

Deutlich wird meines Erachtens auf alle Fälle, dass „Tätigsein“ zu jener Zeit und an jenem Ort, in der und an dem die mittelalterlichen Epen entstanden sind, stets mit den – meist höfischen, ritterlichen – Tugenden und kontinuierlicher Aktivität verbunden war und Arbeit selten Mittel zum Zweck gewesen ist. Ruhm und Geld waren in Zusammenhang mit Arbeit nicht erstrebenswert. Dieses Konzept von „Arbeit“ bezieht sich lediglich auf den Stand des Adels, die Protagonistinnen und Protagonisten mittelalterlicher Epen. Der dritte Stand neben dem Klerus und den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hofes waren die Bauern, für die Arbeit dem Überleben diente. „Arbeit“ zur Entwicklung von Wohlstand, um in der Gesellschaft aufzusteigen oder gar zur Selbstverwirklichung war kein Thema.

Dies ändert sich erst mit der Neuzeit, genauer mit dem Aufkommen des Empirismus und der Aufklärung – Strömungen, die sich zum Teil kritisch gegenüber Religion, Offenbarung und Kirche positioniert und natürlich auch die Sichtweise auf den großen Bereich der Arbeit maßgeblich geprägt haben. Plötzlich stehen nicht mehr das gesellschaftliche Ansehen und die Integration in das ohnehin von Reichtum geprägte höfische Leben im Vordergrund, sondern die Frage nach einer Sozialethik und sozialer Gerechtigkeit.

Bereits für den aufklärerischen Philosophen John Locke bildet Arbeit eine Möglichkeit, zu Wohlstand zu gelangen und auch bis ins 21. Jahrhundert hinein wird diese Theorie vom Philosophen Robert Nozick vertreten. (vgl. OSTHEIMER 2012: 24)

Auch bei Adam Smith¹¹ steht nicht die Selbstverwirklichung durch Arbeit im Vordergrund, sondern der Lohn, der mit der Tätigkeit eines Individuums einhergeht. Das bedeutet aber nicht, dass Smith die Arbeitenden auf Maschinen reduziert und sie jeglicher Menschlichkeit beraubt. Das Gegenteil ist der Fall: Wie viele andere betont Smith ebenfalls die Relevanz der Arbeit, hier im Besonderen des Geldes, für die Existenz einer Gesellschaft. Der Lohn ermöglicht es einem, eine Familie zu gründen und diese und sich selbst zu ernähren. (vgl. SMITH 1978: 59ff.)

Die katholische Sozialethik differenziert ganz deutlich zwischen kapitalistischer Arbeit und menschlicher Tätigkeit in philosophischem Sinne. Dabei übt sie sich in Kritik gegenüber dem Kapitalismus, den sie als Ursache für die Entfremdung der Arbeit und des menschlichen Lebens per se ausmacht. Niedriglohn, schlechte Arbeitsbedingungen, ein Mangel an Selbstbestimmung und Unabhängigkeit sind Ursachen für das Unglück der Menschen durch Arbeit, wobei dieser Umstand in Übereinstimmung mit Karl Marx ausschließlich durch eine Abschaffung dieser entfremdeten Arbeit, um die Würde des Menschen in seiner Arbeit tatsächlich realisieren zu können, änderbar wäre. (vgl. LEIBOLD 2012: 239)

Freude an der Arbeit, Gewissenhaftigkeit, Fleiß, Kooperation, Ausdauer, aber auch die Fähigkeit, zwischen Zeiten der Arbeit und jenen der Pause und Erholung, zu unterscheiden, gilt es anzustreben. Diese Ruhe erhält besondere Relevanz dadurch, dass sie nicht nur der persönlichen Regeneration, sondern vor allen Dingen dem Gebet und der Preisung des Herrn dienlich ist. „Arbeit“ meint nämlich nicht nur die irdische Arbeit, sondern den Ausdruck von Liebe zu Gott, und nicht nur eine gesellschaftliche Verpflichtung, sondern auch Tätigkeit, die mit Genuss und Befriedigung verbunden ist. (vgl. WYSZYNSKI 1959: 192)

Für die monotheistischen Weltreligionen gilt, dass Arbeit einen entscheidenden Beitrag für das menschliche Leben und das Menschsein allgemein liefert. Sie stellt eine Voraussetzung dafür dar, sich als guten Christen deklarieren und eine Belohnung in Form von Nahrung und Unterkunft erhalten zu dürfen. Obwohl Faulheit und Arbeitslosigkeit verpönt sind und harte Arbeit angestrebt wird, haben Industrie, Konkurrenzdenken und Geld keine Bedeutung für die christliche Sozialethik. „Arbeit“ im Sinne von Leistung und Schaffen sind wichtig. (vgl. KRAMER 1985: 42)

¹¹ Vgl. Smith, Adam: Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München: dtv 1978.

Auch im Judentum ist „Arbeit“ ein göttlicher Auftrag:

Sie ist nicht Folge und Strafe der Sünde – das sind nach einmütiger Auffassung der jüdischen Ausleger zu Gen 3,17 – 19 nur ihre Schwere und ihr häufiges Mißlingen, die im Gegensatz zur Sorg- und Mühelosigkeit des Paradieses stehen. Körperliche Arbeit unterliegt folglich im Judentum im allgemeinen auch nicht der Verachtung wie bei Griechen und Römern. (WACHTEN 1985: 10)

Ein stark allumfassendes Arbeitsbild hat der Islam, laut dem jegliches Tun einen Dienst an Gott darstellt und eine Auseinandersetzung mit Arbeit als Erwerbstätigkeit, Sprungbrett oder Mittel zur Schaffung von Wirtschaftswachstum und Humankapital nicht notwendig ist. Dieses Verständnis von Arbeit als religiöse Tätigkeit zeigt einerseits deutlich die Bedeutsamkeit von Arbeit für das menschliche Dasein unabhängig von historischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, führt andererseits aber dazu, dass eine Beschäftigung mit der Frage nach der Beziehung vom Menschen zu seiner Tätigkeit sowie jene nach den Folgen von Arbeitslosigkeit größtenteils unbeantwortet bleiben. (vgl. TWORUSCHKA 1985: 64)

Das wahre Ausmaß von Arbeit wird meiner Meinung nach aber nicht mithilfe der Darstellung unterschiedlicher Wirtschafts- und Glaubenskonzepte, die im Rahmen verschiedenster Philosophien diskutiert werden können, deutlich, sondern zeigt sich am prägnantesten durch einen Blick auf die deutsche Sprache. Während es für das Wort „Glück“ kaum Synonyme gibt, die das Phänomen in Gänze beschreiben können, haben sich im Laufe der Zeit zahlreiche Bezeichnungen rund um den Begriff „Arbeit“ herausgebildet, die den Facettenreichtum und das Wirkungsausmaß von Arbeit – nämlich in sämtliche Bereiche des Lebens – deutlich machen:

Die deutsche Sprache unterscheidet deutlich, wieviel wir Menschen arbeiten wollen, müssen, können oder sollen: Die selbstständige und Vollzeitarbeit genießen dabei höheres Ansehen als eine Teilzeitarbeit, Schichtarbeit oder geringfügige Beschäftigung. Körperliche Arbeit in Form von Handarbeit, Fließbandarbeit, Werkarbeit und Hausarbeit hat einen wesentlich geringeren Stellenwert in unserer Gesellschaft als Kopfarbeit und wissenschaftliche Arbeit. Zudem wird erstere bis heute als Frauenarbeit deklariert, während echte Männerarbeit mit Ausnahme der körperlichen Feldarbeit in den meisten Köpfen eine rein kognitive Tätigkeit ist. Wir arbeiten vielleicht seltener körperlich, leisten aber sehr wohl Körperarbeit, Trauerarbeit, Sexarbeit, Reproduktionsarbeit, therapeutische, klinische, psychosoziale, traumapädagogische und psychiatrische Arbeit und sogar Stimmarbeit, Theaterarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Pressearbeit und Medienarbeit – alles Tätigkeiten, die Arbeit mit und am und für den Körper erfordern und aufgrund ihrer Körperlichkeit und starken Einflusses auf andere Körper einen wichtigen Stellenwert im Rahmen der verschiedenen Arbeitsformen einnehmen.

Man arbeitet offensichtlich nicht nur an etwas, sodass dieses etwas in Arbeit ist, sondern immer auch an sich selbst – bewusst oder unbewusst, in Form von Telearbeit oder vor Ort, und da in Einzelarbeit oder in Zusammenarbeit mit anderen in Form von Team- oder Gruppenarbeit – klassisch geschlossen oder modern frei und/ oder offen arbeitend. Viele von uns tun dies nur mit Widerwillen, andere machen Fleißarbeit und wenden sich in ihrer Freizeit (unbezahlter) freiwilliger Arbeit und/ oder Sozialarbeit zu. Dabei profitieren besonders viele Kinder und Jugendliche von der Zusatzarbeit unserer Gesellschaft: Während Kinderarbeit – genau wie die Schwarzarbeit – natürlich verpönt sind, hat die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, ebenso wie jene mit Menschen mit Behinderungen aller Art und Menschen mit Migrationshintergrund – interkulturell, inklusiv, sozial, pädagogisch und kultursensitiv – einen wichtigen Platz in unserer westlichen Welt eingenommen.

3. 3 Berufsbegriffe mit Fokus auf Job und Joblosigkeit

Bleibt man bei den sprachlichen Auswüchsen von „Arbeit“ und wiederholt, dass die Frage nach der Arbeit eine der häufigsten beim Kennenlernen von Menschen ist, so muss man sich in Genauigkeit üben. Nicht „Was arbeiten Sie?“ möchte das Volk wissen. Vielmehr lautet die große Kennenlernfrage unserer Zeit: „Was machen Sie beruflich?“ Diese Unterscheidung ist keine Spitzfindigkeit, sondern zeigt deutlich, dass eine Differenzierung zwischen „Arbeit“ und „Beruf“ erfolgt. Handelt es sich beim Beruf um einen sehr kleinen Bereich und nur eine Form von Arbeit, nämlich jene, die institutionalisiert, geregelt, bezahlt und zu einem großen Teil öffentlich ist, ist es der Aspekt von Tätigkeit, der in der heutigen Zeit auf das größte Interesse stößt.

Im Laufe der vergangenen Jahrhunderte hat der Mensch sich in die Situation gebracht, sich selbst und seinen Platz in seiner Gesellschaft nicht mehr durch seine Spiritualität, seinen Familienstand oder seine innere Haltung, geprägt von persönlicher Moral und Wertvorstellungen, sondern durch äußere Faktoren, allen Voran, den Beruf zu definieren. Der Beruf hat heute die Fähigkeit, Menschen sowohl zu integrieren als auch auszuschließen. Er definiert, wo sie sozial stehen, erlaubt es ihnen aber auch, in der Gesellschaft auf- oder abzustiegen. Der Beruf ist maßgeblich für das individuelle Selbstbild, das Ansehen eines Landes und den Ruf, den die gesamte westliche Gesellschaft seit etlichen Jahrzehnten genießt.

Während es kaum internationale Untersuchungen und Ergebnisse zur Zufriedenheit und zum Glück eines Staates gibt, liefern sogar einfache, unwissenschaftliche Websites wie Wikipedia ausführliche Auskunft über das Bruttoinlandsprodukt, die Vermögensverteilung, das Bruttonationaleinkommen, die Dienstleistungen und die Arbeitslosigkeit von Bevölkerungen. Letzteres ist wie eine Hiobsbotschaft, die die Lebensumstände der Betroffenen – meist sind es nicht nur die arbeitslos Gewordenen, die leiden, sondern ihr gesamtes privates Umfeld – erheblich verschlechtert. Wer arbeitslos wird, befindet sich in einer Ausnahmesituation, aus der es sich möglichst schnell wieder hinauszumanövrieren gilt, bevor zu viele unserer Mitmenschen davon erfahren oder man in die Verlegenheit kommt, auch noch nach den durchschnittlich drei Monaten, die die Arbeitslosigkeit dauert, immer noch behaupten zu müssen, man sei weiterhin auf Jobsuche.

Axel Honneth¹² bestätigt in „Das Ich im Wir“, dass die Identität des Menschen vorwiegend von seiner Arbeit abhängt und der Verlust des Jobs für viele mit einer Reduktion des Selbstwertgefühls und sozialen Ansehens einhergeht. Daher wird alles unternommen, um den Zustand der Arbeitslosigkeit zu vermeiden, sodass etliche Erwerbstätige schlechte Arbeitsverhältnisse in Kauf nehmen und die Bemühungen, zufriedenstellende Arbeitsbedingungen zu schaffen in den Hintergrund gerückt sind. (vgl. HONNETH 1959: 79)

Besonders betont wird die Rolle der Arbeitslosigkeit in Fritz Giese¹³ „Philosophie der Arbeit“:

Die Existenz des Unternehmens, die berufliche Existenz des Einzelnen, die Lebensform eines Standes, eines Volkes werden in sich sinnlos, wenn Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung – und dazu international – in Erscheinung tritt. Ein arbeitsloser Mensch, ein brachliegendes, an sich gesund entwickelt gewesenes Unternehmen, sind tot in sich selber. Sie sind wertfreie Gebilde geworden, die an Ziellosigkeit zerbrechen müssen. Ideale wie Berufsbildung, Aufwärtsstreben, Fabrikation, Fortschritt sind völlig sinnlose Phrasen angesichts des betreffenden Tatbestandes, und wir dürfen nicht übersehen, daß auch wissenschaftliche Fundamente, die etwa der Rationalisierung dienen sollen, unter diesen Umständen nur Bemühungen bleiben, die Sinnlosigkeit sinnvoll machen zu wollen. Es muß mit allem Nachdruck hervorgehoben werden, daß nichts so die Notwendigkeit der Philosophie der Arbeit unterstreicht wie die Arbeitslosigkeit. (GIESE 1932: 183)

Die enorme Bedeutung des Berufs und des Verlustes desselbigen zeigt sich nicht zuletzt mal wieder in der Sprache. Es ist bezeichnend, dass der Begriff „arbeitslos“ medial meist durch den Ausdruck „Arbeit suchend“ ersetzt wird und seit jeher das ARBEITsmarktservice für die Vermittlung von bezahlter Arbeit und die Aufhebung von ARBEITslosigkeit verantwortlich ist, obwohl es sich lediglich um das Fehlen eines Jobs handelt.

¹² Vgl. Honneth, Axel: Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1959, S. 78-102.

¹³ Vgl. Giese, Fritz: Philosophie der Arbeit. Halle an der Saale: Marold 1932.

Dass Job und Beruf nicht mit Arbeit gleichbedeutend sind, betont auch Dietmar Mieth¹⁴ bereits 1985, und folgert, dass man zwischen den Formen von Arbeit unterscheiden und dem Gelderwerb nicht allzu viel Bedeutung beimessen sollte. Der Fokus ist auf die Aufhebung der Arbeitsbelastung und die Sinnhaftigkeit im Tun zu legen. Außerdem fordert er schon 35 Jahre vor unserer Zeit die Relativierung der Bedeutung des Berufs gegenüber den zahlreichen anderen Formen von Arbeit. (vgl. MIETH 1985: 81)

Während Hannah Arendt¹⁵ der Überzeugung ist, bloßes Herstellen könne dem Menschen nicht zu jenem Hochgefühl verhelfen, welches sich einstellt, wenn man Arbeit verrichtet und etwas geleistet hat (vgl. ARENDT 2001: 126), versteht Richard Sennett¹⁶ das Handwerk, also die Tätigkeit mithilfe der Hände, als elementaren Anreiz des Menschen. Dabei geht es nicht um das Hervorbringen eines Produktes. Das Hochgefühl stellt sich vielmehr schon während des Herstellens selbst ein. Der Soziologe beklagt den Verlust des Ansehens, den das Handwerk lange Zeit genossen hat, und spricht sich für eine Rehabilitierung von dessen Würde aus. (vgl. SENNETT 2007: 1)

Auch Jean-Jacques Rousseau¹⁷ identifiziert in „Emile“ das handwerkliche Schaffen als jene Tätigkeit, die dem Menschen wesentlich näher zu sein scheint als geistige Arbeit, nicht zuletzt, weil der Geisteswissenschaftler eine große Anzahl an Themen untersuchen kann, solange ihm sein Verstand zur Verfügung steht. Der Tischler dagegen wird nicht so schnell zum Friseur oder Schneider werden können. Wie Sennett spricht sich auch Rousseau für die Aufhebung der negativen Vorurteile gegenüber der vermeintlich einfacheren, naiveren Tätigkeit der Handwerkenden aus. (vgl. ROUSSEAU 2007: 188f.)

Einen entscheidenden Grund für eine Gleichwertigkeit aller Arten von Arbeit liefert Bertrand Russell¹⁸ in seinem „Lob des Müßigganges“. Er vertritt die Ansicht, dass der Wert einer Tätigkeit alleine an dem damit verbundenen Engagement zu messen sei. Die Tüchtigen und Fleißigen arbeiten gerne und empfinden Untätigkeit als Langeweile. Das beginnt bereits in der Schule, wo Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden sollte, ihre Bedürfnisse und Vorlieben zu entdecken und ihren Platz in der Arbeitswelt und Gesellschaft zu finden. (vgl. RUSSELL 1989: 17ff.)

18

¹⁴ Vgl. Mieth, Dietmar: Arbeit und Menschenwürde. Freiburg im Breisgau: Herder 1985.

¹⁵ Vgl. Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben. München, Zürich: Piper 2001, S. 111-161.

¹⁶ Vgl. Sennett, Richard: Handwerk. Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff. Berlin: BTV 2007.

¹⁷ Vgl. Rousseau, Jean-Jacques: Emile oder Über die Erziehung (1762). In: Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Michael S. Aßländer und Bernd Wagner. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007, S. 182-198.

¹⁸ Vgl. Russell, Bertrand: Lob des Müßiggangs und andere Essays (1935). Aus dem Englischen von Elisabeth Fischer-Wernecke. Zürich: Diogenes 1989.

Grundsatzreferent der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands Michael Schäfers¹⁹ nimmt Bezug auf den Soziologen Ralf Dahrendorf, der folgende Unterscheidung liefert: „>>Arbeit beschreibt menschliches Tun im Reich der Notwendigkeit, Tätigkeit beschreibt Tun im Reich der Freiheit.<<“ (SCHÄFERS 2003: 9)

Bereits in den Achtziger Jahren werden Stimmen laut, die eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse im Rahmen der Erwerbstätigkeit fordern und sich nicht mit den gegebenen Verhältnissen zufriedengeben. Der Job ist nicht länger ein notwendiges Übel, welches es kommentarlos hinzunehmen gilt. Der Beruf soll nicht mehr nur die Existenz sichern, sondern, in gesundem Maße ausgeführt, zur Persönlichkeitsbildung beitragen.

Der Job soll nicht Kräfte und Zeit rauben, sondern spenden und sparen und nicht mehr von angeblich männlichen Eigenschaften wie Kontrollsucht, Hektik und Erwerbswahn durchzogen sein, sondern eine Integration der Bedürfnisse von Frauen und ein gleichberechtigtes Miteinander beider Geschlechter ermöglichen. Dem Menschen werden im Rahmen dieses neuen, modernen Konzeptes Selbstständigkeit und Selbstregulation weg von der Faulheit hin zu einem gesunden Ausgleich von Tätigsein und Muße, der individuell und intrinsisch erlangt werden soll, zugesprochen. (vgl. SCHÄFERS 2003: 9)

Welch große Bedeutung Erwerbsarbeit gegenüber anderen Tätigkeiten hat und welche Erwartungen die Berufstätigen heute an ihren Job haben, wird auf den folgenden Seiten noch genauer betrachtet werden.

3. 4 Konzepte von „Werk“ und „Tätigkeit“ mit Fokus auf Bildung und das (unbezahlte) Tun außerhalb des „Berufs“

Es wird deutlich, dass das Handeln – als das Kennzeichen und die Natur des Menschen überhaupt verstanden – bereits im 20. Jahrhundert zu einem von außen geleiteten Zwang geworden ist, dessen jeweiliger Wert nicht vom Handelnden selbst, sondern den Mitgliedern der Gesellschaft, dessen Teil er zwangsläufig ist, bestimmt und dessen Charakter dadurch einerseits immer entscheidender und andererseits immer gefürchteter und negativer konnotiert wird. Nur wer etwas tut, ist wertvoll. Nichtstun ist inakzeptabel geworden und Grund genug für gesellschaftliche Ausgrenzung. (vgl. ROHBECK 1983: 164)

¹⁹ Vgl. Schäfers, Michael: Arbeit als Beitrag zur Menschwerdung und Gesundheit. In: Wissenschaftliche Arbeitsstelle des Oswald-von-Nell-Breuning-Hauses (Hrsg.): Hauptsache gesund! Gesellschaftliche Widersprüche um Arbeit und Gesundheit. Münster: LIT Verlag 2003, S. 9.

Zehn Jahre nach Johannes Rohbeck²⁰ weist auch der Philosoph Severin Müller²¹ darauf hin, dass Dienstleistungsarbeit lediglich einen kleinen Teil dessen ausmacht, was unter Tätigkeit verstanden werden sollte und deshalb keinen größeren Stellenwert beanspruchen darf als zum Beispiel nicht entlohnte Arbeit.

Einer der beiden Hauptgründe dafür ist natürlich jener der individuellen Bedeutsamkeit. Wird der Wert einer Person zu einem großen Teil dadurch definiert, was er in welchem Zeitraum für welche Entlohnung leistet, so wird ein Manager als „besseres“ und „wichtigeres“ Mitglied unserer Gesellschaft eingestuft werden als eine Hausfrau. Dieser Sachverhalt ist natürlich nicht legitim, entbehrt jeder philosophischen, soziologischen und entwicklungsbiologischen Grundlage und wird schon seit Langem von vielen Seiten zurecht kritisiert. Der zweite Anlass für eine Relativierung von entlohnter Arbeit ist die negative Auswirkung von dessen Bedeutsamkeit nicht nur für das Individuum Mensch, sondern Gesellschaften und Kulturen überhaupt. Wird jenen Völkern, die sich täglich zu einer bestimmten Uhrzeit Berufskleidung anlegen und sich aufmachen, um in unpersönlichen Bürokomplexen acht Stunden lang Zahlen in einen Computer zu tippen und anschließend in Form von Geld entlohnt zu werden, höheres Ansehen und größerer Wert beigemessen, genießen Gesellschaften, die nach anderen Konzepten leben, diese Privilegien nicht. Das arbeitende Volk ist höher entwickelt – schlauer, schneller, mächtiger. Ethnische Gruppen, die Tauschhandel betreiben oder derart in Einklang mit ihrer Natur dienen, dass die Existenz von Zahlungs- oder Tauschmitteln gänzlich unnötig ist, werden als zurückgeblieben, naiv und arbeitsscheu angesehen. Bei dieser Differenzierung handelt es sich um einen fatalen Irrtum.

Auch Müller bekräftigt die allumfassende Bedeutung von Arbeit auf sämtliche Verhaltens- und Lebensweisen der Menschheit und unterscheidet die Dienstleistung von der Handlung als etwas, das durch Bewusstheit, Selbstbestimmtheit, Freiwilligkeit, Verantwortlichkeit und häufig auch Selbstgenügsamkeit definiert werden kann. (vgl. MÜLLER 1992: 100ff.)

²⁰ Vgl. Rohbeck, Johannes: Die Bedeutung des Arbeitsbegriffs für eine Theorie der Geschichte. In: Arbeit und Philosophie. Damerow, Peter: Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs, 1983. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.

²¹ Vgl. Müller, Severin: Phänomenologie und philosophische Theorie der Arbeit. Freiburg (Breisgau) [u.a.]: Alber 1992.

Die eben genannten Kriterien sind es, die eine Form von Arbeit bedingen, die wiederum eine Menschwerdung und Abgrenzung unserer Entität von anderen Lebewesen ermöglicht. Erst Arbeit macht uns menschlich. Von der Reproduktionsarbeit im Sinne einer Entstehung menschlichen Lebens, über die Erziehungs-, Gesprächs- und Beziehungsarbeit an uns und mit unseren Nebenmenschen bis hin zur Trauer- und Erinnerungsarbeit im Falle von Verlust und am Ende menschlichen Lebens prägt das Tätigsein unser Selbstverständnis als ein Wesen, das aus dem Tätigsein heraus entstanden seit jeher ein Grundbedürfnis nach ebendiesem Tätigsein hat. „Arbeit bestimmt das humane Selbstsein in den eröffneten Verwirklichungsräumen der Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Verantwortlichkeit. Sie ermöglicht und fordert in diesen Dimensionen ineins eigene Weisen normativ verbindlichen Handelns und bedingt so Vorstellungen ethischer Humanität.“ (MÜLLER 1992: 114)

Auch im neuen Jahrtausend bleibt das Problem der Überbewertung von bezahlter, institutionalisierter Arbeit gegenüber anderen Formen von Tätigkeit und die damit einhergehenden Folgen und Einschränkungen bestehen.

Norbert P. Nüchter²² weist in „Über die Bedeutung der Arbeit für das menschliche Leben“ darauf hin, dass es eine Gleichsetzung von Erwerbstätigkeit mit Arbeit gibt und dies dazu führt, dass grundlegende menschliche Bedürfnisse wie jene nach Freiheit, Sicherheit und Selbstverwirklichung auf einen stabilen Job mit genügend Gehalt und möglichst wenig Kontrolle durch übergeordnete Instanzen reduziert. Die schönste Tätigkeit wird auf den bestmöglichen Beruf relativiert. (vgl. NÜCHTER 2009: 143)

Dabei muss hervorgehoben werden, dass es sich bei Arbeit:

eindeutig um einen übergeordneten Begriff, der Erwerbstätigkeit einschließt, jedoch nicht darauf beschränkt ist. [...] Erwerbs- oder Berufstätigkeit beziehen sich auf die Arbeit unter vertraglichen Bedingungen, zu denen eine materielle Entlohnung gehört.

Diese Definition schließt nicht alle ökonomisch relevanten Formen der Arbeit ein. Durch diese engere Konzeption wird nicht nur die Arbeit ausgeschlossen, die in anderen historischen Zeiträumen oder in zeitgenössischen, nicht industrialisierten Gesellschaften geleistet wird (NÜCHTER 2009: 143f.)

²² Vgl. Nüchter, Norbert P.: Über die Bedeutung der Arbeit für das menschliche Leben. Marburg: Tectum-Verlag 2009.

Abschließend lässt sich im Rahmen dieser Schrift zusammenfassen, dass Arbeit einen entscheidenden Teil menschlichen Handelns, also zweckhaften Tuns in Abgrenzung zu den tierischen Reflexen, ausmacht. Das Tätigsein ermöglicht es uns, eine Beziehung mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt einzugehen. Aus philosophischer Sicht wird Arbeit durch seine Fähigkeit der Schaffung von Gesellschaften, Gemeinschaft und Sozialisation zu einem entscheidenden Moment in der Definition von Moral, Ethik und der Weiterentwicklung und einem Fortschritt des Menschen. (vgl. MEYER 2003: 19)

Gerade im Zusammenhang mit Unterricht und Schule ist eine Hervorhebung und Vermittlung von Arbeit als allgegenwärtiges lebensnotwendiges und gleichzeitig bereicherndes Phänomen von größter Bedeutung. Schülerinnen und Schüler sollen von dem Irrglauben abkommen, dass Schule die Vorbereitung auf Arbeit ist und eine Notwendigkeit besteht, als Erwachsene einer geregelten Erwerbstätigkeit, die von Qual und Langeweile gekennzeichnet ist, nachzugehen und nicht nur eine strikte Trennung zwischen angenehmer Freizeit und lästigem Job machen, sondern letzterem alle Aspekte aus ersterem unterordnen zu müssen.

Weiters soll den Jugendlichen vermittelt werden, dass Arbeit sämtliche Bereiche ihres und anderer Leben umfasst und ein Synonym für das Tätigsein des Menschen ist. Dadurch soll ihnen verdeutlicht werden, dass auch sie Arbeit verrichten, deren Wert durch die Tatsache, dass Minderjährige am Werk sind, die für ihr Tun weder Geld noch besonderes Ansehen erhalten, nicht gemindert wird. Auch Schülerinnen und Schüler arbeiten – im und außerhalb des Unterrichts, an sich und am Stoff, alleine, miteinander, mit Lehrenden und Eltern.

Und auch fernab ihrer Identität als Lernende kümmern sie sich um ihre Geschwister und Haustiere, machen ihr Bett, räumen den Geschirrspüler aus, spielen Instrumente, erzielen Erfolge im Sport und haben mehr oder weniger bewusst maßgeblichen Einfluss auf die Arbeit ihrer Mitmenschen, nicht zuletzt ihrer Lehrkräfte. Sie sind für die Gestaltung von einem Heute und einem Morgen – nicht nur ihres eigenen, sondern auch jenem anderer verantwortlich und haben somit das Recht, an der bedeutenden Arbeit, die sie leisten, Wohlgefallen, durch ihr Tun Zufriedenheit und Glück zu empfinden und sich ihres Wertes bewusst zu sein.

Andererseits wäre es im Rahmen eines schülerzentrierten Philosophieunterrichts übertrieben, von 16 – bis 19 – Jährigen zu verlangen, die Weite zu besitzen, stets das Schöne in ihrem Tun im Auge zu haben und das Lernen für Prüfungen, Lesen von schwierigen Texten und Gestalten von Präsentationen als einen Prozess zu betrachten, der sie in ihrer Persönlichkeitsbildung und Entwicklung ihr gesamtes Leben hindurch unterstützt.

Es ist zu bedenken, dass ein Bewusstsein für die Bedeutsamkeit und Schönheit von Arbeit oft erst im Nachhinein entwickelt werden kann. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn:

Arbeit ist Ausagieren, ausgerichtet auf ein Ziel. Ihr Sinn ergibt sich aus dem Ergebnis der Arbeit. Deshalb erfährt man die Selbstverwirklichung nicht im Augenblick der Arbeit, sondern erst anschließend. Aus der Prüfung der vollbrachten Arbeitshandlung leitet man ihren Sinn ab und stellt fest, ob der erwartete Nutzen erreicht wurde. (MEYER 2003: 20)

Von Jugendlichen zu erwarten, dass sie sich der ungeheuren Tragweite all unseres Tuns und Handelns stets bewusst sind, wäre daher viel zu viel verlangt und soll auch nicht angestrebt werden. Ziel des Philosophieunterrichts sollte es vielmehr sein, Arbeit als Herausforderung zu vermitteln, deren Bewältigung mit einem Gefühl von Lust, Spannung und Freude sowie Genugtuung, Bereicherung und Stolz einhergeht.

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Arbeit an den philosophischen Konzepten und Theorien nicht als langweilige Ansichten unzeitgemäßer Philosophen, mit denen sie sich bis zu ihrem Abschluss und Eintritt in die wirkliche Arbeitswelt beschäftigen müssen, sondern als Investition in ihre eigene Zukunft und relevant für ihre Lebenswelt erfahren. Dafür braucht es aber auch eine gelungene Aufbereitung dieser Konzepte.

4. Historische Konzepte von „Arbeit“ als Handreichung für den Unterricht

Es ist nicht meine Absicht, innerhalb dieser Arbeit eine historische Begriffsanalyse und theoretische Aufarbeitung von dem Konzept „Arbeitszufriedenheit“ zu machen, sondern mit Fokus auf die praktische Anwendbarkeit im Unterricht kurze Sequenzen für Lehrkräfte, in Form von Arbeitskonzepten aus Geschichte und Gegenwart, die sie im Rahmen der Behandlung des Themas „Zufriedenheit in der Arbeit“ als Grundlage verwenden und bearbeitet ihren Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stellen zu können, bereitstellen zu können.

In Form einer Handreichung soll es Lehrenden erleichtert werden, ihren Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, weshalb Zufriedenheit und Arbeit keine Gegensätze sind, sondern Hand in Hand gehen sollten und wie Arbeit glücklich macht. Diese These soll mithilfe historischer Konzepte untermauert werden. Texte und Arbeiten von und zu Philosophen von der Antike bis heute sollen als Arbeitsmaterial von Lehrenden und Lernenden verwendet werden und durch ihre Bearbeitung deutlich machen, wie wichtig Arbeit(en), Handeln und Tätigsein für das Wohl der Menschen sind.

4. 1 Arbeit und Zufriedenheit bei den Philosophen der Antike

Bei Norbert Nüchter lässt sich eine sehr ausführliche historische Darstellung der Beziehung von Philosophie zur Arbeit finden. Zurecht wird hier bereits auf die antike Differenzierung zwischen verschiedenen Formen des Handelns verwiesen: Politisches und philosophisches Handeln sind von jenem als Selbstzweck zu unterscheiden, wobei jene Tätigkeiten, die ihren Zweck in sich selbst haben im Rahmen einer Wertordnung die höchste Position einnehmen, im Sinne von „Am-Werke-Sein, als zum Leben gehörender Vollzug der Praxis, deren Zweck wiederum das gute, tugendhafte und glückliche Leben ist.“ (NÜCHTER 2009: 30)

Dabei ist die Orientierung an der Natur von größter Bedeutung: Die eudaimonia wird als natürliches Endziel des Tätigseins betrachtet und ist von Vollkommenheit und Selbstgenügsamkeit geprägt. Die Ziele sollen innerhalb der tugendhaften Handlungen liegen. (vgl. BAURMANN/ KLIEMT 2011: 90ff.)

Die Betonung dieser Selbstgenügsamkeit ist deswegen so wichtig, weil es ebenfalls Aristoteles²³ ist, der argumentiert, wer arbeiten MÜSSE, sei unfrei. Lediglich derjenige, der tätig sein kann, ohne von gesellschaftlichen Zwängen und Lebensnotwendigkeiten abhängig zu sein, ist frei und kann sich als Dichter, Politiker oder Philosoph dem schönen Tätigsein widmen und sich ausreichend in Kontemplation üben. Natürlich gibt es auch schon in der Antike jene Arbeiten, die als unfrei zu klassifizieren sind. So ist etwa der Beruf des Kaufmanns, der ja unmittelbar mit dem Handel von Waren, Gütern und Tauschmitteln in Zusammenhang steht, nicht frei. (vgl. BYUNG-CHUL 2017: 35)

Neben dem Kaufmann galten auch sämtliche Handwerker als unfrei und körperliche Arbeit als eines freien Mannes nicht würdig. Eine Praxis ist im Streben nach Zufriedenheit zwar unerlässlich, muss aber vom Charakter her einer rein geistigen Tätigkeit entsprechen und demnach klar von der *poiesis*, der sie weit überlegen ist, unterschieden werden. Arbeiter betätigten sich körperlich und lediglich angesehenen Bürgern waren Politik und Philosophie, durch deren Ausübung ihr Ansehen wiederum weiterwuchs, vorbehalten. (vgl. ARNDT 2008: 96)

Im Rahmen der Frage nach einem *telos* ist es beim aristotelischen Arbeitsethos gleich, ob das Tun an sich das Ziel ist oder dieses im Produkt liegt. Entscheidend ist, dass bereits bei Aristoteles die Arbeit diejenige Tätigkeit ist, die neben der Vernunft den Menschen als einen solchen auszeichnet und von anderen Lebewesen unterscheidet. (vgl. ARISTOTELES 2015: 5ff.)

Diese besondere Bedeutung zeigt sich abermals daran, dass diejenigen, die vor allem finanziell stark von ihrem Job abhängig sind, auch jene seien, die in ihrer Arbeit das größte Gefühl von Abhängigkeit und Unzufriedenheit empfinden würden.

Ebenso wird hier der Grundstein für das bis in die Gegenwart weit verbreitete Vorurteil, Menschen, die körperliche Tätigkeiten ausführen, seien weniger intelligent und ihre Interessen fernab ihrer Arbeit lägen im Handwerk, gelegt. Noch heute wird Tischlern, Mauern und Verkäuferinnen nachgesagt, sie seien einfacher gestrickt und weniger anspruchsvoll. Ihren Leistungen wird völlig zu Unrecht weit weniger Achtung verliehen als der Arbeit von Akademikerinnen und Akademikern, die geistig tätig sind.

²³ Vgl. Aristoteles: Nikomachische Ethik. Stuttgart: Reclam 2015.

Bereits in der Antike wird also festgestellt, dass Werken, Praxis und jegliche Form des Tätigseins dem menschlichen Leben, genauer dem Streben nach Glück und einem guten Leben, der eudaimonia, untergeordnet ist. Diese wiederum setzt Tugendhaftigkeit und das Handeln unter den Rahmenbedingungen eines Gerechtigkeitsprinzips und einer kosmischen Ordnung bei Sokrates und Platon und der mesotes-Lehre bei Aristoteles voraus. Die Lehre von der rechten Mitte hat das Erlangen von Tugendhaftigkeit durch gemäßigte Praxis zum Ziel. Es gilt ein gesundes Mittelmaß zwischen zwei Extremen zu finden.

Ein tugendhaftes Leben in Mäßigung bedeutet aber nicht, dass man zusammen mit den Extremen auch den Genuss aufgibt und somit kein Glück, sondern lediglich ein latentes Gefühl von Zufriedenheit, erreicht werden kann. Im Gegenteil – nur tugendgemäßes Tätigsein kann zu wahren Genuss führen, weil diese Lust unabhängig von Äußerlichkeiten wie Geld, Macht, Ansehen oder anderen materiellen Gütern ist und im Menschen, der sich an seiner eigenen Tugendhaftigkeit erfreut, selbst liegt: „Denn man wird niemanden gerecht nennen, der sich nicht am gerechten Handeln freut, oder großzügig, der sich nicht an großzügigen Taten freut, und ebenso beim übrigen. Wenn es also so ist, dann sind doch wohl die tugendgemäßen Handlungen an sich genußreich.“ (BAURMANN/ KLIEMT 2011: 96f.)

Es ist die Freude am Tätigsein, die ein exzellentes Tun, das sich von Arbeiten für bloßes Geldverdienen und Sicherung der Existenz unterscheidet, hervorbringt. Exzellentes Tun wiederum führt zu einer Vergrößerung der Zufriedenheit bei, an und durch Arbeit und ebnet den Weg hin zur eudaimonia. Diese Erfahrung entspricht dem modernen Phänomen des Flow, das von Mihály Csikszentmihályi²⁴ geprägt worden ist und gerade im Rahmen der Leistungsarbeit – auch bei Schülerinnen und Schülern – eine große Rolle spielt. Auf diesen Umstand wird in der vorliegenden Arbeit auf den folgenden Seiten noch näher eingegangen. (vgl. FRITZ-SCHUBERT 2010: 109)

Es ist also die Arbeit, die Praxis, die den Menschen und dessen Leben in Zufriedenheit ausmacht. Diese Fähigkeit ist es, die uns von anderen Lebewesen unterscheidet und uns zu einem zoon logon, das sein Leben gemäß der Vernunft lebt, macht.

²⁴ Vgl. Csikszentmihályi, Mihály: Flow: das Geheimnis des Glücks. Stuttgart: Klett-Cotta 2007.

Während auch andere Lebewesen leisten, tätig sind, handeln, ist es dem Menschen alleine vorbehalten, im Sinne einer Selbstreflexion und mit einer Weitsicht hin zu einem Leben in eudaimonia, seelisch tätig zu sein, die Tugenden Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit und Weisheit auszubilden und weiterzuentwickeln, sodass die Tätigkeit der Seele als die dem Menschen ureigene und von allen Praktiken als höchste und vollkommenste Arbeit begriffen werden muss. (vgl. BAURMANN/ KLIEMT 2011: 93ff.)

Auf der anderen Seite wird die enorme Bedeutung der Arbeit, in Form allen menschlichen Handelns, als Voraussetzung für ein tugendhaftes, glückliches Leben, betont. Erst die Arbeit am Anderen, aber vor allen Dingen auch an sich selbst, macht ein zufriedenes Leben möglich. Ähnlich verhält es sich in der Philosophie der Stoa und Epikur, die für eine dauerhafte Arbeit an sich selbst und die Tätigkeit nach den Prinzipien der Tugend hin zur Selbstgenügsamkeit und dem Gewinnen innerer Stabilität und der Zufriedenheit der Seele, der ataraxia, sind. Angestrebt wird ein Leben gemäß der Natur, die ja auch immer in Veränderung und Entwicklung, Wachstum und Bewegung ist.

4. 2 Arbeit und Zufriedenheit im Mittelalter

Ein gemäßigtes Verhältnis zur Arbeit hat neben der Antike auch das Mittelalter. Die Überzeugung Aristoteles', es brauche neben dem Tätigsein auch eine Zeit der Kontemplation und des Spiels, das einen Ausgleich zu den Anstrengungen der Arbeit bildet, wird hier erweitert. Unterstrichen wird der mühselige Charakter der Arbeit mithilfe der Sprache: Die beiden antiken Hauptformen des Tätigseins „praxis“ und „poiesis“ werden im Mittelalter vom Begriff „Labor“ abgelöst, das heute noch im englischsprachigen Raum in Form von „labour“ Verwendung findet und mit Plage, Mühsal, Pein und Anstrengungen gleichgesetzt werden kann. (vgl. SCHMITZ 2012: 134)

Auch im deutschsprachigen Raum findet der Ausdruck „Arbeit“ mitsamt negativer Konnotation Einzug. Im mittelhochdeutschen Nibelungenlied, entstanden Anfang des 13. Jahrhunderts, heißt es bereits zu Beginn des Heldenepos:

Uns ist in alten maeren wunders vil geseit
von helden lobebaeren, von grozer arebeit,
von fröuden, hochgeziten, von weinen und
von klagen,
von küener recken striten muget ir nu
wunder hoeren sagen. (SCHMITZ 2012: 133)

Der darauffolgende Inhalt des Werkes macht deutlich, dass es sich bei der erwähnten „grozen arebeit“ um kaum erträgliches Mühsal handelt, das mit körperlichen Beeinträchtigungen, Krankheit und Pein einhergegangen ist. Dem gegenüber gestellt waren die so genannten „fröuden“ und „hochgeziten“, geprägt von Feiern, Kräfternessen und dem Spiel.

Neben den weltlichen Formen der Entspannung ermöglichte es der Glaube, einen Ausgleich zur Arbeit und gleichzeitig eine Aufwertung des Arbeitsbegriffs, der damals Leid, Kummer und Schmerz verhieß, zu schaffen. Im Rahmen einer jüdisch-christlichen Glaubenslehre wurde Arbeit ähnlich der antiken Auffassung – wenngleich auch anders begründet – als tugendhaftes Handeln mit dem Ziel der Gottgefälligkeit verstanden.

Diese Gottgefälligkeit selbst ist keine Idee des Menschen, sondern ein Auftrag Gottes selbst. Im Gegensatz zur Antike wird eine seelenreinigende Versenkung nicht mehr durch Untätigkeit ermöglicht. Die Menschen müssen gemäß dem Wort Gottes bereits seit Anbeginn ihrer Spezies und noch vor der Entwicklung von Zivilisation oder Alltag tätig sein, nämlich in Form von Reproduktionsarbeit:

[D]ie Menschen sollen fruchtbar sein und sich die Erde untertan machen sowie den Garten Eden bebauen und bewahren; auf der anderen Seite wird jedoch auch die Nichtarbeit, der Ruhetag, geheiligt. Der göttliche Fluch nach dem Sündenfall trifft dann die Grundlagen der elementaren Reproduktionstätigkeiten: Die Frauen sollen fortan mit Schmerzen gebären und dem Mann untertan sein, der Mann im Schweiß seines Angesichts auf dem Dornen und Disteln tragenden Acker arbeiten. (ARNDT 2008: 97)

Erst nach der Verbannung aus dem Paradies und der damit verbundenen Menschwerdung ist Arbeit mit dem gleichzusetzen, was die antiken Philosophen und die Epen des Mittelalters damit verbinden – Qualen, Anstrengung, Ermüdung.

Es benötigte also das Christentum, um eine Aufwertung der Arbeit zu erreichen. Gleichzeitig sollte aber auch immer wieder auf den Sündenfall und die daraus resultierenden Mühen, die der Mensch nun als Strafe erdulden musste, hingewiesen werden. Sowohl die Sündhaftigkeit des Menschen als auch das Privileg, im Namen des Herrn und für das Überleben arbeiten zu dürfen, sollten stets in den Köpfen der Leute sein.

Der berühmte Ausspruch Lenins, lediglich derjenige, der arbeite, solle auch essen dürfen, findet seinen Ursprung beim Apostel Paulus. Müßiggang und Faulheit entsprachen nicht einem gottgefälligen Menschenbild und waren daher zu vermeiden. Paradoxerweise ging das am besten, wenn man die Arbeit, im Mittelalter zum größten Teil eine körperliche, unterbrach und sich daran erinnerte, wie man als Mitglied der gläubigen Gesellschaft zu sein habe. So vertrat auch der Dominikaner und Philosoph Thomas von Aquin die Theorie, dass die „vita contemplativa“ einer „vita activa“ vorzuziehen und anzustreben sei. Ein gleichberechtigtes Miteinander finden das Beten und Arbeiten bei den Benediktinern, die predigen: ora et labora. Trotzdem wird weiterhin die innere Sammlung und religiöse Selbstbetrachtung benötigt, um eine Entwicklung von Moral, Werten und Tugenden möglich zu machen. Arbeit ist die Leistung guter Menschen, macht Menschen aber nicht gut.

Diese Auffassung widerspricht der antiken Arbeitsphilosophie, nach der Tätigsein die Voraussetzung für ein gutes, zufriedenes Leben ist und die Menschwerdung per se ist. Vernunftbegabtes Handeln bedingt eine Entfaltung der Tugenden, lässt einen noch tugendhafter handeln und macht den Menschen dadurch noch besser und zufriedener. Arbeit schafft in der Antike also eine Moral und Werte und ist von lebensnotwendiger Bedeutung.

Max Weber²⁵ macht in „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ deutlich, dass Arbeit, im Rahmen von Martin Luthers Berufsverständnis, von einem Mittel zur reinen Selbsterhaltung zu einer Lebenseinstellung aufsteigt und eine allumfassende Bedeutung erhält. Es wird nicht mehr in körperliche und geistige Arbeit unterschieden, wenn es um die Wertung verschiedener Tätigkeiten geht, denn alles Handeln geschieht für Gott und ist somit gleich wertvoll. (vgl. WEBER 1991: 41)

4.3 Arbeit und Zufriedenheit bei den Philosophen der Neuzeit

Diesem Konzept wird in der Neuzeit abermals widersprochen. Während im von der jüdisch-christlichen Tradition geprägten Mittelalter nur der gute Christ ein zufriedener Mensch sein kann und lediglich das Arbeiten, aber nicht die Arbeit selbst gut und glücklich macht, wird dieser Tatbestand in der Neuzeit ins Gegenteil umgekehrt. Im Laufe der letzten Jahrhunderte wird die Arbeit zu einer neuen Religion und scheint das alleinige Element zu sein, das Identitätsstiftung, Integration und Werte liefern kann.

²⁵ Vgl. Weber, Max: Schriften zur Wissenschaftslehre (1904/5). Herausgegeben von Michael Sukale. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1991.

Bei John Locke und Adam Smith wird Arbeit erstmals als Tor zu Besitz, Eigentum und Reichtum aufgefasst und der Fokus dadurch auch vom Erwerb seelischer Zufriedenheit auf das Erlangen von materiellen, finanziellen Glücks verlagert. (vgl. ARNDT 2008: 99)

Auch hier ist der Aspekt der Veränderung aber nicht unbedeutend, denn neben der offensichtlichen Tatsache, dass Zugang zu materiellem Besitz das Individuum verändert, gibt es auch grobe Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft weg von einem Leben in Armut und am Existenzminimum, das durch einen Überlebenskampf geprägt ist, hin zu einem selbstbestimmten, unabhängigen Dasein, das über den Selbsterhalt hinaus die Zuwendung zu geistigen Tätigkeiten, Kunst, Altruismus und Ethik ermöglicht.

Während Thomas Hobbes und John Locke eine Realisierung der Rechte ausschließlich vom Handeln des Menschen abhängen lassen und ein Menschenbild geprägt von Vernunft und Autonomie, nach denen das Individuum sich zu richten habe, zeichnen, vertritt Jean-Jacques Rousseau die Überzeugung, der Mensch sei zunächst einmal sich selbst und seinen Bedürfnissen verpflichtet und dürfe seine Freiheiten nicht automatisch von seiner Gesellschaft einschränken lassen. Um seinen eigenen Neigungen und jenen seiner Mitmenschen gerecht werden zu können, bedarf es aber Arbeit, die in nicht seltenen Fällen geteilt werden muss, sodass man sich nach Rousseau nicht in Untätigkeit üben und seinen Gelüsten nachgehen, sondern die Harmonie zwischen Neigungen auf der einen und Verantwortung auf der anderen Seite anzustreben hat. (vgl. BRANDT 1973: 101ff.)

Neben Hobbes und Rousseau ist es vor allem Immanuel Kant²⁶, der seine Umwelt dazu auffordert, sich ihres Verstandes zu bedienen. Dementsprechend streng ist der Philosoph auch, wenn es darum geht, zu arbeiten. Nur durch Arbeit ist es möglich, zu Wohlstand zu gelangen und jenen, die nicht arbeiten wollen, ist jegliche Unterstützung zu verweigern. Gleichzeitig hat Kant eine sehr kollektivistische Sichtweise von seiner Gesellschaft. Nicht das Wohlergehen des Einzelnen, sondern eine funktionierende, moralische Gemeinschaft ist das Idealbild. Armut ist demnach ein Zeichen für die Unmoral einer Gesellschaft, ein Zeichen für Mängel und Müßiggang, das dringend durch das Zusammenarbeiten und Unterstützen der Armen behoben werden muss. Nur so ist ein gutes, wahrlich zufriedenes Volk, geprägt von gutem Willen, Vernunft und Tätigkeit, sicher. (vgl. ROLF/ PETERS 2009: 77ff.)

²⁶ Vgl. Kant, Immanuel: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik (1803). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

Als entscheidenden Schritt in der Entwicklung des Menschen sieht Kant den Wechsel von einem Wesen, das in Müßiggang und Ruhe lebt, zu einer Existenz, deren Leben geprägt ist von Zusammenarbeit und Geschäftigkeit. (vgl. KANT 1977: 95f.)

Im Gegensatz zu Aristoteles, bei dem man durchaus auch in einer Tätigkeit selbst Glück empfinden kann, erfolgt das Gefühl von Zufriedenheit bei Kant nie während der Arbeit, sondern ist ein Nebenprodukt der Arbeitsergebnisse – ganz im Gegensatz zum Spiel, das an sich befriedigend ist. So ist es kein Wunder, dass Kinder lieber spielen als arbeiten und zur Tätigkeit hin erzogen werden müssen. Was für das Spiel gilt, gilt auch für die Ruhe, wobei im Rahmen der Philosophie Kants die angenehmste Ruhe jene nach dem Tun ist. So gesehen ist es nur logisch, zu arbeiten und arbeiten zu wollen, da nur eine vorangegangene Praxis vollkommene Ruhe garantiert. (vgl. KANT 1978: 730f.)

Auch Miodrag Cekić²⁷ interpretiert die Arbeit in Hegels Philosophie als entscheidenden Faktor für die Herausbildung des Menschen und seiner Umwelt und Wim van Dooren²⁸ betrachtet Hegels Tätigkeitsbegriff als maßgeblich für das Verständnis von Arbeit heute:

Als konkreter Begriff umfaßt er sowohl Tun wie auch Handeln, er ist auf das Ding, das Werk und die Sache bezogen; er zielt auf Befriedigung, Lust und Genuß. In einem allgemeinen Sinn meint unser Sprachgebrauch mindestens fünf verschiedene Tätigkeiten: Produkte erzeugen, Dienste leisten, Aufträge erteilen, lehren und erschaffen. Eine übliche, weniger konkrete Definition sieht die Arbeit als bewußte, zielsetzende, menschliche Tätigkeit, wobei meistens hinzukommt, daß diese Tätigkeit einen Zwangscharakter hat, körperlicher Art ist, nur produktiv verfährt und mit Mühen und Unannehmlichkeiten gepaart ist. In beschränktestem Sinne verwendet die Umgangssprache das Wort „Arbeit“ meist nur dann, wenn es sich um gezwungene bezahlte Tätigkeit handelt. (DAMEROW 1983: 199ff.)

Es ist die geistige Arbeit allein, die Georg Wilhelm Friedrich Hegel als wahrhaftige Arbeit anerkennt. Er bezieht sich hierbei auf die abstrakte Arbeit, die unabhängig von allen äußeren Gütern und dementsprechend frei ist. Nur so ist die positive Konnotation von Arbeit als zufriedenheitsstiftendes Moment möglich. (vgl. KRAHL 1984: 204)

²⁷ Vgl. Cekić, Miodrag: Wird die Arbeit aufgehoben werden? Thesen. In: Damerow, Peter: Arbeit und Philosophie. Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs, 1983. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.

²⁸ Vgl. Dooren, Wim van: Die Bedeutung des Hegelschen Arbeitsbegriffes für die Gegenwart. In: Damerow, Peter: Arbeit und Philosophie. Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs, 1983. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.

Arbeit ist für Hegel Grundvoraussetzung dafür, dass das Individuum sich selbst als solches und als Teil seiner Gemeinschaft definieren kann. Die gesamte Welt wird durch Arbeit bestimmt. Das Tun ermöglicht die Ausbildung eines Ich und eines Wir, die beide nicht naturgegeben sind, sondern lediglich durch ein Erarbeiten gebildet werden können. Bildung ist in diesem Zusammenhang reflexiv und kann mit Selbstentwicklung und Arbeiten an sich selbst gleichgesetzt werden. (vgl. COLÓN LEÓN 1993: 144)

Die Schlüssigkeit von Arbeit als weit mehr als Beruf zeigt sich darin, dass Jahrhunderte später der zeitgenössische Denker Jürgen Habermas²⁹ den selben Schluss zieht. Unerlässlich für die Ausbildung eines Ich und der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse und Neigungen sowie zur Ausentwicklung einer höheren Natur ist die Arbeit. (vgl. GRASSI 1994: 115)

Neben der Sprache, als eine den Menschen bestimmende Eigenschaft, zählt Habermas auch die Arbeit zu den so genannten „Medien des Geistes“ (HABERMAS 1971: 23)

Unter der Philosophie des Utilitarismus wird Arbeit zu einem natürlichen System, das dem Menschen inne zu sein scheint, ihm eine Identität und Daseinsberechtigung verleiht, und es der Gesellschaft ermöglicht, eine Bestimmung des Einzelnen innerhalb einer Gruppe und eine Hierarchisierung und Kategorisierung der Menschen zu machen. Das Konzept des „Status“ wird geboren.

Damit einhergeht der Vergleich, wobei es natürlich schwer ist, die seelische Zufriedenheit durch das Tätigsein mit jener seiner Mitmenschen zu vergleichen, sodass im Utilitarismus die materiellen Habseligkeiten gegeneinander abgewogen werden: Büros, Gehalt, Ausstattung und Mitarbeiter werden geprüft, wobei der diesbezügliche Sieg maßgeblich mitbestimmt, ob man in seiner Arbeit Erfüllung findet oder eben nicht. So negativ diese scheinbare Oberflächlichkeit auch klingt, macht der Utilitarismus aber auch deutlich, dass die Zufriedenheit durch die Arbeit weder vom Schicksal, noch von Gott abhängt, sondern vom Menschen selbst im wahrsten Sinne des Wortes hart erarbeitet werden muss, dadurch aber auch jedem von uns zugänglich wird. (vgl. KINGWELL 2017: 14f.)

²⁹ Vgl. Habermas, Jürgen: Technik und Wissenschaft als >Ideologie<. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971.

Eine noch stärkere Verdinglichung und Beschränkung von Arbeit hin zu den Konzepten von „Ware“, „Dienstleistung“ und „Humankapital“ macht Adam Smith in der Überzeugung: „>>Arbeit ist demnach ganz offensichtlich das einzige allgemein gültige und auch das einzige exakte Wertmass oder der alleinige Massstab, nach dem man die Werte der verschiedenen Waren immer und überall miteinander vergleichen kann.<<“ (KOCH 1995: 258)

Sehr absolut ist auch die Auffassung von Karl Marx, der den Arbeiter alleine als einträglich deklariert. (vgl. BEHRENS 1959: 6)

Dabei liegt der Fokus nicht auf dem Individuum, sondern alleine auf der Gesellschaft, deren Produktionsverhältnisse ein Gesamtes produzieren und die Arbeit in der Gemeinschaft wesentlich bessere Ergebnisse liefert als die Arbeit des Einzelnen. (vgl. MARX 1971: 725ff.)

Auch bei Marx ist Arbeit wie bei Hegel und vielen anderen Philosophen entscheidend für die Konstruktion des Welt- und Selbstbildes und kann als das menschliche Tun per se angesehen werden. Der Mensch passt durch sein Handeln seine Umwelt an und entwickelt sich und andere weiter. Das macht ihn autonom, produktiv und reflexiv zugleich und gewährleistet ein Gefühl der Zufriedenheit durch Arbeit. (vgl. SCHMITZ 2012: 136)

Das klingt zunächst vielversprechend und scheint ohne negative Folgen zu sein, birgt allerdings die Gefahr, dass der Mensch sich ausschließlich durch seine Tätigkeit, im Besonderen seinen Beruf definiert und sein gesamtes Leben als aus den Fugen geraten wahrnimmt, wenn er Probleme im Job hat oder diesen gar verliert. Günther Anders warnt vor ebendieser Situation, wenn Menschen in Untätigkeit und Arbeitslosigkeit ihren Zustand als „Verlust jedes sinnhaften Welt- und damit auch Selbstbezuges erfahren, denn diese werden nur über Arbeit realisiert“ (ARNDT 2008: 104)

In einer Umgebung, in der Leistungsorientierung dominiert, wird der Mensch nicht nur von sich selbst, sondern auch von anderen lediglich nach seinem Erfolg am Arbeitsplatz beurteilt, wobei das Wort „Erfolg“ hier bewusst gewählt ist – Anstrengung, Fleiß, sein Bestes geben, das alles ist schön und gut, aber lediglich Beförderungen, Aufstieg, Deals und Gehaltserhöhungen zählen tatsächlich. Diese Huldigung der Gewinnmaximierung beschreibt Walter Benjamin als Kult, eine moderne Religion, die Arbeit einerseits zur Wurzel allen Übels, auf der anderen Seite aber auch zur Quelle alles Möglichen macht. (vgl. ARNDT 2008: 105f.)

Günther Anders³⁰ bringt in „Antiquiertheit der Menschheit“ die Überzeugung hervor, der Mensch könne ohne seine Arbeit gar nicht leben und hätte enorme Schwierigkeiten, mit Arbeitslosigkeit und einem zu großen Maß an Freizeit zurecht zu kommen, weil die dabei entstandene Lust nicht an jene, die die Arbeit hervorbringt, heranreicht. Anders betont, dass die Aufgabe moderner Arbeitsforschung nicht darin bestehe, Arbeitslosigkeit zu vermeiden, sondern sie akzeptabel zu machen. (vgl. ANDERS 1977: 98ff.)

Klar wird schon hier: Mit der Arbeit ist Zufriedenheit noch nicht garantiert, ohne sie geht es aber auch nicht. Der Arbeitslose fühlt sich eines wesentlichen Teiles seines Selbst beraubt und ist laut eigener und fremder Meinung unvollständig. Dies führte dazu, dass die Themen „Arbeit“ und „Zufriedenheit“ im Laufe der folgenden Jahrzehnte in der Philosophie zentrale Positionen eingenommen haben und eine Kombination – oder besser Fusion, um es in Wirtschaftssprache zu sagen – der beiden wichtigsten Kennenlernfloskeln „Wie geht es Ihnen?“ und „Was machen Sie beruflich?“ im 21. Jahrhundert unausweichlich wird.

Im Gegensatz zu anderen Lebewesen bildet der Mensch in der Philosophie Lorenz von Steins ein Mängelwesen, das seine Existenz nicht vorfindet, sondern diese selbst schaffen und die Inhalte seiner Umwelt aneignen muss. Dies geschieht durch Arbeit, wobei der Begriff „Arbeit“ in diesem Zusammenhang sehr weit gefasst wird und mit „Handeln“ gleichzusetzen ist und nicht nur die Erwerbsarbeit, sondern auch geistige und wissenschaftliche Arbeit und sogar die Arbeit an sich selbst und der eignen Seele umfasst. (vgl. PIEPMEIER 1983: 223ff.)

Eine sehr negative Einstellung zur Arbeit zeigt Paul Lafargue³¹, der die Liebe zur Arbeit als eine Sucht der Arbeiterklasse definiert, die von Seiten Nicht-Arbeiter auch noch unterstützt wird. Nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Philosophie und sogar die Kirche sprechen der Arbeit eine große Wichtigkeit zu, was laut Lafargue zu einer Arbeitssucht führt, die in einem Burnout mündet und nicht nur für einzelne Individuen, sondern die gesamte Gesellschaft den Untergang bedeutet, sodass gefordert werden soll, die Arbeitszeit auf lediglich drei Stunden täglich zu beschränken. (vgl. BARBEY 2012: 32ff.)

³⁰ Vgl. Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen. Band II. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution. München: Verlag C. H. Beck 1977, S. 91-109.

³¹ Vgl. Lafargue, Paul: Das Recht auf Faulheit (1880). In: Barbey, Rainer: Recht auf Arbeitslosigkeit? Ein Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunft der Arbeit. Essen: Klartext-Verlag 2012.

Während der Politiker Wladimir Iljitsch Lenin der festen Überzeugung ist, dass man sich seinen Lebensunterhalt bis hin zum Zugang zu Nahrungsmitteln erarbeiten müsse, und für den Fall arbeitsscheuer Gesellschaftsmitglieder die Zwangsarbeit die einzige Lösung sei, ist für den Automobilhersteller Henry Ford eine Ausgeglichenheit zwischen Arbeit und Muße entscheidend. Pausen haben gesündere, wachere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem befriedigenden Familienleben zur Folge, was sich wiederum positiv auf die Produktion auswirkt. (vgl. BARBEY 2012: 48ff.)

Der Psychiater Jay B. Rohrlich³² geht von einer Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Arbeit aus, die durch Ausgeglichenheit, Mäßigung und Triebbefriedigung geprägt ist. Er bezieht sich auf Sigmund Freuds Aussage: „>>Keine andere Technik der Lebensführung bindet den einzelnen so fest an die Realität als die Betonung der Arbeit<<“ (ROHRLICH 1982: 107)

Die enorme Bedeutung, die der Arbeit von Seiten der Psychoanalyse zugeschrieben wird, impliziert die Möglichkeiten – besser, die Risiken – einer Erkrankung durch, bei, an und ohne Arbeit. Selbstverständlich kann man neben seinen Mitmenschen auch für seine Tätigkeit und auch für die aus dieser Tätigkeit resultierenden Werke Liebe, tiefe Zuneigung, Dankbarkeit und vor allen Dingen Stolz empfinden.

So ist es nicht weiter verwunderlich, dass das Leid groß ist, wenn man in die vermeintlich entspannende Pension geschickt wird. Viele Rentnerinnen und Rentner haben ihr gesamtes Leben lang „nur“ gearbeitet, Familie, Freunde und Hobbys hintangestellt oder gar aufgegeben, sodass man nach Beendigung des Jobs nichts mehr zu tun hat und schlimmstenfalls auch nicht mehr weiß, wer man ist und welche Bedürfnisse man – außer wieder arbeiten zu dürfen – hat.

Vielerorts werden extra Kurse für angehende Pensionistinnen und Pensionisten angeboten. Dieser Umstand verdeutlicht einerseits die enorme Relevanz von Arbeit, zeigt aber auch, wie wichtig es ist, den Begriff „Arbeit“ nicht nur auf die „Erwerbstätigkeit“ zu beschränken, sondern zu lernen, sich durch andere Tätigkeiten in Form von Hobbys und freiwilliger Arbeit zu verwirklichen. (vgl. ROHRLICH 1982: 107ff.)

³² Vgl. Rohrlich, Jay B.: Arbeit und Liebe. Auf der Suche nach dem Gleichgewicht. München: Kösel 1982.

Ein gerade für unsere Zeit relevanter Aspekt von Arbeit ist die Realisierung von Wettbewerb und Konkurrenz. Kein anderer Teil unseres Lebens ermöglicht es uns so gut, uns mit anderen zu messen und uns öffentlich und in einem gesitteten Rahmen gegen andere durchzusetzen wie der Beruf. Gerade Zahlen drücken sehr deutlich aus, dass man erfolgreich ist und machen die Arbeit dadurch zu einem Element, das in ungesundem Ausmaß das Wachsen von Egoismus und Antisozialität bewirkt. Die bezahlte, institutionalisierte Erwerbsarbeit erlaubt es manchen, ein Gehalt von 5000€ pro Monat zu beziehen, jedes Jahr eine höhere Position und einen neuen Titel innezuhaben und sich als drittbestes Unternehmen des Landes bezeichnen zu können. Diese Möglichkeiten bieten private zwischenmenschliche Beziehungen nicht. (vgl. ROHRLICH 1982: 153)

Die vorliegende Arbeit legt ihren Fokus auf eine philosophische Untersuchung des Themas „Zufriedenheit durch Arbeit“ und vertritt die Überzeugung, dass „Arbeit“ auch außerhalb dieser Darstellung ein philosophisches „Problem“ ist. Trotzdem ist es sinnvoll, auch dem psychoanalytischen Aspekt Raum zu geben, weil er gerade für Schülerinnen und Schüler von Interesse und Relevanz ist. Die Psychoanalyse schildert ein unter Schülerinnen und Schülern weit verbreitetes Phänomen, mit dem sich die Philosophie nicht auseinandersetzt, nämlich jenes der Arbeitshemmung.

Als Ursachen für diese Hemmung, und in schweren Fällen sogar Lähmung, werden Erfolgsangst, Angst vor der Ablösung und dem Erwachsenwerden sowie der Verantwortung und dem Scheitern genannt. Ein weiteres, gerade heute sehr aktuelles, Argument für die Entstehung und Ausprägung einer Arbeitshemmung ist das mit dem Arbeiten beziehungsweise mit den Vorstellungen über das Arbeiten einhergehende Gefühl der tätig Werdenden, stets verlässlich, offen und verfügbar sein zu müssen. Diese Ansichten scheinen sich innerhalb unserer Technik affinen Gesellschaft, deren Mitglieder stets online, für Kolleginnen und Kollegen verfügbar und für den Chef erreichbar sind, zu bewahrheiten und sollten daher von den Schülerinnen und Schülern auch im Rahmen des Philosophieunterrichts diskutiert werden. (vgl. ROHRLICH 1982: 214f.)

Eine extreme Position für die Arbeit nimmt der Philosoph Karl Jaspers ein, der von einer Lebensnotwendigkeit der Arbeit für das menschliche Individuum und dessen Entwicklung ausgeht. Für den Menschen soll laut Jaspers Arbeit die menschliche Tätigkeit schlechthin und Voraussetzung für die Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln sein, was wiederum die Grundlage der Aufrechterhaltung der Menschheit bildet. Es wird allerdings nicht nur das körperliche ÜBERleben des Menschen gesichert, Arbeit ist auch notwendig für spirituelles, geistiges Wachstum und Selbstverwirklichung der einzelnen Person, was sich zwangsläufig auf die gesamte Gesellschaft, deren Mitglied das Individuum ist, positiv auswirkt. Somit haben wir es – 2300 Jahre nach der sokratischen Philosophie, die innerhalb dieser Arbeit den Anfang der theoretischen Darlegung von Zufriedenheit macht – wieder mit einer Bewertung von Arbeit als etwas, weit über dem einfachen Handwerk zur Sicherung des Lebensunterhalts hinaus, zu tun. (vgl. MEYER 2003: 20ff.)

Es wird deutlich, dass Arbeiten mehr ist als Selbsterhaltung und viel eher mit Selbstverwirklichung und mehr noch Selbstwerdung einhergeht. Arbeit bedingt nicht nur die Zufriedenheit des Menschen, sondern sein Menschsein an sich, welches die Zufriedenheit eines unvollkommenen, bedürftigen, aber gleichzeitig autonomen, selbstbestimmten Wesens erst ermöglicht: „>> Arbeit ist eine Forderung an den Menschen, deren Erfüllung ihn erst zum Menschen werden läßt. <<<“ (MÜLLER 1992: 51f.)

Man könnte so weit gehen zu behaupten, dass nach der Antike, die sich nach einer Ordnung gemäß der Natur und eines göttlichen Kosmos richtet, und dem Mittelalter, in dem der Mensch das Produkt des Herrn und Arbeit ein Schaffen für Gott darstellt, die Neuzeit das Arbeiten selbst als eine Art moderne Religion sieht. Blickt man auf die Opfer, die manch ein Arbeitnehmer für seinen Job macht und betrachtet die Anzahl der Betroffenen von Burnout und berufsbedingten Depressionen, wird man schnell feststellen, dass „Arbeit als moderne Religion“ zu bezeichnen, mitnichten übertrieben ist. Diese Entwicklung beginnt mit der katholischen Sozialethik: Den Richtlinien eines göttlichen Kosmos nachlebend, ist der Mensch noch nicht mit seiner Arbeit gleichbedeutend. (vgl. CHENU 1956: 113)

Dies liegt nicht zuletzt daran, dass eine Orientierung an einem göttlichen Kosmos genauso wie der Glaube an einen allmächtigen Gott in einer deterministischen Welt einen freien Willen und die autonome Selbstgestaltung des Menschen unmöglich macht. Wenn bereits alles vorausbestimmt ist und unsere Aufgabe darin liegt, uns an die Gebote zu halten und in Demut ein gottgefälliges Leben zu führen, wird es einer Gesellschaft verwehrt, Eigenverantwortung zu übernehmen, an sich selbst zu arbeiten und die Karriereleiter zu erklimmen. Das ist prinzipiell möglich, allerdings erst, nachdem man sich ein solides Familienleben und das Ansehen der eigenen Gemeinde gesichert hat.

Natürlich genießen Mediziner, Juristen, Wissenschaftler und Geschäftsmänner seit jeher ein gewisses Ansehen, aber allein mit ihrer Arbeit assoziiert wird ironischerweise einzig diejenige Person, die der Religion am nächsten steht und der Experte für zwischenmenschliche Beziehungen sein sollte: der Geistliche. (vgl. LEIBOLD 2012: 239)

In diesem Zusammenhang wird die Ambivalenz von Arbeit besonders deutlich: Für diejenigen, die nicht für ihre Arbeit, sondern ihre Familie, ihren Glauben und ihre Freizeit leben, und ihre Zufriedenheit ihren Ursprung somit in ihrem Privatleben findet, bildet ihre Tätigkeit lediglich eine Möglichkeit, ihren Lebensstil aufrechtzuerhalten. Man möge also meinen, Arbeit sei für viele kein Faktor für ein glückliches Leben. Bei genauerer Betrachtung wird aber deutlich, dass eine geregelte Arbeitsstelle mit guter Bezahlung, Weihnachts- und Urlaubsgeld, die Aushilfe im Sekretariat der Kirche, das Betreuen der Fußballmannschaft der Tochter, das Backen für den Kuchenbasar in der Schule des Enkelsohnes und die Unterstützung des besten Freundes bei seinem Wahlkampf – alles Formen von Arbeit – ein Gefühl von Vollständigkeit und Erfüllung möglich machen. So oder so ist Arbeit ein ausschlaggebendes Element für Zufriedenheit:

Arbeit erhält durch die Person ihre eigentliche Sinngebung und Sinnerfüllung: persönlich, sozial, religiös [...]. Bereits hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied gegenüber dem Arbeitsverständnis von Marx. Ihn interessiert die Arbeit in erster Linie als produktive, berechenbare Tätigkeit, hinter der der Mensch als der eigentliche Urheber fast ganz zurücktritt (NAWROTH 1977: 22)

Spätestens hier wird mit der strengen Differenzierung in Arbeit als lästige Pflicht, verbunden mit (meist körperlicher) Anstrengung und Unterforderung und Tätigkeit in Form einer erfüllenden, schönen (meist geistigen) Tätigkeit, die hohes Ansehen genießt, auf der anderen Seite, gebrochen. Auch jene, die einen Job an der Kasse eines Supermarktes innehaben, um ihren Kindern die Zukunft zu sichern und ihnen und sich einen bescheidenen Urlaub im Jahr möglich zu machen, können Zufriedenheit in ihrer Arbeit erfahren, sei es direkt durch faire Vorgesetzte, nette Kolleginnen und Kollegen, angenehme Arbeitsbedingungen, oder eben indirekt durch das Bewusstsein, dass ihr Job vielleicht nichts Außergewöhnliches ist und weder hohes Einkommen noch Aufstiegsmöglichkeiten, geschweige denn Entfaltungspotenzial bietet, aber den Lebensunterhalt sichert und dadurch zufrieden macht. Zufriedenheit setzt Arbeit voraus, ganz gleich, ob es sich dabei um einen Klempner oder einen Literaturwissenschaftler handelt und wie die zufriedenstellende Tätigkeit aussieht, bestimmt der Einzelne letzten Endes selbst und erlangt dadurch abermals ein Wachstum an Autonomie, der Möglichkeit, sein Leben und seine Umwelt, inklusive seiner Arbeitsverhältnisse selbst zu gestalten sowie das Recht auf Zufriedenheit, Arbeit und Zufriedenheit in der Arbeit. (vgl. NAWROTH 1977: 25)

German Rovira³³ betont bereits 1978, dass eine Orientierung der Arbeit an Gottes Willen nicht bedeutet, dass eine Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit hin zu einem zufriedenen Menschen unmöglich wird. Es ist zu beachten, dass trotz aller Moral der Mensch nicht selbstlos ist. Sogar die gottgefälligsten Personen wollen in ihrer Arbeit Bestätigung, Würde und Belohnung – nicht nur spiritueller, sondern sehr wohl auch geistiger, sozialer und materieller Art – erfahren. So wird zurecht unterschieden zwischen Arbeit als gesellschaftliche Praxis, Arbeit als Dienst an der Familie, dem sozialen Einsatz, Arbeit in der Kirche aber auch Arbeit als Dienst an Gott und am Menschen selbst. (vgl. ROVIRA 1978: 377ff.)

Unter diesen Voraussetzungen könnte man die Arbeit als die bewußte und freiwillige Handlung des Menschen im Streben nach Ruhe definieren, wobei die Arbeit auf Gott hin gerichtet sein soll. Der Mensch beschafft sich durch die Arbeit die materiellen, geistigen und geistlichen Güter, womit er sein Leben zur Erfüllung bringen, sich als Person vollkommen entfalten und so zur völligen Ruhe gelangen kann. (ROVIRA 1978: 113)

Von dieser Einschätzung war es nur noch ein kleiner Schritt zur Arbeit als Selbstzweck, als moderne Religion. Maßgeblich beteiligt an der Ausbreitung des Phänomens „Arbeit als moderne Religion“ ist die Entwicklung der Gesellschaft – vor allem in unseren individualistischen, westlichen Breiten:

³³ Vgl. Rovira, German: Das Persönlichkeitsrecht auf Arbeit – trinitarische Konstitution und Berufung. Salzburg [u. a.]: Pustet 1978.

4. 4 Arbeit und Zufriedenheit in der postindustriellen Gesellschaft

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts verändert sich das Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit und dadurch auch zu Zeit, Raum, zu Anderen und letztlich zu sich selbst, was ein völlig verändertes Welt- und Menschenbild zur Folge hat und nach einer neuen Philosophie und Ethik verlangt. Es wird abermals klar, welche Macht Arbeit hat und dass es keinen Bereich im Leben des Menschen gibt, auf den das Tätigsein keinen Einfluss ausüben kann.

Wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Laut Friedrich Winter³⁴ beginnt die Entwicklung hin zu dieser Gesellschaft bereits im Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit, als der Fokus von Gott auf den Menschen und dessen Schaffen gelegt wird und erlebt ihren Höhepunkt mit der Eroberung des Weltalls. Seitdem ist die an sich selbstregulative Arbeit stark politisiert und vom Kapitalismus und der Industrie zu einem Instrument der Ausbeutung und Abhängigkeit verkommen. (vgl. WINTER 1983: 41ff.)

Obwohl finanzielle Sicherheit eine große Rolle im Erlangen von Zufriedenheit spielt, schürt sie gleichzeitig Abhängigkeit. Wenn das Wohlergehen einer Familie ausschließlich mit dem Lohn der sie Versorgenden zusammenhängt, erhält selbst die erfüllendste Tätigkeit, der vermeintliche Traumberuf, dessen Ausübung die Erfüllung eines Traumes und lebenslange Zufriedenheit garantieren sollte, einen bitteren Beigeschmack. Die Beziehung zwischen Arbeit und dem Selbst, der Arbeit und der Gesellschaft und natürlich auch dem Individuum und seinen Mitmenschen verändert sich:

Mit der Ausdehnung der Industriellen Revolution wurden immer mehr Individuen von einem Arbeitsplatz abhängig, und dementsprechend vergrößerte sich auch ihre Abhängigkeit vom Lohn. Es lag nicht mehr bei ihnen, einen Arbeitsplatz zu erhalten und zu behalten. Die Betriebe wurden immer größer und der direkte Kontakt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer seltener, so daß auch die Möglichkeit einer direkten Verständigung zwischen beiden immer mehr dahinschwand. (TANNENBAUM 1954: 68)

Einerseits ist eine florierende Solidarität und Kameradschaft zu beobachten. Nicht nur der Arbeitsplatz, die Aufgabenbereiche, der Vorgesetzte und der private Hintergrund bietet Raum, Ähnlichkeiten zu anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu entdecken und sich mit ihnen zu identifizieren.

³⁴ Vgl. Winter, Friedrich G.: Arbeit: Zwang oder Erfüllung. Sinnfindung im Alltag. Freiburg im Breisgau: Herder 1983.

Auch die Geldnot wird nun zu etwas, das uns alle eint und Lohnerhöhungen neben besseren Arbeitszeiten und Sicherheit am Arbeitsplatz eine Hauptforderung der Gewerkschaften sind, deren Miteinander von Mitgefühl, Verständnis und einem familiären Umgang – schließlich ist Arbeit mittlerweile das halbe Leben und die Kolleginnen und Kollegen der jeweiligen Firmen und Betriebe eine zweite Familie – geprägt ist. (vgl. TANNENBAUM 1954: 69ff.)

Besonders die Entlassung einer Person weckt unser Mitleid, schließlich wissen wir um die Lebensnotwendigkeit eines Berufes und können uns vorstellen, dass das Leben dieser armen Seele und ihrer Familie mit ihrer Kündigung nun völlig aus den Fugen geraten ist. Doch obwohl die Umgebung den „freigesetzten“ Menschen Beistand leisten möchte, kommt es durch die Arbeitslosigkeit nicht selten zu einem Ausschluss aus der Gemeinschaft. Verlieren wir unseren Job, auf den wir aus den unterschiedlichsten Gründen angewiesen sind, leiden unsere Finanzen, unser gesellschaftliches Ansehen, unsere Beziehungen, unser moralisches Empfinden, unser Glaube und unser Selbstwert. Manche wissen tatsächlich nicht mehr, wer sie außerhalb ihres beruflichen Ichs sind und empfinden Arbeitslosigkeit somit als lebensbedrohlich, wobei die Belastung besonders groß ist, wenn kein Ende der Nicht-Arbeit in Sicht ist und die finanzielle Not groß beziehungsweise die Verbindung von Selbstwert und Job besonders stark ist. So trifft eine Kündigung oder Pensionierung nicht nur die ärmeren Mitglieder unserer Gesellschaft schwer, sondern durchaus auch vermögende Führungspersonen, die für ihre Position stets bewundert worden sind und dieses Privileg nun schmerzlich vermissen. (vgl. HAMM 1976: 95ff.)

Neben der Vermittlung von neuen Tätigkeiten, Unterstützung monetärer Art und dem Angebot von Umschulungen und Weiterbildungsmöglichkeiten braucht es also auch psychologische Hilfe. Nicht selten erkranken Arbeitslose an Depressionen, verlieren ihren Lebensmut und versinken in Perspektivlosigkeit. Um aber angemessene Therapie ermöglichen zu können braucht es einerseits ein Wissen um die Gewalt, die das Phänomen „Arbeit“ heutzutage innehat. Es muss sich vor Augen geführt werden, dass ein glückliches, erfülltes Leben für den größten Teil der erwachsenen Bevölkerung nur mit der Ausführung von Arbeit(en) vorstellbar ist. Verliert jemand seinen Job, verliert er nicht nur Geld, Routine und Beziehungen, sondern auch einen wesentlichen Teil seines Selbst. So wichtig die Anerkennung der Wichtigkeit von Arbeit ist, so bedeutend ist es zugleich aber auch, der Erwerbstätigkeit einen Teil seiner Macht zu entziehen und dadurch auch die große Furcht vor der Arbeitslosigkeit zu mildern. Diese ist so verheerend, dass zwar jeder sich in die Lage eines Gekündigten hineinversetzen kann, aber alles dafür tut, um nicht dahin zu gelangen:

Solidaritätsbehindernd ist z. B. die Unmöglichkeit direkter Kontakte zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen am Arbeitsplatz. Die Behinderung direkter Solidarität besteht auch darin, daß kein Arbeitsbesitzer ohne Probleme sagen kann: Ich gebe meinen Arbeitsplatz zum Teil einem anderen. (MIETH 1985: 62)

Dabei wäre eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema „Arbeitsbedürfnisse und Voraussetzungen für Arbeitszufriedenheit“ nicht nur von Seiten der Psychologie, sondern – in Anbetracht der Tatsache, dass es sich dabei um eine allumfassende, ethisch-philosophische Erscheinung handelt, auch von der gesamten Bevölkerung notwendig. Was wollen und brauchen moderne Arbeitende, um Zufriedenheit zu erfahren?

Seit jeher sind Raum und Zeit für den Menschen und dessen Wohlbefinden wichtig. Moderne Arbeit bildet diesbezüglich keine Ausnahme und macht besonders deutlich, dass der Mensch trotz rasanter Entwicklungen in den vergangenen Jahrhunderten immer noch seinen ursprünglichen Bedürfnissen unterworfen ist, wie steinzeitlich sie aus heutiger Sicht auch sein mögen. Es entspricht nicht der Natur des Menschen, stundenlang zu sitzen, auf Bildschirme zu starren und dabei Hunger, Durst, Müdigkeit, Krankheit und sogar Harndrang zu ignorieren. Aber Körperlichkeit im Allgemeinen spielt im Rahmen einer postindustriellen Gesellschaft keine besondere Rolle mehr. Auf tiefgreifende Forderungen des Körpers – wie Zugang zu gesunder Ernährung, Sport und Erholungsmöglichkeiten – wird nicht eingegangen, denn Bewegung fällt heute in den Bereich der Rekreation und somit der Freizeit. (vgl. HEINTEL/MACHO 1985: 11)

Arbeitet man, darf man höchstens etwas essen, trinken und die Toilette aufsuchen. Ist man gesundheitlich beeinträchtigt, versucht man mithilfe von Medikamenten das übliche Leistungsniveau aufrechtzuerhalten oder geht, von Schuldgefühlen geplagt, in Krankenstand. Immer häufiger schleppen wir uns krank zur Arbeit. Gleichzeitig steigt die Anzahl der Krankenstände aufgrund von Depressionen und Burnout an. Nach Angaben der Versicherungsanstalt „Generali“ verschiebt ungefähr die Hälfte aller Österreicher ihren Sport auf unbestimmte Zeit, ernährt sich ungesund und hat Rückenschmerzen. Das wundert nicht, wenn man erfährt, dass jedes 3. Mitglied unserer Bevölkerung zu viel sitzt und 4 Millionen zu wenig Sport machen. (vgl. Generali Versicherung AG: Österreich, so geht's dir besser! Online unter: <https://www.generali.at/sogehstmir/> [eingesehen am: 14. 02. 2020])

Mit Ausnahme von Profisportlern und Künstlern hat unsere Physis in der Arbeit nur insofern Bedeutung, als dass sie in Berufskleidung gesteckt werden kann, um zu untermauern, dass wir nun voll und ganz im Arbeitsmodus sind.

Die Dominanz des Kognitiven gegenüber dem Körperlichen zeigt sich auch darin, dass geistige Tätigkeit verglichen mit dem so genannten Handwerk sowohl besser bezahlt wird als auch höheres Prestige genießt. Pascal Chabot³⁵, der neben seiner Tätigkeit als Philosoph auch Fachmann für Burnout und Mechaniker ist, sieht in dieser völlig unbegründeten Hierarchisierung das Produkt von Aristoteles' Metaphysik, vertritt die Überzeugung, der Mensch könne sich nur in Form von körperlichem Schaffen und Tun in Beziehung zu seiner Welt und sich selbst begeben und fragt nach einer modernen Arbeitsmoral. (vgl. CHABOT / CRAWFORD 2017: 19)

Svenja Flaßpöhler³⁶ verortet die heute vorherrschende Begeisterung für den Beruf, insbesondere, die akademische Tätigkeit und Büroarbeit, nicht in der Antike, sondern in der Überzeugung der Arbeitsphilosophie des 19. Jahrhunderts, die Tätigkeit als Aussicht für die Entfaltung des Selbst auffasst. Das erfordert ein Aufgehen im eigenen Tun, das Bringen von Opfern, Fleiß, Antrieb und einen hohen Anspruch an sich selbst. Viele genießen es, stets online und verfügbar zu sein und herausgefordert zu werden. Sie erleben Stress positiv und wollen Höchstleistungen bringen. (vgl. FLAßPÖHLER 2017: 7ff.)

Nur nach getaner Arbeit und mit der Aussicht auf weiteres Tun fühlen sie sich wohl. Dies betrifft nicht nur die institutionalisierte Betriebsarbeit, sondern auch die Freizeit – es wird mit großem Eifer in Therapien an den eigenen Beziehungen und der Aufarbeitung der Vergangenheit und in Form von Coaching an der Zukunft gearbeitet, genauso wie an der Ernährung und der Fitness. Zusätzlich bleibt noch Zeit für Hobbys, Weiterbildung und Reisen. Wir Menschen gehen in unserem Tun auf und erkennen uns durch unser Handeln nicht nur als Individuum, sondern auch als Teil des großen Ganzen. In diesem Konnex kann gesprochen werden von einer „gemeinsamen Fürsorge für diese Welt“ (MOLTMANN 1979: 13)

Dass Arbeit seit jeher nicht nur lästige Pflicht und Mühe ist, sondern auf einer Stufe mit Gesundheit und Familie steht, zeigt sich im Rechtswesen, das der Bevölkerung innerhalb der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sichert:

³⁵ Vgl. Chabot, Pascal und Crawford, Matthew: Macht euch die Hände schmutzig! In: Macht Arbeit glücklich? Herausgegeben von Philosophie Magazin und Reclam Verlag. Stuttgart: Reclam 2017, S. 19.

³⁶ Vgl. Flaßpöhler, Svenja: Macht Arbeit glücklich? In: Macht Arbeit glücklich? Herausgegeben von Philosophie Magazin und Reclam Verlag. Stuttgart: Reclam 2017, S. 7-12.

„Der mit der Überschrift „Das Recht auf Arbeit“ versehene Artikel 23 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte‘ beinhaltet neben dem Recht auf Arbeit das Recht auf „freie Berufswahl“, das Recht auf „freie und gerechte Arbeitsbedingungen“ sowie „auf Schutz vor Arbeitslosigkeit“ (BOHLKEN 2012: 244)

Auch diese Aspekte sind aber nicht in Stein gemeißelt. Zufriedenheit in der Arbeit muss wieder und wieder hinterfragt und bedeutende Inhalte wie etwa das bedingungslose Grundeinkommen, Mutterschutz, eine Frauenquote, Vaterkarenz und die Entschädigung für Überstunden diskutiert werden. Gerade das bedingungslose Grundeinkommen erhitzt die Gemüter, ist es für viele schließlich immer noch undenkbar – in ihren Augen – fürs Nichtstun bezahlt zu werden. Bereits im vorigen Jahrtausend erkannte man die integrative Wirkung von Arbeit und betrachtete das Grundeinkommen bestenfalls als eine temporäre Überbrückung während der motivierten Suche nach Beschäftigung. (vgl. STEINVORTH 1999: 171)

Im vergangenen Jahr startete in Österreich ein neues Volksbegehren, das der österreichischen Bevölkerung ein bedingungsloses Grundeinkommen von monatlich 1200€ bringen sollte, allerdings gescheitert ist. (vgl. GMX Magazine: Volksbegehren. Online unter: <https://www.gmx.at/magazine/politik/volksbegehren-oesterreichs-buerger-bedingungsloses-grundeinkommen-34150056> [eingesehen am: 02. 11. 2019])

Meines Erachtens ist die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens aus vielerlei Gründen sinnvoll: Zum einen wird die Gleichsetzung des Begriffs „Arbeit“ mit dem Beruf aufgehoben. Wer trotz Bezugs von bedingungslosem Grundeinkommen tätig ist und Leistungen erbringt, macht deutlich, wie groß das Feld der Arbeit wirklich ist. Dadurch rücken auch Bereiche wie Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflege in den Vordergrund und es wird ein Bewusstsein geschaffen für eine Wertschätzung dieser meist freiwilligen und unentgeltlichen Arbeit sowie für die Frage nach einer genderspezifischen Ausgeglichenheit. Schließlich sind es immer noch hauptsächlich Frauen, die diese so genannten sozialen Tätigkeiten verrichten.

Neben einem genügend großen Anteil an weiblichen Arbeitskräften, dem Ende von Sexismus und dem Zugang beider Geschlechter³⁷ zu allen Bereichen der Arbeitswelt, verlangen Mitglieder der Generation Y, also jene, die zwischen Anfang der 1980er und Ende der 1990er Jahre geboren sind, einiges mehr von Arbeit als ihre Eltern und Großeltern in den Jahrzehnten zuvor: Da sie ihrer Karriere enorme Bedeutung zumessen, stellen sie diese über ihr Privatleben und lassen sich durch Ehrgeiz, Konkurrenzdenken, Motivation, Flexibilität und Bereitschaft zu Weiterbildung und Übernahme von Verantwortung kennzeichnen. Dafür erwarten die so genannten Millennials aber auch gute Aufstiegsmöglichkeiten, Autonomie, künstlerische Freiheit, Herausforderungen und die Berücksichtigung ihrer individuellen Bedürfnisse. (vgl. ANDRESEN/ ADAM 2015: 149ff.)

Gerechte Löhne, Arbeitslosigkeit, das Verhältnis zwischen Mann und Frau innerhalb des Lebensbereichs „Arbeit“, soziale Arbeit, die Schule als Arbeitsplatz, Ethnizität und Arbeit, Arbeitsverhältnisse und damit verbundene Menschenbilder in anderen Teilen der Welt, der Wandel in den Bereichen „Familie“, „Informationen“ und „Medien“ sowie Motivation, Leistung, Prokrastination und Flow – all diese Aspekte können und sollen im Rahmen des Unterrichts von „Zufriedenheit in der Arbeit“ thematisiert werden. Ob und wie dies in zurzeit vorliegenden didaktischen Materialien und Unterrichtsmitteln der Fall ist, soll im Folgenden dargelegt werden.

³⁷ Innerhalb dieser Arbeit wird von den zwei Geschlechtern „weiblich“ und „männlich“ sowie den Konzepten „Frau“ und „Mann“ ausgegangen.

5. Didaktischer Umriss

Schon vor langer Zeit hat sich die Philosophiedidaktik von dem Konzept verabschiedet, die Schülerinnen und Schüler allzu viel mit Ontologie und Metaphysik zu konfrontieren. Dieser Sachverhalt ist Folge der in der modernen Fachdidaktik vorherrschenden Überzeugung, der Unterricht solle schülerzentriert gestaltet und die Lernenden an ihrem Wissensstand und in ihrer Lebenswelt abgeholt werden. Die meisten Jugendlichen arbeiten bereits seit Kindesbeinen an und werden als Erwachsene vermutlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Daher ist die Wahl des Themas „Zufriedenheit in der Arbeit“ durchaus eine gute und verliert nicht an Aktualität. Aber einen zeitgemäßen Gegenstand in den Unterricht zu bringen reicht bei Weitem nicht aus, um bei den Schülerinnen und Schülern Interesse zu wecken und ein nachhaltiges Denken, Diskutieren und Reflektieren – nicht im Sinne von oberflächlichen Stammtischgesprächen, sondern einerseits den Ansprüchen der Philosophie genügend und andererseits didaktisch fundiert – zu erlauben. Nur so kann ein tieferes Bewusstsein für die enorme Tragweite einer zufriedenstellenden Arbeit und die philosophische Auseinandersetzung dieser geschaffen werden. So soll zunächst betrachtet werden, ob und wie Schulbücher und didaktische Kommentare, aber auch das Internet die Themen „Glück“ und „Arbeit“ aufgreifen und abermals ob und wie eine Verschmelzung der beiden Subjekte gelingt, damit eine Vermittelbarkeit von Arbeit und Beruf als maßgebliche Faktoren für ein glückliches Leben im Rahmen des Philosophieunterrichts sichergestellt werden kann.

5. 1 Schulbücher

„Abenteuer Ethik 9“ bietet den Schülerinnen und Schülern neben den Unterkapiteln „Arbeit, Frauen befreit euch!“ und „Gerechte Noten – gibt es das? Leistung und Konkurrenz“ auch eine Einführung in das Thema „Arbeit“ und die Möglichkeit, sich mit dem Sinn der Arbeit auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass der Fokus auf der Erwerbstätigkeit liegt. Gleich zu Anfang werden Berufe mit dem jeweiligen Jahresgehalt angeführt, und den Lesenden wird ein Check-up präsentiert, der es ihnen leichter machen soll, ihren Traumberuf zu identifizieren. (vgl. FUß/ SÄNGER 2012: 50)

Auf den folgenden Seiten werden die Schülerinnen und Schüler mit der Shell Jugendstudie 2010, dem Recht auf Arbeit und der Begriffsunterscheidung zwischen „Beruf“ und „Berufung“ konfrontiert. (vgl. FUß/ SÄNGER 2012: 50ff.)

Letzteres bildet einen günstigen Übergang zur Frage nach der Selbstverwirklichung in der Arbeit, die mithilfe einer Graphik zum Wichtigsten an Arbeit für junge Menschen in Deutschland untermauert wird. Es folgen die Vorstellung von C. Varwig, die 6 Bereiche nennt, die Zufriedenheit in der Arbeit ermöglichen sowie ein Interview mit Robert Menasse zur negativen Auswirkung von Geld. (vgl. FUß/ SÄNGER 2012: 56f.)

Dieter Kopriwas „Grundwissen Ethik“ liefert einen historischen Überblick zum Thema „Arbeit“ und schließt hier auch die Darstellung des Arbeitsethos mit ein. Nach einer Darstellung von Wortursprung und Trennung in angenehme und anstrengende, mühselige Arbeit wird betont, dass es subjektiv ist, ob Arbeit als positiv oder negativ empfunden wird. Motivation und Verantwortung werden als zentrale Faktoren und Arbeit in der Schule, die aufs zukünftige Arbeitsleben vorbereiten soll sowie Erwerbsarbeit als Formen eingeführt. Der technische Fortschritt und rasche wirtschaftliche Veränderungen werden als verantwortlich für die Entwicklung eines höheren Maßes an Anpassungsfähigkeit und neue Schlüsselqualifikationen, die wiederum zu einem neuen Arbeitsbegriff führen, weil nun auch emotionale und soziale Kompetenzen und Flexibilität hoch im Kurs stehen, angeführt. (vgl. KOPRIWA 1996: 6ff.)

Das im Vergleich recht alte Schulbuch betont zurecht, dass Arbeit an Menschenwürde gebunden ist, weil es Selbstbewusstsein und Vervollständigung schafft – insofern wird Arbeitslosigkeit als sehr bedrohlich erlebt. Kritisiert wird hier auch die Auffassung, das Wesen des Menschen liege in der materiellen Arbeit und beschrieben, dass Stimmen in Politik und Gesellschaft eine Umbewertung der Arbeit weg vom Geld hin zu Anerkennung von Diversität und verschiedensten Arbeitskonzepten und –formen fordern. (vgl. KOPRIWA 1996: 11)

Schließlich wird ein historischer Abriss des Arbeitsethos geleistet: Von der antiken Trennung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit versus die christliche Auffassung, jeder und dementsprechend jede Form von Arbeit sei vor Gott gleich, über Arbeit, die ab dem 18. Jahrhundert zur Ware wird bis zu den Folgen der Technologie und Industrialisierung wird der Stellenwert von „Arbeit“ kurz angeschnitten. (vgl. KOPRIWA 1996: 12f.)

Christa Fischills „Philosophie“ beinhaltet zwar nicht das Gebiet „Arbeit“, gibt den Jugendlichen aber einen kurzen Überblick über die Glückskonzepte von Eudämonie, Hedonismus, Stoa, Christentum, Utilitaristen, Nietzsche, Schopenhauer und Flow, wobei eine Verbindung zur Arbeit nur im Rahmen des letztgenannten hergestellt wird. (vgl. FISCHILL 2011: 202f.)

Das Schulbuch „Forum Ethik“ steigt mit einem wunderschönen Bildimpuls ins Thema „Arbeit“ ein. Gleich zu Beginn wird das Paradoxon der Arbeit als etwas, das einerseits befriedigt und beglückt mit einem Gefühl von Stolz und Identität und auf das viele trotz finanzieller Sicherheit nicht verzichten wollten, mit Verweis auf Csikszentmihályi und andererseits als Mühsal und Plage, deklariert. Neben einem Informationsforum zur Einführung der wichtigsten Begriffe „Berufswelt“, „Job“, „Berufung“, „Arbeitsethos“ und „Arbeitslosigkeit“ werden zahlreiche Arbeitsaufgaben zur Verfügung gestellt, die eine vertiefte Beschäftigung mit dem Thema gewährleisten sollen. (vgl. HÄUßLER/ EURINGER 2010: 31ff.)

1. Stellt Merkmale oder Kennzeichen ehrenamtlicher, häuslicher, beruflicher und schulischer Arbeit in einer vierspaltigen Tabelle einander gegenüber und diskutiert Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
 2. Beschäftigt euch in Gruppenarbeit mit jeweils einer der folgenden Aussagen:
 - Ein älterer Mensch, der wöchentlich drei Stunden den Pfarrbrief ehrenamtlich austrägt, kann zu Recht von sich behaupten, dass er arbeitet.
 - Hausarbeit ist nur dann eine Arbeit, wenn dabei für Kinder oder einen Partner Leistungen erbracht werden.
 - Auch Obdachlose arbeiten, wenn sie stundenlang auf der Straße auf ihrer Mundharmonika spielen, um ein paar Groschen zu verdienen.
- a) Haltet fest, was ihr unter Arbeit versteht.
 - b) Begründet anhand dieser Definition euer Urteil, ob es sich bei den obigen Beispielen wirklich um Arbeit handelt.
 - c) Diskutiert darüber, wie sich euer Urteil verändern würde, wenn ihr die folgenden Auffassungsweisen von Arbeit heranzieht. (HÄUßLER/ EURINGER 2010: 35)

Für den Unterricht besonders relevant ist das Kapitel „Konkurrenzkampf und Leistungsdruck im Arbeitsleben“, das mithilfe einer Studie von Mirjam Marits in: Die Presse, 2007 betont, dass auch die Jugend unter Druck steht. Im Rahmen des Schulbuch-Projektes „Ausgeglichenes Leben“ wird neben Beruf auch auf Gesundheit, Beziehungen und Lebensgestaltung eingegangen und des Weiteren die Gleichberechtigung der Frau im Arbeitsleben zum Gegenstand gemacht. (vgl. HÄUßLER/ EURINGER 2010: 36ff.)

Die Autoren von „Vom Sinn und Zweck der Welt“ gehen davon aus, dass Arbeit und Sprache den Menschen formen, haben in Anlehnung an Arendt ein sehr weites Verständnis von „Arbeit“, das herstellen und handeln miteinschließt und fordern ihre Leserinnen und Leser dazu auf, ein Wortfeld zum Begriff „Arbeit“ zu erstellen und eine Definition des Begriffes „Arbeit“ zu erarbeiten. Das Schulbuch stellt verschiedene Arbeitsethiken vor und stellt den Schülerinnen und Schülern die Aufgabe, sich selbstständig mit unterschiedlichen Philosophien zu dem Thema auseinanderzusetzen, sich eine eigene Meinung zu bilden und Verbesserungsvorschläge zu konzipieren. (vgl. BAUES ET AL. 2010: 259)

„Fair Play 2“ legt sein Hauptaugenmerk auf die Bedürfnisse der Jugendlichen als zukünftige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. So wird das Thema „Arbeit“ eingeführt, indem es die Leserschaft darauf hinweist, selbstbewusst aufzutreten, weil der erste Eindruck zählt und sich damit auseinanderzusetzen, was man selbst vom Arbeitsplatz und was ein potenzieller Arbeitgeber von einem erwartet. Unterstützt wird diese Aufgabe mit einer Grafik. (vgl. PFEIFER 2009: 179ff.)

Auch die Nebenwirkungen der so genannten schönen neuen Arbeitswelt – schneller Verfall des erworbenen Wissens und ständige Lernanforderungen, die Auflösung des „Normalarbeitsverhältnisses“ und die Aufhebung der Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit sollen kritisch diskutiert und auf das eigene Leben bezogen werden. Erst nach der Auseinandersetzung mit der Frage, ob Arbeit tatsächlich das halbe Leben ist, die mit einem Interview der evangelischen Theologin, Schriftstellerin und Friedensaktivistin Dorothee Sölle (1929 – 2003) über ihr Verständnis vom Sinn menschlicher Arbeit unterstrichen wird, gelangen die Schülerinnen und Schüler auf den folgenden Seiten zu den Arbeitstheorien von Hegel und Marx und den Phänomenen der „Arbeitslosigkeit“ und „Berufsethik“, deren Notwendigkeit und Auswirkungen sie diskutieren sollen. (vgl. PFEIFER 2009: 181ff.)

„Sich orientieren 9/10“ macht die Schülerinnen und Schüler mit dem Gegenstand „Glück“ aus philosophischer Perspektive bekannt und verbindet Zufriedenheit mit dem Tätigsein: „Glück beim Arbeiten oder Glück beim Faulenzen?“ lautet in diesem Zusammenhang die Kernfrage. Das Schulbuch nimmt diesbezüglich eine sehr deutliche Stellung ein und verweist auf zwei sehr unterschiedliche Quellen. Neben der Studie des Glücks- und Kreativitätsforschers Mihály Csikszentmihályi, die zeigt, dass die meisten Glücksmomente am Arbeitsplatz erlebt werden, wird auch ein japanisches Sprichwort dargelegt, das die Liebe zur Arbeit mit lebenslangem Glück gleichsetzt. (vgl. BLESENKEMPER ET AL. 2002: 212)

5. 2 Didaktische Kommentare

Volker Steenblock³⁸ weist darauf hin, dass Bildung die Entwicklung der Individualität und Identität eines Einzelnen aber auch einer Kultur beschreibt und in Zeiten von Globalisierung, Technologisierung und der damit einhergehenden Nebenwirkungen und Konflikte ein Moment der Überarbeitung, Reflexion und Produktion einschließt, wobei die philosophische Bildung Aufgabe der Philosophiedidaktik ist. (vgl. STEENBLOCK 2000: 15ff.)

Erschwert wird diese Aufgabe dadurch, dass die – zum Teil von Emotionen begleiteten lebenswirklichen – Themen im Sinne einer nachhaltigen Vermittlung in einen rationalen Rahmen gefasst werden müssen, damit erfolgreicher Unterricht stattfinden kann. Erforderlich ist also eine ARBEIT am Logos. (vgl. STEENBLOCK 2000: 27)

Neben der Analyse von Begriffen muss innerhalb eines zufriedenstellenden Philosophieunterrichts gelernt werden, zu argumentieren, Gedankenexperimente zu begreifen und selber zu gestalten, Beispiele zuzuordnen, zu recherchieren, mit Texten zu ARBEITEN, eigene Texte zu verfassen und Medien zu integrieren. Hier wird besonders deutlich, dass Philosophie nicht nur das Thema „Arbeit“ bearbeiten soll, sondern selbst harte Arbeit ist: „Für den Unterricht folgt daraus, daß die >>subjektive<< Sicht der Schüler aktiviert und deren produktive Rolle beim Lesen stimuliert werden.“ (ROHBECK 2000: 146ff.)

Das gelingt besonders gut, wenn Sachverhalte im Unterricht aufgeworfen werden, die im Leben der Jugendlichen eine Rolle spielen und ihr Interesse wecken. Ist das Thema zu weit von der Realität der Schülerinnen und Schüler entfernt, sind sie nicht motiviert, sich damit auseinanderzusetzen. Ein zu nahes Gebiet dagegen ist auch nicht empfehlenswert, weil es eine objektive Auseinandersetzung mit den wichtigsten Begrifflichkeiten und eine philosophische Bearbeitung des Subjekts erschwert. Es braucht also die richtige Distanz, um Arbeitsaufgaben gut bearbeiten zu können und sich an Thesen anzunähern. Dabei ist es nicht erforderlich, dass sich die Schülerinnen und Schülern nicht nur mit dem Themenschwerpunkt, sondern auch mit den Inhalten identifizieren können. Es kann sogar von Vorteil sein, wenn die Leserinnen und Leser die unterschiedlichen Impulse schwierig, eigenartig oder befremdlich finden. (vgl. FRÖHLICH/ LANGEBECK/ RITZ 2014: 41 ff.)

³⁸ Vgl. Steenblock, Volker: Philosophische Bildung als >Arbeit am Logos<. In: Rohbeck, Johannes (Hrsg.): Methoden des Philosophierens. Dresden: Thelem 2000.

Heinz Schmidt³⁹ weist in seiner Didaktik darauf hin, dass es drei Arten von Erfahrungen gibt, die die Schülerinnen und Schüler im Unterricht machen können, wobei alle drei gleichwertig vermittelt werden sollten:

1. Kontrasterfahrungen = psychische Reaktionen auf die Nichtübereinstimmung wahrgenommener Tatsachen und Handlungsweisen mit einem bereits vermittelten Sinn- und Werthorizont
2. Konvergenzerlebnisse übereinstimmenden Sinns = Sinnerfahrung
3. Motivations- oder Intensitätserfahrungen: rufen Betroffenheit beim Subjekt hervor (SCHMIDT 1983: 33)

Auf der anderen Seite stellt Schmidt klar:

Radikale Versuche, die Trennung zwischen Schule/ Unterricht und Alltagspraxis durch Überführung des Unterrichts in konkrete alltagspraktische Handlungsvollzüge, d. h. in Projektunterricht zu beseitigen, bei dem Lehrer nur als Berater fungieren und Schüler über Gegenstände, Handlungspartner und Zeit freier bestimmen, erwiesen sich allerdings bald als Illusion. (SCHMIDT 1984: 58)

Schülerorientiertes Lernen soll nicht nur gemeinsam, sondern gleichberechtigt stattfinden und auf das Verbessern von Wissen und die Vermittlung von Inhalten fokussiert sein, sondern viel mehr eine handlungsorientierte Didaktik zur Grundlage haben. Selbsterfahrung, Sozialisation und Anwendbarkeit des Gelernten sollen im Vordergrund stehen. (vgl. SCHMIDT 1984: 59ff.)

Autonomie und Ich-Bewusstsein, allerdings innerhalb einer moralischen, kommunikativen Gesellschaft, das Erkennen von Lebensorientierungsmöglichkeiten und die Bildung der Persönlichkeit sowie die Fähigkeit der Selbst- und Welterfahrung sollen innerhalb des Philosophie- und Ethikunterrichts erfahren werden. Der (gute) Mensch und sein Platz in der (funktionierenden) Gesellschaft sind Gegenstand guten Unterrichts. Dabei darf das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ nicht fehlen. (vgl. SCHMIDT 1984: 17ff.)

Mithilfe von Bildimpulsen – Fotos, Selfies, Gemälden und Plakaten, Musik, filmischem Material – Videos, Kurzfilmen und Theaterstücken, Zeitungsartikeln, (provokanten) Zitaten, Satzanfängen, aber auch der Untersuchung von Interviews, Umfragen, Fallstudien, Pressekonferenzen und Expertengesprächen kann das Gebiet „Glücklich durch Arbeit und Beruf“ auf viele unterschiedliche Arten bearbeitet werden. Natürlich können auch Schülerinnen und Schüler selbst Umfragen und Interviews (durch)führen, Gesprächskreise oder ein Ethikkomitee bilden, eine Gerichtsverhandlung oder eine Talkshow nachstellen und unterschiedlichste Spiele und Ausstellungen zu Konzepten wie „Gerechte Verteilung“ oder „Bewerbungssituation“ machen. (vgl. THÖMMES 2010: 3)

³⁹ Vgl. Schmidt, Heinz: Didaktik des Ethikunterrichts. Stuttgart [u. a.]: Verlag W. Kohlhammer 1983.

Es wird Lehrenden geraten, die Arbeitsaufgaben derart zu formulieren, dass sie ein praktisches Element beinhalten, sprich, die Schülerinnen und Schüler zum Handeln auffordern. Sie sollen mit dem Thema assoziierte Gegenstände oder Bilder vorweisen, Befragungen im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis durchführen, Gedankenexperimente machen und auch Texte nicht einfach nur lesen und deren Inhalte weidergeben. Jugendliche sollen die Fähigkeit erwerben, mit Wörtern zu arbeiten und zu handeln, indem sie ihrem zukünftigen Ich genauso wie Philosophen aus der Vergangenheit Briefe schreiben oder Blogbeiträge zu aktuellen Themen verfassen. Dahinter verbirgt sich die Idee der philosophischen Hermeneutik: Mehrfaches Rezipieren von Medien bewirkt, dass deren Inhalte, aufgrund des Vorwissens und der Einstellungsänderungen, die die Schülerinnen und Schüler erhalten haben, tiefgehend untersucht werden. Eine rege, motivierte Beteiligung entsteht und mündet in Reflexion und philosophischer Praxis. (vgl. FRÖHLICH/ LANGEBECK/ RITZ 2014: 99ff.)

Obwohl es unzählige Möglichkeiten gibt, gerade dem Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ im Unterricht zu begegnen, haben die meisten Methoden einiges gemeinsam und zeigen gleichzeitig eine Ähnlichkeit zwischen „Arbeit und glücklichen Menschen“ und „Tätigsein und gutem Unterricht“. In beiden Fällen spielt das Handeln eine entscheidende Rolle. Der tätige, schaffende Mensch allein verspürt ein Gefühl echter Zufriedenheit, genauso wie erfolgreicher Philosophieunterricht schülerzentriert und handlungsorientiert ist:

Jeder Philosophieunterricht geht vom Orientierungsbedürfnis der Lernenden aus und versucht, mit Hilfe philosophischer Texte Lösungsvorschläge zu finden, die wiederum mit den Ausgangsfragen zu konfrontieren sind. (ROHBECK 2013: 51)

und weiter:

Methodisches Lernen soll dazu befähigen, mit dem erworbenen Wissen flexibel und selbstständig umzugehen. Das Wissen ist auf gewandelte Kontexte anzuwenden, sei es auf andere wissenschaftliche Disziplinen, sei es auf konkret praktische Situationen. (ROHBECK 2013: 81)

Im Rahmen eines hochwertigen Unterrichts können Lernende Fragen konstruieren und ihre philosophische und inhaltliche Relevanz begründen, Thesen aufstellen und verteidigen sowie passende Beispiele dazu finden, argumentieren, erklären, Zusammenhänge herstellen, Fragen und Probleme inklusive Lösungsansätze formulieren, (historische) Positionen und Ansätze vergleichen, umformulieren und (an die Gegenwart) anpassen, hinterfragen, prüfen und urteilen. (vgl. FRÖHLICH/ LANGEBECK/ RITZ 2014: 199ff.)

Besonders im Kontext „Zufriedenheit in der Arbeit“ wird deutlich, dass die Arbeitsaufgaben und Prüfungsfragen so gestellt werden müssen, dass die Bearbeitung vorwiegend mündlich und anwendungsorientiert erfolgen kann. Selbstständiges Zusammenfassen der wichtigsten Inhalte, kritisches Urteilen, Reflektieren und Problematisieren und den Bezug auf die eigene Seelen- und Lebenswelt lernen, sind die anzustrebenden Kompetenzen. (vgl. RUTHENDORF/SCHMIDT 2013: 1)

5. 3 Internet

Und weil die Seelen- und Lebenswelt der österreichischen Schülerinnen und Schüler heutzutage zu einem sehr großen Teil von sozialen Netzwerken und Onlineportalen geschaffen und beeinflusst wird, dürfen Internetvideos und Lernwebsites im Unterricht nicht mehr fehlen. Natürlich wird man auch bei der online Suche nach „Glück und Zufriedenheit“ sowie „Arbeit“ schnell fündig. Das ein oder andere YouTube Video setzt sich mit der Frage auseinander, ob und wie man Glück lernen kann und liefert hilfreiche, meist leicht anwendbare Tipps und Strategien zur Steigerung der persönlichen Zufriedenheit.

Interessanterweise gib es etliche Lieder aus dem Bereich der Pop-Musik, die den Titel „Glück“ tragen, aber kaum Videos oder Websites, die sich mit dem Glücklich- und Zufriedensein unter einem philosophischen Aspekt beschäftigen. Das Hauptgewicht liegt, in der Überzeugung, das Seelenwohl sei kein Zufall, sondern erlernbar, auf dem Erteilen von Glückstrainings, Coaching und Psychotipps, die versprechen, schnell und ohne großen Aufwand glücklich zu werden und es auch zu bleiben.

Dieser Umstand ist nicht weiter verwunderlich, schließlich ist Zufriedenheit nur schwer messbar und die Faktoren, die glücklich machen, so zahlreich wie die Menschen selbst. Anders ist das beim Thema „Arbeit“. Auch in diesem Bereich gibt es etliche Arten, Formen und Auffassungen von Arbeit, es lassen sich aber, mithilfe von Untersuchungen zu diesem lebenswichtigen Gegenstand, trotzdem verallgemeinerbare Ergebnisse generieren.

Die meisten online Einträge zur „Arbeit“ sind – und das ist nicht weiter überraschend – nicht philosophischer, sondern praktischer Natur. Arbeit, im Sinne von Jobs, wird gesucht und geboten. Darüber hinaus ist der Begriff der „Arbeit“ häufig mit dem Arbeitsamt und dem Arbeitsmarktservice und den damit zusammenhängenden bürokratischen Informationen verbunden. Verlässt man das Gebiet der Logistik, hinein in den Bereich der Soziologie, Psychologie und Gesellschaftskritik, wird deutlich, dass die meisten Artikel und filmischen Beiträge „Arbeit“ mit lebenslanger Mühsal und zu geringer Bezahlung in Verbindung bringen. Offensichtlich wird das bereits durch die reißerischen Titel:

Harte Arbeit, schlechter Lohn - Wie Menschen abgehängt werden - Leiharbeit = Sklaverei? – SWR

Stress bei der Arbeit - das kann der Arbeitnehmer tun | Servicezeit | WDR

Arbeit: Rente mit 70? Immer länger arbeiten... | DokThema | Doku

Arm trotz Arbeit | WDR Doku

Japan: Tod durch zuviel Arbeit | ARTE Reportage

(vgl. Google Ireland Limited: YouTube + Arbeit + Doku. Online unter:
https://www.youtube.com/results?search_query=arbeit+doku [eingesehen am: 14. 02. 2020])

Eine Mischung aus Reportage und philosophischer Untersuchung bildet die Dokumentation „Irgendwer zahlt immer – Vom Wert der Arbeit“⁴⁰, ein Film von Sascha Adamek und Martin Hahn, der die umfassenden Auswirkungen von Niedriglohn, misslungenen Verhältnissen zwischen Arbeit Gebenden und Arbeit Nehmenden, Kapitalismus und einer Ellenbogengesellschaft aufzeigt. Es werden verschiedenen Protagonistinnen und Protagonisten vorgestellt, die ganz unterschiedliche Rollen im Arbeitsleben einnehmen und dementsprechend verschiedene Standpunkte zu den Bereichen „Gerechtigkeit“, „fairer Entlohnung“, „Kollegialität“ und „Leistungsdruck“ haben. Der Film zeigt, dass nicht nur jene, die wenig verdienen, hart arbeiten und große Opfer bringen müssen, um Beruf und Privatleben unter einen Hut bringen zu können, unter diesen Bedingungen leiden. Auch für diejenigen, die eine höhere Stellung und folglich höheres Gehalt und Ansehen genießen, tun sich im Laufe ihrer Karriere Probleme auf: So berichtet ein 85 Jahre alter Unternehmer, welchen Ehrgeiz es gefordert hat, seine Firma von 2 auf heute 75 000 Mitarbeiter zu vergrößern und gibt an, sein Privatleben durchaus hintangestellt zu haben. Dasselbe von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verlangen sei also nur gerecht: Lediglich 50% ihres Einkommens sind fest, die übrigen 60% ergeben sich aus der erbrachten Leistung.

⁴⁰ Vgl. Adamek, Sascha und Hahn, Martin: ARD: Irgendwer zahlt immer – Vom Wert der Arbeit. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=CYL4mUem7B0> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Alle 450 Gesellschaften im Konzern haben öffentliche Umsatzrankings und die Klasse der Autos, welche als Boni verschenkt werden, zeigen deutlich, ob es sich bei dem Besitzenden um ein Verkaufstalent handelt oder nicht. Hier werden die vermeintliche Qualität der Arbeit und dadurch auch der Mensch, der sie leistet, der Anerkennung aber auch dem Spott und Hohn der Kollegenschaft dargeboten.

Ähnliche Szenen können auch in Klassenzimmern beobachtet werden, wenn Lehrende die Beurteilung der Leistungen laut herausposaunen oder gar – für alle ersichtlich – Einstufungstabellen oder ähnliches führen, die Schülerinnen und Schüler in so genannte Einser- bis Fünferkandidatinnen und –kandidaten klassifizieren.

Eine sehr beschränkte Auffassung von Arbeit und eine Situation, die vielen vertraut ist. Aber nicht nur ihre eigene Arbeit und die Beurteilung dieser hat Auswirkungen auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Jugendlichen. Auch wenn sie keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, sind sie doch alle indirekt von dieser betroffen.

Bereits so manches Kleinkind bekommt seine Eltern viel zu wenig zu Gesicht. Die Arbeitsbedingungen der Erwachsenen machen eine Verbindung von Job- und Familienleben für viele unmöglich. Wie der Film zeigt, legen zahlreiche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer keine Mittagspause mehr ein. Viele tanken den Dienstwagen sogar während der Mittagspause der Kundinnen und Kunden, um bloß keinen möglicherweise freien Termin zu gefährden, telefonieren und machen sich Notizen während der Fahrt, bekommen übers Telefon Druck und Schelte von Vorgesetzten und tippen Berichte nicht im Büro oder auf dem heimischen Laptop, sondern noch im Auto, bevor sie weiterfahren, um die getippten Informationen rechtzeitig abzuschicken.

Die Gesundheit und Lebensqualität sowie die Laune und Einstellung, die diese Menschen in ihr Privatleben und ihre Beziehung zu ihren Kindern tragen, sind mit Sicherheit eingeschränkt und negativ behaftet. Sie lehren ihren Töchtern und Söhnen (unbewusst), permanent unter Leistungsdruck zu stehen, sich keine Pausen zu gönnen, keine Grenzen zu ziehen beziehungsweise sie auf ungesunde Weise zu überschreiten und Geld zu großen Gehalt beizumessen.

Zudem leidet nicht nur die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung unter einem unausgeglichene Verhältnis einer Person zu ihrer Arbeit. Für viele ist der moderne Berufsalltag hinsichtlich ihrer Kinder auch zu einem organisatorischen Problem geworden. Die dokumentierte Ladenbesitzerin kann sich keine Angestellten leisten und spürt die Bedrohung der Konkurrenz durch die großen Supermärkte. Sie muss sämtliche Erledigungen im Alleingang machen und ihre Kinder währenddessen in Fremdbetreuung lassen. Dies gilt auch für die interviewte Schuh- und Lederwarenstepperin, die aufgrund ihres Berufs nur selten Zeit mit ihrer Tochter verbringen kann und dies ironischerweise mit materiellen, kostspieligen Geschenken auszugleichen versucht.

Beide soeben beschriebenen Frauen leben in einer ländlichen Gegend. Die Öffnungszeiten der dort angesiedelten Ärztinnen und Ärzte, Behörden und natürlich auch Kindergärten und Schulen sind wesentlich stärker beschränkt als in den Städten. Lange Wartezeiten, teure Privatbetreuung und ungünstige Verkehrsanbindungen machen das Leben der Familien beschwerlich und wirken sich auf das schulische Leben der Kinder und Jugendlichen aus.

Haben diese dann Interesse daran, nach dem Schulabschluss eine Lehre zu machen, müssen sie mit teilweise schwerer körperlicher Arbeit für wenig Lohn und großen Gehaltsunterschieden zwischen den deutschsprachigen Regionen rechnen. Ein 49-jährige Maler und Lackierer bringt sein Bedauern über die Unmöglichkeit von Nachwuchs sowie einem Jahresurlaub und das starke West-Ost-Gefälle innerhalb der Bundesrepublik Deutschland offen zum Ausdruck.

Aber auch etliche derjenigen Schülerinnen und Schüler, die ein Studium anstreben, werden neben dieser Tätigkeit einer Lohnarbeit nachgehen müssen. Dies gilt zumindest für die 25-jährige Studentin der Grundschulpädagogik aus dem Video, die als Fahrradkurierin am Wochenende und abends Essen ausliefert und auf jeden Cent Trinkgeld angewiesen ist. Ihre Situation ist paradox, denn um ihr Studium aufrecht erhalten zu können, muss sie arbeiten gehen, dadurch verzögert sich ihr Studienabschluss aber umso mehr.

Das bei jungen Menschen sehr beliebte Wissensmagazin „Galileo“ fragt in einer viertelstündigen Rubrik: „Wie tickt die Welt – Arbeit“⁴¹. Obwohl laut Reportage das eigentliche Interesse darin bestehen soll, ob Menschen ihre Arbeit lieben, werden zunächst einmal die Fakten zum Thema „Erwerbsarbeit“ präsentiert: „Deutschlands“ Jahresgehalt, Arbeitsstunden und Urlaubstage werden aufgezählt, aber auch von Anfang an die Bilanz gezogen, die/ der Durchschnittsdeutsche arbeite gerne.

Im Folgenden werden unterschiedliche Arbeitsmodelle gezeigt. Das ist für Schülerinnen und Schüler aufgrund der Exotik ferner Länder und Kulturen vermutlich besonders interessant und im Kontext „Arbeit“ von großem Wert, weil gut dargestellt werden kann, welche unterschiedlichen Philosophien, Menschenbilder und gesellschaftlichen Einstellungen sich in den Tätigkeiten der Dokumentierten abzeichnen. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sehen eine Arbeitsstelle in San Francisco, die ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Frühstücksbuffet als Gelegenheit, Energie zu tanken und sich mit der Belegschaft auszutauschen, Hängematten, Fitnessräume und mentales Training, das die Kreativität fördern soll, bietet. Dafür gibt es keine vom Unternehmen geregelten Arbeitszeiten oder eine beschränkte Anzahl an Urlaubstagen. Gearbeitet werden soll nach eigenem Ermessen, wann, wie und wie viel man kann und will. Das gibt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Gelegenheit, sich selbst kennenzulernen und etwa herauszufinden, dass man vor 10 Uhr vormittags nicht produktiv ist, dafür aber ohne Schwierigkeiten bis 3 Uhr nachts arbeiten kann. Der Grundgedanke hinter diesem Konzept ist einfach: Menschen, die sich wohlfühlen, leisten bessere Arbeit und die interviewte Angestellte des Unternehmens bestätigt diese These.

Eine ganz andere Einstellung zu Arbeit hat ein Fabrikmitarbeiter aus dem Land Shanghai, das als Arbeitsnation schlechthin bezeichnet wird. Der porträtierte Mann ist der Alleinverdiener seiner Familie, und muss in einer ihm fremden Stadt, weit weg von seinen Lieben einer monotonen Arbeit als reiner Pflichterfüllung nachgehen, um für Frau, Sohn, Mutter und Vater Geld zu verdienen. Spaß an der Arbeit ist für ihn zweitrangig und bei einem 12 Stunden Arbeitstag, fadem Kantinenessen und einem Stundenlohn von 3,75€ vermutlich auch schwer möglich.

⁴¹Vgl. ProSieben: Galileo – Wie tickt die Welt – Arbeit? Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Ao8akWLAaKo> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Zuletzt wird ein indigener Stamm Papua-Neuguineas gezeigt, in welchem Arbeit dazu dient, das Überleben der Familie zu sichern, denn wer da nicht arbeitet, hat nichts zu essen. Dabei herrscht innerhalb der völligen Autarkie strenge Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern. Die Frauen sind für das Drinnen, die Männer für das Draußen verantwortlich. Alles ist auf die Gemeinschaft und deren Versorgung ausgerichtet. Demzufolge hört der von „Galileo“ gefilmte Fischer auch sofort mit seiner Arbeit auf, sobald sein Fang für alle Beteiligten reicht. Geregelter Arbeitszeiten, Ferien oder Luxusgegenstände, für deren Erwerb man Überstunden machen wollte, gibt es in dieser Welt nicht. Geld spielt hier keine aktive Rolle. Trotzdem macht man sich auch innerhalb dieser Kultur so seine Gedanken darüber, ob man auch dann arbeiten würde, wenn man nicht mehr müsste und genug Kapital zur Verfügung hätte. Danach gefragt antwortet der Bewohner Papua-Neuguineas, er würde sein Leben wie gewohnt fortsetzen und seinen Reichtum mit seinen Mitmenschen teilen. Dieser Ansatz liefert mit Sicherheit eine gute Diskussionsgrundlage für den Philosophieunterricht.

Das passendste Video für Schülerinnen und Schüler zum Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“, das ich sehen durfte, ist meines Erachtens nach „Arbeit – Broterwerb oder Berufung?“ von dem Format „RESPEKT Demokratie“⁴². Christina, eine Moderatorin für Funk und Fernsehen, interviewt in dem kurzen Dokumentarfilm Passantinnen und Passanten zur Frage, was Arbeit für diese bedeutet. Auf die Erkundigung, wie wichtig Geld für die Befragten ist, wenn es um Arbeit geht, erhält die junge Frau die Antwort, es sei von Bedeutung, dass das Gehalt zum Leben reiche und man keine finanziellen Sorgen habe. Den Begriff „Traumberuf“ verbinden die Gefilmten mit Konzepten wie „Lebensqualität“, „sich selbst wiederfinden“, „Erfüllung“ und „etwas, das man ein Leben lang gern macht“.

Im Folgenden informiert Christina die Zuseherinnen und Zuseher über das Recht auf Arbeit und das Arbeitsschutzgesetz und gibt eine Definition von Arbeit als Erwerbstätigkeit, wer in diesen Bereich fällt und wie viele Erwerbstätige Deutschland hat. Es wird betont, dass dazu auch Personen in Mutterschutz und Elternzeit zählen und, dass Hausarbeit als gleichwertig zur Erwerbsarbeit aufgefasst wird.

⁴² Vgl. ARD-alpha: Arbeit – Broterwerb oder Berufung? Respekt Demokratie 2019. Online unter: https://www.youtube.com/watch?v=jGxea_GjMVw [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Die Moderatorin erklärt, wie Arbeit in der Antike und im Mittelalter aufgefasst wurde und unterlegt ihre Ausführungen mit Zitaten von Cicero, Martin Luther und Johann Wolfgang von Goethe. Anschließend leitet sie quasi von der Theorie zur Praxis über, indem man sie beim Besuch des Oberarztes einer HNO Klinik in Erlangen beobachten kann:

Der Mediziner beschreibt seinen Arbeitsalltag als stressig aber erfüllend. Die mit seinem Job verbundene Zufriedenheit ergibt sich durch sein harmonisches Team, das seine zweite Familie ist. Seine erste, eigentliche Familie dagegen bildet gleichzeitig sein größtes Hobby und einen Luxus. Schließlich sieht er seine beiden Kinder aufgrund der zahlreichen Überstunden, die er machen muss, lediglich am Wochenende. An den Opfern, die er in seinem Privatleben bringen muss, wird deutlich, dass seine Tätigkeit für den interviewten Arzt kein Beruf, sondern eine Berufung ist, deren Anforderungen und Nachteile er nur deshalb in Kauf nehmen kann, weil er seine Arbeit liebt. Und weil das Geld stimmt.

Letzteres ist bei dem malenden, freischaffenden Künstler, der im Anschluss porträtiert wird, nicht der Fall. Trotz Studiums an der Kunstakademie und großen Erfolgs in der Szene, bringt ihm seine Tätigkeit wenig und unregelmäßig Gehalt ein. Das verursacht ihm ein schlechtes Gewissen seinen beiden Kindern gegenüber und bringt ihn häufig in Erklärungsnot gegenüber Skeptikerinnen und Skeptikern der Gesellschaft, die nicht verstehen können, weshalb er sich nicht endlich einen „echten“ Job sucht und stattdessen weiterhin versucht, mit seinem Hobby Geld zu machen. Als ein solches empfindet er sein Schaffen aber gar nicht. Das Malen ist in den Augen des Befragten keine bezahlte Freizeit, sondern anstrengende, mühevoll Arbeit, die ihm als einzige Tätigkeit totale Selbstverwirklichung ermöglicht und deshalb unersetzlich ist.

Ganz anders ist das bei der Fashion Bloggerin und Influencerin, die im Video als drittes Beispiel für Arbeit dient. Sie hat nach eigenen Angaben ihr Hobby „Mode“ zum Beruf gemacht und zieht keine klare Grenze zwischen Freizeit und Geschäft.

Das bedeutet auch, dass ihre Anhängerinnen und Anhänger viel aus ihrem Privatleben mitbekommen und sie dank Social Media praktisch immer arbeitet. Eine zeitliche Überforderung spürt sie allerdings selten, verglichen mit dem sozialen Druck, verursacht durch die Vorurteile der Gesellschaft, den sie erlebt. Ein häufiges Phänomen sind Anfeindungen, weil viele ihren Beruf nicht ernst nehmen, und Forderungen von Modefirmen, die für ihre Geschenke entsprechende Werbung auf den Kanälen der Bloggerin erwarten.

Die drei gezeigten Personen lassen Moderatorin Christina das Fazit ziehen, dass wir uns massiv über unsere Arbeit definieren und entsprechend leiden, wenn sie wegfällt. Sie wirft einen Blick auf die Arbeitsmarktzahlen – wie viele Minijobbende, Hartz IV Empfangende, Personen mit 1€ Stundenlohn und (versteckte) Arbeitslose in der Bundesrepublik leben. Abschließend stellt sie den Konsumentinnen und Konsumenten des Videos eine ehemalige Langzeitarbeitslose, deren Wiedereingliederung in die Arbeitsgesellschaft gelungen ist, vor:

Die Energieberaterin gibt an, psychisch und emotional sehr unter ihrer Arbeitslosigkeit gelitten zu haben und heute, dank ihrer neuen Tätigkeit, zwar nicht über mehr Geld zu verfügen, aber dafür wieder Halt, Bestätigung und einen Sinn im Leben zu spüren. Der beschriebene Bericht eignet sich hervorragend als Grundlage für Arbeitsaufgaben und Übungen zum Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ im Philosophieunterricht. Die Schülerinnen und Schüler erhalten zahlreiche Informationen, die alle Bereiche der Großlandschaft „Arbeit“ abdecken und bekommen Anregungen zur weiteren Bearbeitung des Gegenstandes.

YouTube Videos können ein gutes Mittel sein, um Jugendliche mit einem Thema bekannt zu machen, aber auch in die selbstständige Arbeit mit ihnen zu entlassen. Qualitativ hochwertiger Journalismus, aktuelle Bilder und der Gebrauch moderner Sprache bewirken einen Wegfall der Hemmschwelle, den die meisten Lernenden gegenüber vielen Begriffen, Fragen und Konzepten der Philosophie haben. Da filmisches Material aber selten explizit für eine philosophische Bearbeitung ausgelegt ist, fehlen passende Übungen und müssen von den Lehrkräften selbst formuliert werden. Unterrichtenden, denen das schwerfällt, können Fachdidaktik-Zeitschriften und entsprechende Online-Plattformen für Lehrende und Lernende eine Hilfe sein.

2 Fachdidaktik-Zeitschriften, die auch eine sehr hilfreiche Website haben, sind „Ethik und Unterricht“ erschienen im Friedrich Verlag, der auch die für den Philosophieunterricht nützlichen Zeitschriften „Religion – Themen, Unterrichtsideen, Materialien“ und „entwurf – Konzepte, Ideen und Materialien für den Religionsunterricht“ sowie Fachbücher, Lernspiele und Lektüren im Klassensatz liefert, wie auch die Fachzeitschrift „Philosophie. Die Zeitschrift, die über Philosophie informiert“.

Auf der Plattform der Fachzeitschrift „Ethik und Unterricht“⁴³ finden Unterrichtende Lehrmaterialien und Unterrichtsideen sowie Arbeitsblätter und können Hefte abonnieren, die vier Mal im Jahr erscheinen und ausführliche Beiträge zu einem philosophischen und gleichzeitig lebensnahen Thema enthalten, sodass die brennenden Fragen zu den Bereichen „Genetik“, „Zeit“, Gender“, „Glauben“, „Moralische Erfahrung“, „Toleranz“, „Medienethik“, „Tierethik“ und „Menschenwürde“ philosophisch anspruchsvoll und gleichzeitig didaktisch wertvoll geklärt werden können. Auch für das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ lassen sich passende Themenhefte finden. Die Ausgaben setzen sich mit Eigentum, Identität, Weltzugängen, Gerechtigkeit, Utilitarismus, Konsum, Glück und dem guten Leben auseinander.

Auch die Fachzeitschrift „Philosophie. Die Zeitschrift, die über Philosophie informiert“⁴⁴ hat eine Homepage, die einerseits Leseproben zu seinen aktuellen Ausgaben, Essays, wie Dieter Birnbachers „Philosophie des Glücks“, Berichte, Interviews, Biographien und Rezensionen zur Verfügung stellt, und auf der anderen Seite auf philosophische Vorträge und Kongresse aufmerksam macht und einen eigenen Bereich namens „Unterricht“ enthält, der eine Sammlung verschiedenster didaktischer Hilfsmittel und Informationen für (angehende) Lehrkräfte aus einer Vielzahl an Fachdidaktik-Werken bietet.

Eine gute Quelle für Unterlagen bietet Philosophie Lehrenden die Adresse schule.at⁴⁵, die dem fächerübergreifenden Charakter des Philosophie- und Psychologieunterrichts Bedeutung schenkt und daher nicht nur Arbeitstexte zu Höhlengleichnis, Nietzsche, Kritik der reinen Vernunft, Phänomenologie des Geistes und Tractatus logicus-philosophicus bereitstellt. Auch auf Lexika, Buchtipps, Ausstellungen und Ereignisse wie die Internationale Philosophie Olympiade wird hingewiesen, die Philosophie im Film inklusive Kinotipps, Religion als eigener, sehr ausführlichen Punkt, aber auch die moralische Entwicklung aus entwicklungspsychologischer Perspektive wird zum Gegenstand gemacht und sogar der Lehrplan, innerhalb dessen die Themen verortet werden können, zur Verfügung gestellt.

⁴³ Vgl. Rollfing, Hubertus: Friedrich Verlag 1997-2020. Online unter: <https://www.friedrich-verlag.de/religion-und-ethik/ethik-unterricht/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

⁴⁴ Vgl. Moser, Claudia: Information Philosophie. Die Zeitschrift, die über Philosophie informiert. Online unter: <http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=831&n=2&y=2&c=9> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

⁴⁵Vgl. Education Group Gemeinnützige GmbH: schule.at. Online unter: <https://www.schule.at/portale/psychologie-und-philosophie/philosophie/arbeitstexte.html> [eingesehen am 14. 02. 2020]

Eine sehr gelungene Homepage ist jene von Helmut Hofbauer⁴⁶, der sowohl für Lernende, als auch für Lehrende einen ausführlichen aber trotzdem kompakten Überblick bietet, was Philosophie und Ethik denn eigentlich sind und eine Vielzahl an Arbeitsblättern liefert. Neben den klassischen Texten wie Kants Kategorischem Imperativ, finden Unterrichtende auch etwas zur Win – Win - Strategie.

Der Lehrermarktplatz⁴⁷ existiert nach dem Motto „alles einfach kollegial“, wie es auf seiner Website heißt, und bietet 239 Unterrichtsmaterialien zum Thema „Philosophie“, unter anderem zu den Grundlagen, aber auch den Spezialgebieten „Selbstwissen“, das Fragen nach Zufriedenheit und Bedürfnissen klären soll, „Philosophische Anthropologie“, mit dem Unterkapitel „Glück“, das die Schwerpunkte Armut, Reichtum, Existenz, Sinn und das gute Leben behandelt. „Ethik“ schließlich beschäftigt sich mit den Wünschen, Vorstellungen und der Bildung des Menschen und bietet auch dazu Arbeitsmaterialien dar.

Drei Philosophie – Websites, die auch für Jugendliche und junge Erwachsene geeignet und interessant sein könnten, sind:

Neue Akropolis⁴⁸, eine Seite, die einen digitalen Treffpunkt für Philosophierende darstellt und laut Homepage der Vermittlung praktischer Philosophie als Fähigkeit eines gelungenen (Zusammen-)Lebens gewidmet ist. Zusätzlich zu Informationen über Veranstaltungen und Kursen gelangt die Leserschaft auch zu Kultur- und Philosophie-Wissen, in Form von gängigen philosophischen Texten antiker bis neuzeitlicher Philosophen gespickt mit aktuellen Themen wie „Klimawandel“ oder – für die vorliegende Arbeit interessant – „Kooperation – das Modell der Zukunft. Oder: Warum Konkurrenz nicht funktioniert.“, das am 12. Juni 2016 veröffentlicht worden ist und die aktuelle Frage nach zufriedenstellender Zusammenarbeit erörtert.

Auf der Plattform von „Treffpunkt Philosophie“, der sogar ein eigenes Magazin namens „Filosofica“ herausgibt, heißt es:

⁴⁶ Vgl. Hofbauer, Helmut: philohof.com. die philosophische Homepage von Helmut Hofbauer. Online unter: http://www.philohof.com/philosophische_arbeitsblaetter.htm [eingesehen am: 14. 02. 2020]

⁴⁷ Vgl. Lehrerkolleg LK GmbH: lehrermarktplatz. Alles einfach kollegial. Online unter: <https://lehrermarktplatz.de/unterricht/1362/philosophie> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

⁴⁸ Vgl. Verein Treffpunkt Philosophie - Neue Akropolis: Treffpunkt Philosophie. Neue Akropolis. Philosophie. Kultur. Volunteering. Online unter: <https://www.neueakropolis.at/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Treffpunkt Philosophie ist eine Schule der Philosophie, die sich in München, Stuttgart und Nürnberg befindet. Hier wird Philosophie nach klassischer Art gelehrt, was bedeutet, dass wir immer einen praktischen Bezug zum Leben vermitteln, so wie es in der Antike üblich war.

[...] Treffpunkt Philosophie ist für Menschen gedacht, die mehr Tiefe und Sinn in ihrem Leben entdecken wollen, ihre Potentiale entwickeln möchten und aktiv an der Lösung der Probleme unserer Zeit arbeiten wollen.

[...] Der Treffpunkt Philosophie bietet durch verschiedenste Kurse, Seminare, Vorträge und Exkursionen eine umfassende philosophische Ausbildung. (<http://treffpunkt-philosophie.de/> [14. 02. 2020])

Eine weitere Philosophie Website, die von einer Privatperson betrieben wird, ist „Die Philosophie-Seiten“ von Dieter Köhler⁴⁹, die sich meines Erachtens nach ganz besonders für Studierende der Philosophie eignen. Die Arbeitsmaterialien gliedern sich in „Philosophen“, „philosophische Richtungen“, „Geschichte der Philosophie“ und „philosophische Themen“: Dabei stehen hier keine Texte online, sondern Links zu Fachartikeln und –zeitschriften, zahlreichen internationalen Journals und philosophischen Arbeitsgruppen und sogar zu den Websites einiger Philosophie-Institute, Online-Zeitschriften, Textarchive und Audiotheken, Kongresse und Tagungen.

Besonders interessant sind für unerfahrene Lehrkräfte mit Sicherheit die etlichen Bibliographien zu den unterschiedlichen philosophischen Themengebieten, die Verbindung zur Homepage des International Center for Information Ethics (ICIE) und die Querverweise auf das Sigmund-Freud-Museum und das Viktor-Frankl-Institut in Wien. (vgl. <http://www.philo.de/Philosophie-Seiten/> [14. 02. 2020])

⁴⁹ Vgl. Köhler, Dieter: Die Philosophie-Seiten. Online unter: <http://www.philo.de/Philosophie-Seiten/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

6. Ist-Zustand

6.1 Kritik an den didaktischen Materialien

Bei der Verwendung von informativen Videos ist Vorsicht geboten. Obwohl sie dokumentarischen und bildenden Charakter haben, sind sie nicht unbedingt für den Unterricht ausgelegt und müssen auf ihren Inhalt und ihre Eignung für Jugendliche geprüft werden. Erweisen sie sich als adäquat und können im schulischen Rahmen verwendet werden, ist entscheidend, in welcher Form ihr Einsatz erfolgt. Es reicht nicht aus, die Schülerinnen und Schüler eine Stunde lang einen Film sehen zu lassen und sich danach maximal nach dem Gefallen desselbigen zu erkundigen. Zum Glück hat sich die Didaktik von dem Konzept des Films als Mittel, das in Supplierstunden und weihnachtszeitlichen Einheiten Einsatz findet und nur dazu dient, die Klasse am Einschlafen zu hindern, größtenteils verabschiedet. Aber auch Text- und Arbeitsblätter, von Websites heruntergeladen, sind auf ihre Inhalte zu untersuchen, und nicht ohne Korrekturlesen an die Lernenden zu verteilen.

Dasselbe gilt für Artikel und Beiträge des Anbieters „Wikipedia“. Es ist wichtig, das allseits beliebte Suchportal nicht zu verteufeln oder den Versuch zu starten, die Wissenshilfe zu verbieten. Besser wäre es, diese und andere Informationswebsites in den Unterricht zu integrieren und die Schülerinnen und Schüler in einem kritischen, reflektierten Umgang mit dem Internet zu schulen. Es ist notwendig, Jugendlichen bewusst zu machen, dass nicht jedes Unterrichtsmaterial, das öffentlich zugänglich ist, auch geprüft und als hochwertig eingeschätzt wurde. Erschwerend kommt hinzu, dass viele online Informationen für die Verarbeitung innerhalb wissenschaftlicher Arbeiten ungeeignet sind, weil die Quelle fehlt. Dies alles gilt es im Umgang mit digitalen Mitteln zu beachten.

Aber auch analoge Medien sind nicht unreflektiert zu gebrauchen. Die Schulbücher für Philosophie und Ethik offenbaren, welche unterschiedliche Zugänge und Vorstellungen ihre Autorinnen und Autoren hinsichtlich der Aufarbeitung wichtiger philosophischer Inhalte und Gegenstände haben.

Während für die einen die Antike als Wiege allen Hinterfragens gilt und deshalb eine dominante Rolle in ihren Werken einnimmt, schenken andere Verfasserinnen und Verfasser von Lehrwerken der Epoche kaum Beachtung. Dasselbe gilt für Methoden, die Auswahl der Themen und die Gewichtung zwischen dem theoretischen Teil, im Rahmen dessen rezipiert, geklärt und eine Wissensbasis geschaffen werden soll, und dem praktischen Teil, der die Jugendlichen dazu auffordert, das Gelernte zu bearbeiten, es umzusetzen und anzuwenden.

Das 2012 erschienene „Abenteuer Ethik 9“ von Fuß und Sängers⁵⁰ setzt sich sehr ausführlich mit dem Thema „Arbeit“ auseinander, wobei der Schwerpunkt weniger auf den philosophischen Aspekten liegt, sondern mehr auf den Beruf eingegangen wird. Das ist insofern von Vorteil, als dass die lebensweltliche Relevanz dieses Kapitels den Schülerinnen und Schülern sofort ersichtlich wird. Die Inhalte richten sich an diese als junge Erwachsene, die bereits im Schulalltag arbeiten und Leistungen erbringen und bald in das Stadium der Erwerbstätigkeit eintreten werden. Damit dies gelingt, hat das Schulbuch es sich zur Aufgabe gemacht, die Jugendlichen darauf vorzubereiten. Es werden Berufsprofile und Studien zu Anforderungen an Arbeitende und an die Arbeit vorgestellt und den Lernenden ein Einblick in den Bereich „Arbeitszufriedenheit“ und die Differenz zwischen bloßem Beruf und echter Berufung geboten.

Sehr dürftig thematisiert Christa Fischill⁵¹ 2011 „Glück“. Es werden auf zwei Seiten lediglich verschiedene Philosophien, was denn zufrieden mache, vorgestellt. Dabei ist das einzige postindustrielle Konzept Mihály Csikszentmihályis Idee des „Flow“, mit dessen Hilfe eine Brücke zum Thema „Arbeit“ geschlagen, dieses aber nicht weiter ausgeführt wird. Dabei wäre es ein Leichtes, die Jugendlichen nach den Situationen, in denen sie den Flow-Zustand erleben, zu fragen, und so Arbeit als relevantes Moment für ein Gefühl der Zufriedenheit zu identifizieren.

⁵⁰ Vgl. Fuß, Werner und Sängers, Monika (Hrsg.): Abenteuer Ethik 9 für die Jahrgangsstufe 9. Bamberg: C. C. Buchners Verlag 2012.

⁵¹ Vgl. Fischill, Christa: Philosophie. 2. Auflage. Linz: Veritas-Verlag 2011.

Überrascht hat mich das Exemplar „Grundwissen Ethik“ publiziert von Dieter Kopriwa⁵² im Jahr 1996. Das Kapitel „Arbeit“ bietet einen sehr umfangreichen – wenn auch rein theoretischen – Einblick in das Thema, der sich dadurch auszeichnet, dass nicht mit dem historischen Überblick begonnen wird, sondern der Einstieg in den Sachverhalt über die Frage nach der Bedeutung des Wortes „Arbeit“ erfolgt. In diesem Zusammenhang wird betont, dass das Tätigsein verschiedenartig interpretiert und sowohl als erfüllend als auch als belastend erlebt werden kann.

Obwohl das Schulbuch im Vergleich zu den anderen untersuchten Werken bedeutend älter ist, wird bereits hier sehr ausführlich auf den Beitrag der „Arbeit“ zu Wohlbefinden und Sinnhaftigkeit, ja sogar Würde des menschlichen Lebens, eingegangen. Arbeitslosigkeit und die Überbewertung von Geld werden genauso wie der Einzug von Technik und Politik in die Arbeitswelt kritisch beleuchtet und hervorgehoben, der moderne Berufsalltag verlange regelrecht nach neuen Skills und einem Ruf nach mehr Menschlichkeit, dessen Vermittlung Verantwortung der Politik und Technik sein sollte. Daran werden die zwei Seiten, nicht nur der Arbeit, sondern auch der Staatsführung und Technologie deutlich.

Häußler und Euringer⁵³ haben mit „Forum Ethik“ ein sehr zeitgemäßes Buch geschaffen, das ausführlich auf die Bedürfnisse des Philosophieunterrichts eingeht. Gerade die Auswahl der Arbeitsaufgaben und Bildimpulse ist sehr gelungen: Zur Einführung des Kapitels „Konkurrenzkampf und Leistungsdruck im Arbeitsleben“ ist eine Abbildung von Charlie Chaplin aus dem Film „Modern Times“ aus dem Jahr 1936 gewählt worden, welches gut zeigt, dass die beiden Phänomene mit der Industrialisierung und Technologisierung von Arbeit einhergehen. Innerhalb eines Informationsforums werden die zentralen Begrifflichkeiten eingeführt und auch das Thema „Leistungsdruck unter Jugendlichen“ behandelt. Es ist positiv anzumerken, dass das Problem des Lernstresses und Beurteilungsdrucks in diesem Rahmen thematisiert wird, weil deutlich wird, dass auch Jugendliche sehr wohl arbeiten, auch wenn sie für ihr Schaffen nicht mit Geld entlohnt werden.

⁵² Vgl. Kopriwa, Dieter: Grundwissen Ethik. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag 1996.

⁵³ Vgl. Häußler, Gertrud und Euringer, Martin (Hrsg.): Forum ETHIK. Unterrichtsreihe für den Ethikunterricht am Gymnasium 9. Jahrgangsstufe. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 2010.

Das Projekt „Ausgeglichenes Leben“ nennt „Beruf“, „Beziehungen“, „Lebensgestaltung“ und „Gesundheit“ als die 4 Faktoren, deren Zusammenwirken das Wohlergehen des Menschen sichert. Hier wäre es interessant, die 4 Punkte zu vernetzen und den Fokus auf die Integration von Arbeit zu legen, sprich: Wie sehr ähnelt mein Beruf meinen Hobbys? Wie sind die Beziehungen zu meinen Kolleginnen und Kollegen? Inwiefern leidet meine Gesundheit durch meine Arbeit und welche Möglichkeiten bietet mein Job für mich, gesund zu bleiben?

Das Buch integriert auch den Aspekt der Gleichberechtigung der Frau im Arbeitsleben, was in diesem Werk besonders wichtig ist. Schließlich wird in diesem Kontext auch das Menschenrecht auf Arbeit aufgezeigt und verdeutlicht, dass Frauen seit jeher Arbeit mit ihrem Privatleben vermischen (müssen), den Balanceakt sehr gut meistern und eine Trennung gar nicht notwendig ist. Vielmehr durchzieht Arbeit das ganze Leben und macht dieses aus.

Einen besonderen Stellenwert räumen Baues et al.⁵⁴ in „Vom Sinn und Zweck der Welt“ dem Phänomen der Arbeit ein. Zusammen mit der Sprache machen sie es verantwortlich für die Entwicklung des Menschen und gehen davon aus, dass Produktion und Aktion die Mitglieder einer Gesellschaft formen. Anstatt konkrete Definitionen des Wortes „Arbeit“ vorzugeben, wird von der Notwendigkeit einer individuellen Bestimmung von Tätigsein ausgegangen. Insofern beweist die Autorschaft ihre Theorie, menschlich sein, bedeute zu handeln, indem die Schülerinnen und Schüler aufgefordert werden, einen Blick auf verschiedenen Konzepte von Arbeit zu werfen, diese mit ihrer Einstellung zum Thema zu vergleichen und Vorschläge zur Verbesserung und Erweiterung des Begriffs und Umgangs von und mit Arbeit zu bringen.

„Fair Play 2“⁵⁵ orientiert sich stark an den Jugendlichen und ihrer Vorbereitung auf ihre zukünftige Berufstätigkeit und Rolle als leistende Individuen aber auch Mitglieder einer Gemeinschaft. Wie bewältige ich Bewerbungsgespräche, was erwarten zukünftige Vorgesetzte von mir und was darf ich mir guten Gewissens von meinem Job und dem Tätigsein erwarten? Auch hier wird sich für Antrieb, Eigenständigkeit und das Ergreifen von Initiative eingesetzt. Dabei geht es aber nicht darum, sich möglichst gut auf den Berufsalltag vorzubereiten, sondern mit dem erworbenen Wissen durchaus auch kritisch gegenüber den Anforderungen und Aufgaben moderner Arbeitsverhältnisse und der Leistungsgesellschaft sein zu können.

⁵⁴ Vgl. Baues, Stefan et al.: Vom Sinn und Zweck der Welt. Philosophie gymnasiale Oberstufe. Leipzig: Militzke Verlag 2010.

⁵⁵ Vgl. Pfeifer, Volker (Hrsg.): Fair Play 2 für den Unterricht im Fach Praktische Philosophie. Paderborn: Schöningh Verlag 2009.

Anstatt einen Überblick über die verschiedenen Einstellungen und den Platz der Arbeit im Laufe der Geschichte zu liefern, rollt das Buch die Verortung von „Arbeit“ mithilfe eines Interviews von Dorothee Sölle, die sowohl Theologin und Schriftstellerin als auch Friedensaktivistin ist, von der Gegenwart her auf und schließt dabei die Relevanz einer Auseinandersetzung mit Jobverlust, Arbeitslosigkeit und einer Berufsethik mit ein.

Blesenkemper et al.⁵⁶ bilden in ihrem Schulbuch „Sich orientieren 9/10“ aus dem Jahr 2002 die deutlichste Verbindung zwischen Zufriedenheit und Arbeit, indem sie das Kapitel „Glück beim Arbeiten oder Glück beim Faulenzen?“ nennen. Aber auch den anderen Werken gelingt es zumeist, den Aspekt der Arbeit in das Thema „Zufriedenheit und Glück“ beziehungsweise umgekehrt zu integrieren. Einzig „Philosophie“ von Christa Fischill erfüllt im Vergleich zu den anderen Werken die Erwartungen, was das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ betrifft, nicht.

Besonders ausführlich wird der Sachverhalt in „Abenteuer Ethik 9“ behandelt und auch „Grundwissen Ethik“ eignet sich für eine Verwendung zur Unterrichtsgestaltung. Allerdings enthält das zweitgenannte Schulbuch keinerlei Arbeitsaufgaben, sodass es sich am besten vermutlich zur einführenden oder ergänzenden Lektüre der Texte darin – auch für Lehrende, die gerade in den Beruf eingestiegen sind, und nach passender Literatur suchen – eignet.

Am besten für den Philosophieunterricht ist – meines Erachtens nach – „Forum Ethik“. Die zahlreichen Übungen im Schulbuch gewährleisten eine umfassende, praxisorientierte und schülerzentrierte Auseinandersetzung mit dem Thema „Arbeit und Glück“.

Aber weshalb soll das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ überhaupt in der Schule behandelt werden und weshalb eignet sich ausgerechnet der Philosophie- beziehungsweise Ethikunterricht so gut dafür, eine Vermittlung von Arbeit und Beruf als maßgebliche Faktoren für ein glückliches Leben zu schaffen?

Um die bildungstheoretische Sinnhaftigkeit des Themas „Zufriedenheit in der Arbeit“ im Philosophieunterricht, von der ich voll und ganz überzeugt bin, bestmöglich verdeutlichen zu können, ist es wichtig, einen Blick auf den Bildungsauftrag zu werfen, den der Philosophieunterricht und Schule allgemein haben.

⁵⁶ Vgl. Blesenkemper, Klaus, Engels, Helmut, Philipp, Brigitte, Steenblock, Volker und Tesak, Gerhild: Sich orientieren 9/10. Ethik, Praktische Philosophie. München: Bayerischer Schulbuch Verlag 2002.

6. 2 Die Rolle von Unterricht und Schule

Wirft man einen Blick ins Schulunterrichts- und Schulorganisationsgesetz, wird schnell deutlich, dass in der AHS nicht nur das Thema „Arbeit“ auf unterschiedliche Art und Weise im Geschichte-, Geographie- und Philosophieunterricht thematisiert wird, sondern die Bildungseinrichtung selbst von verschiedensten Tätigkeiten durchzogen ist. Schule ist Arbeit.

Den Lernenden wird eine individuelle Berufs(bildungs)orientierung angeboten: „Sie hat der lebens- und berufsnahen Information über die Berufswelt, der Information über schulische und außerschulische Angebote der Berufsbildung sowie der Förderung der Berufswahlreife zu dienen und soll darüber hinaus konkrete sozial- und wirtschaftskundliche Einblicke in die Arbeitswelt ermöglichen.“ (Bundesrecht konsolidiert: Schulunterrichtsgesetz § 13b, Fassung vom 10. 12. 2019.

Online unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600&FassungVom=2019-12%2010&Artikel=&Paragraf=13b&Anlage=&Uebergangsrecht=> [eingesehen am: 14. 02. 2020])

Schülerinnen und Schüler müssen sich an der Unterrichtsarbeit beteiligen, diese gestalten, verbessern und kritisieren dürfen. Das gilt nicht nur für die Gestaltung der Schulstunden, sondern auch den Inhalt und Ablauf von Wahlfächern, Freigegegenständen, Förderunterricht, Übungen und in einem gewissen Ausmaß auch der Prüfungen und Stundenpläne. (vgl. Bundesrecht konsolidiert: Schulunterrichtsgesetz § 57a, Fassung vom 11. 12. 2019. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600&FassungVom=2019-12-11&Artikel=&Paragraf=57a&Anlage=&Uebergangsrecht=> [eingesehen am: 14. 02. 2020])

Gelungene Schule, guter Unterricht und glückliche Lernende und Lehrende setzen also zufriedenstellende Arbeit voraus: Es braucht eine Zusammenarbeit zwischen Direktion und Lehrenden, den Unterrichtenden unter sich, dem schulischen Personal und den Eltern der Schülerinnen und Schüler und natürlich zwischen Lehrenden und Lernenden. Neben den Kooperationen innerhalb einer Schule muss auch eine funktionierende Zusammenarbeit mit Partnerschulen und Einrichtungen außerschulischer Art – Lehrbetrieben, sozialen Institutionen oder Sportvereinen – berücksichtigt werden.

Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.

Die jungen Menschen sollen zu gesunden und gesundheitsbewussten, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbstständigem Urteil, sozialem Verständnis und sportlich aktiver Lebensweise geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sein sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken. (BGBl. Nr. 512/1993: Schulorganisationsgesetz. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR12118405/NOR12118405.html> [eingesehen am: 14. 02. 2020])

Es reicht nicht aus, möglichst organisiert und auf einander abgestimmt zu arbeiten, um zufriedenstellenden Unterricht und Schulalltag sichern zu können. Und auch im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen, deren Entwicklungsförderung eine zentrale Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen ist, ist es nicht genug, eine Vorbereitung auf den Berufsalltag zu gewährleisten. Schule hat meines Erachtens nach in erster Linie die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler zu aktiven, unabhängigen, selbstbewussten und reflexiven Menschen werden zu lassen, die einerseits gerne ein Mitglied der Gesellschaft werden möchten, aber ohne dafür ihre Individualität und Bedürfnisse aufgeben zu müssen, die den gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen offen und kritisch zugleich begegnen und zu zufriedenen und sozialen Persönlichkeiten heranwachsen können. Die Voraussetzung dafür ist die philosophische und kritische Auseinandersetzung mit Arbeit. Nur so kann der oben erwähnte Auftrag von österreichischer Schule erfüllt werden:

Tun und Handeln und die Auseinandersetzung mit den selbigen fördern Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler und bringen pflichtbewusste, aktive und umsichtige Mitglieder der Gesellschaft hervor. Um die Beschäftigung mit dem Thema „Arbeit“ (best)möglich zu machen, braucht es einen festen Platz im Philosophieunterricht. Damit schlägt man mehrere Fliegen mit einer Klappe: Philosophie- und Ethikunterricht eignen sich auch deswegen so gut, die Bedeutung von Arbeit für den Menschen hervorzuheben, weil sie selbst Arbeit sind. Im Gegensatz zu vielen anderen Unterrichtsgegenständen, die sich durch den Erwerb deklarativen Wissens und viel Auswendiglernen kennzeichnen, müssen die Produkte des Philosophieunterrichts – Erkenntnisse, Meinungen, Konzepte, Denkweisen, Einstellungen, Antworten und Fragen – erarbeitet werden. Wie ich zu Schwangerschaftsabbruch stehe, kann ich in keinem Schulbuch nachlesen. Ich muss mich ausgiebig mit der Thematik auseinandersetzen – philosophieren – um mir meine Ansichten bilden zu können.

Für den Philosophen Dieter Thomä⁵⁷ gibt es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Arbeit und Bildung. Entspricht die ausgeübte Tätigkeit den Erwartungen und schafft es so, die individuellen Bedürfnisse und Neigungen zu befriedigen, entstehen Wachstum und Weiterkommen. Erst wenn Arbeit mehr als das bloße Abspulen verschiedener (mechanischer) Bewegungen mit Fokus auf das Geldverdienen ist, kann Bildung als reflexive Tätigkeit hin zu einem selbstbewussten starken Menschen stattfinden. (vgl. THOMÄ 2017: 529ff.)

Für Ekkehard Martens ergibt sich Philosophie aus einem Vorgang des Unterrichtens und Lernens aller Beteiligten, eine „Anwendungswissenschaft, die sich (zumindest im Schulunterricht) mit moralisch relevanten politischen Problemen beschäftigt“ (EURINGER 2008: 163)

Für Rehfus und Schmucker-Hartmann bedingt Philosophie die Identität der Menschen und die Rolle der Lernenden bleibt dabei nicht auf passive Kinder, die unhinterfragt feste Inhalte aufnehmen müssen, beschränkt. Schülerinnen und Schüler stehen mit ihren Lehrkräften auf gleicher Stufe und dürfen als Philosophinnen und Philosophen betrachtet werden. (vgl. EURINGER 2008: 163)

Wissensinhalte mit der Lebenswelt junger Menschen in Verbindung zu setzen, fällt in das Arbeitsgebiet von Schule. In meinen Augen muss qualitativ hochwertiger Philosophieunterricht nicht nur bestimmte Aktionen erfüllen, sondern auch so manche vermeiden: Es ist besonders in der Diskussion von „Zufriedenheit in der Arbeit“ sehr wichtig, nicht in richtig und falsch zu klassifizieren und ein Schwarz-Weiß-Denken zu fördern.

Es ist ein charakteristisches Merkmal der Jugend, dass sie in Extremen denkt: Für die einen ist das Trinken aus Plastikflaschen eine Sünde, die anderen „verschwenden“ ihre Zeit nicht mit Überlegungen, wie man den Planeten Erde retten könnte, in der Überzeugung, man könne schon lange nichts mehr ausrichten. Für viele sind Tiere gleichberechtigte Lebewesen, für andere Nahrung. Viele Schülerinnen und Schüler haben eine ganz klare Meinung zu Kinderrechten, Religionsfreiheit und Gerechtigkeit und eben auch zu dem, was Arbeit ist und was sie zufriedenstellt.

⁵⁷ Vgl. Thomä, Dieter: Jenseits von „Work-life-balance“ und „Burn-out“. Plädoyer für eine Rehabilitierung der Arbeit. In: Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Michael S. Aßländer und Bernd Wagner. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2017, S. 529-543.

Es kommt erschwerend hinzu, dass Schülerinnen und Schüler – geprägt von den Anforderungen des österreichischen Schulsystems – meiner Erfahrung nach sehr pragmatisch und erpicht darauf sind, möglichst schnell, eindeutige Antworten und Definitionen, die die Grundlage ihres Prüfungsstoffs bilden sollen, zu generieren. Das funktioniert im Philosophieunterricht meist nicht.

Entscheidend ist vielmehr, dass die – oftmals seit mehreren Jahren – feststehenden Einstellungen nochmals durchdacht, erneuert, ergänzt, kritisiert oder verworfen werden können. Es soll ein Diskurs entstehen, der nahelegt, dass die Frage, was denn nun alles unter den Begriff der „Arbeit“ fällt und welche Faktoren gewährleistet werden müssen, um durch seine Tätigkeiten Zufriedenheit empfinden zu können, nicht für alle gleich beantwortet werden kann, sondern lediglich darin Einigkeit bestehen kann, dass Arbeit ein zentrales Merkmal des (guten und glücklichen) Menschseins bildet.

Am besten läuft diese Auseinandersetzung immer noch über Fallbeispiele. Es sollte vermieden werden, bereits von Anfang an einen bestimmten Standpunkt, etwa pro oder contra Erwerbsarbeit, weiterzugeben. Entscheidend ist, die Lernenden auf ihrem Weg hin zur Erarbeitung einer eigenen Meinung zu begleiten. Dies gelingt nicht, indem man die Klasse bitten, sich in die Rolle eines 70-jährigen Pensionisten hineinzusetzen, weil sie das wahrscheinlich nicht schaffen werden. Auch wäre es ungeschickt, sie aufzufordern, sich vorzustellen, sie seien das Enkelkind dieses Mannes, weil das möglicherweise wiederum zu nah an der Realität ist und „Wunden aufreißen“ könnte.

Ideal ist es, ihnen die Situation all jener aufzuzeigen, die am Prozess der Bestimmung von Arbeit und dessen Zufriedenheitscharakter beteiligt sind. Verdeutlicht werden die verschiedenen Faktoren, die eine entscheidende Rolle spielen, etwa durch Simulationen von Ethikkommissionen oder der Beurteilung von Artikeln zu aktuellen Ereignissen. Diese dürfen ruhig herausfordernd sein: Ist es unser Recht, die Arbeitsbedingungen von Näherinnen aus Bangladesch als menschenunwürdig zu kategorisieren, wenn ebendiese Frauen ihren Job als Sprungbrett empfinden und mit Emanzipation, Gemeinschaft und Solidarität verbinden? Arbeiten Zeuginnen und Zeugen Jehovas, wenn sie Gottes Wort verbreiten oder leben sie einfach ihren Glauben aus? Ist es notwendig, sich ein eigenes Facebook Profil zuzulegen, weil der neue Arbeitgeber wünscht, dass jedes Mitglied seines Personals auf der sozialen Plattform gemeldet ist?

Diese drei kurzen Fragen machen klar, dass nicht nur Erwerbstätige und maximal noch ihre Kinder, sondern auch Menschen, die Hausarbeit, freiwillige Arbeit, Gottesdienst und Sozialdienst verrichten, sowie Familienmitglieder pflegen, Kunst schaffen, lernen, studieren, (ihre) Kinder betreuen oder gerade unter großen Mühen einen neuen Job suchen, all deren Einstellungen zur Frage nach „Zufriedenheit in der Arbeit“ und natürlich auch Ämter, Behörden, Geld, Zeit, Organisation, kulturelle, religiöse und gesetzliche Richtlinien einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Arbeit ist Gesellschaft und Schülerinnen und Schüler sind ein wesentlicher Teil davon.

Die Bearbeitung des Themas unter der Prämisse, Jugendliche würden ja noch gar nicht richtig arbeiten und hätten noch nicht genug Lebenserfahrung gesammelt, um sich interessiert und motiviert mit Glück und Tätigsein auseinanderzusetzen, zu vernachlässigen oder es aus Angst, der Gegenstand sei zu schwierig oder bringe keine konkreten, überprüfbaren Ergebnisse hervor, ganz zu streichen, wäre ein Fehler. Gerade die Reife und Intelligenz von Schülerinnen und Schüler zu unterschätzen ist für den gesamten Unterricht und die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden fatal: „Man begeht jedoch ein großes Unrecht, wenn man sie [die Philosophie] den jungen Menschen als unzulänglich hinstellt und ihr ein verkniffenes, finsternes und furchterregendes Gesicht anmalt. (Montaigne, Essais, I, 26 „Über Knabenerziehung“)(EURINGER 2008: 1)

Natürlich ist es wichtig, bei der Wahl und Vermittlung philosophischer Fragestellungen sensibel zu sein, denn vielleicht haben einige Schülerinnen und Schüler die Arbeitslosigkeit der Eltern noch nicht überwunden oder haben Mitmenschen, die von Burnout oder Arbeitssucht betroffen sind. Das bedeutet aber nicht, dass es das Thema zu meiden gilt, denn die Gefahr, der Realität einer oder eines Jugendlichen zu nahe zu kommen, besteht immer. Im Allgemeinen ist es aber eine gute Idee und notwendig, den Lernenden das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ zu vermitteln.

Es wird ersichtlich, dass die Fragen zur Arbeitszufriedenheit kein Ende nehmen und vieles sich für eine Besprechung im Philosophieunterricht eignet. Neben dem Ziel, die Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken anzuregen und ihnen erfolgreich die Komplexität des Themenbereichs aufzuzeigen, muss ein weiteres Vorhaben der Lehrkraft darin bestehen, die Kompetenzen ihrer Klasse herauszubilden und zu fördern.

Trotz aller Bemühungen, den Gegenstand möglichst nachhaltig im Bewusstsein und Dasein der Jugendlichen zu integrieren, darf nicht vergessen werden, dass diese Kompetenzen entwickeln sollen, geprüft werden müssen und auf die Matura vorbereitet werden sollen.

Die Überprüfbarkeit eines Stoffes soll nicht nur deswegen gegeben sein, weil es nun einmal Aufgabe der Schule ist, die vermeintlich armen, verängstigten Schülerinnen und Schüler zu bewerten und zu beurteilen, sondern sehr wohl auch, weil Lernerinnen und Lerner Leistung bringen WOLLEN und sich auf dieses ein Feedback wünschen. Es liegt in der Natur des Menschen, so gut wie nichts, um seiner Sache selbst zu tun, sondern Resultate in Form von Kritik, Erfahrung, Wissen, Freude und einem Gefühl von Zufriedenheit zu generieren. In Zusammenhang mit einer Leistungseinschätzung ist die Einstellung der Lehrkraft gerade in Bezug auf „Zufriedenheit in der Arbeit“ maßgeblich.

6. 3 Die Rolle der Lehrkraft

Lehrende arbeiten. Sie erteilen Unterricht, planen diesen und bearbeiten ihn nach. Sie fragen und antworten, recherchieren, sortieren, vermitteln, korrigieren, differenzieren, beurteilen, stufen ein, motivieren, disziplinieren, loben, schimpfen, beeinflussen und erziehen – letzteres, ob sie wollen oder nicht. All das ist Arbeit und damit auch mit bestimmten Opfern und Erwartungen verbunden.

Aus Erfahrung kann ich behaupten, dass Schülerinnen und Schüler demotivierte, abgestumpfte, zynische Lehrkräfte sofort identifizieren können und die negative Einstellung der Professorinnen und Professoren erheblichen Einfluss auf Unterricht und Leistungen einer Klasse hat. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, der persönliche Arbeitsethos der Erwachsenen, mit denen sie mehrere Stunden die Woche und teilweise über Jahre hinweg zusammenarbeiten, spiele für den Unterricht und die Vermittlung von Stoff und natürlich auch Weltbildern, Philosophien und Meinungen keine Rolle. Zahlreiche Menschen sind dank ihrer Lehrkräfte selbst Unterrichtende geworden und bezeichnen ihre Professorinnen und Professoren als Inspiration, Motivation und Vorbild.

Gerade beim Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ ist es unerlässlich, dass diejenigen, die den Versuch starten, es ihren Schülerinnen und Schülern nahezubringen, ehrliches Interesse am Gegenstand, Freude an dessen Vor-, Auf- und Nachbereitung und an erster Stelle Spaß an der Zusammenarbeit, Diskussion und Philosophie mit ihren Schützlingen haben. Die besten Arbeitsblätter, die neuesten Informationen und die gewiefteste Medienverwendung reichen nicht aus, um eine gelungene Vermittlung von Arbeit als entscheidenden Faktor für ein zufriedenes Leben sicherzustellen, wenn deutlich wird, dass die unterrichtende Lehrkraft nicht von dieser These überzeugt ist und die Schülerinnen und Schüler spüren, dass der Philosophieunterricht lediglich der Behandlung der wichtigsten Inhalte gilt und nicht in die Tiefe gehen soll.

Die Arbeit der Lehrenden kann als Paradebeispiel dafür herangezogen werden, dass es nicht reicht, ein umfassendes Wissen auf bestimmten Gebieten und gute didaktische Kompetenzen zu besitzen. Vermittelbarkeit hängt immer auch von der Begeisterung und Überzeugung, den Einstellungen und dem Ethos derjenigen ab, die den Jugendlichen – respektvoll und auf Augenhöhe – einen Gegenstand erfolgreich transportieren und sie bereichern und ihren Horizont erweitern wollen.

Bereits John Stuart Mill⁵⁸ hat hervorgehoben, dass innerhalb der Erziehung von Kindern und Jugendlichen, und demzufolge natürlich auch Schülerinnen und Schülern, die Vorbildwirkung entscheidend ist. Es reicht nicht aus, ihnen lehrreiche Inhalte zu vermitteln, man müsse die Weisheiten vorleben. Analog zu Aristoteles, in dessen Philosophie die Tugenden einer Ausübung bedürfen, um sie weiter herauszubilden, braucht es auch bei Mill die praktische Anwendung der richtigen Einstellung und guter Moral. (vgl. MILL 2000: 319)

Gerade die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist also mit Emotionen verbunden und von Beziehungen geprägt. Bei aller Verbundenheit und Vertrautheit mit den jungen Menschen darf nicht in den Hintergrund rücken, dass gerade erfolgreicher Unterricht gewisse Rahmenbedingungen voraussetzt, innerhalb derer er sich entfalten kann.

⁵⁸ Vgl. Mill, John Stuart: Die Rechtsansprüche der Arbeit (1874). In: Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Michael S. Aßländer und Bernd Wagner. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, S. 307-326.

Was die Lehrkraft betrifft, so hat auch diese sich an bestimmte Regeln zu halten und darf ihrerseits auf den Respekt ihrer persönlichen Grenzen und Forderungen hoffen. Trotz Hingabe für das Fach und Sympathie gegenüber den Schülerinnen und Schülern können Unterrichtende nicht immer für ihre Klasse da sein und müssen in der Lage sein, auch eine gesunde Distanz aufzubauen. Die Jugendlichen sind keine Freundinnen und Freunde, sondern Bildungspartnerinnen und Bildungspartner und es müssen bestimmte Regeln eingehalten werden: Pünktlichkeit, Höflichkeit, Konzentration, eine gewisse Wortwahl, Respekt und Mitarbeit – Wortmeldungen, Hausübungen, Präsentationen und Tests – sind notwendiger Bestandteil eines jeden Unterrichts.

Der Philosophieunterricht darf diesbezüglich keine Ausnahme bilden. Die Lehrkraft muss darauf achten, die Moderation des Unterrichts ernst zu nehmen und trotz aller Gefühle, die im Rahmen von Diskussionen aufkommen könnten, die Objektivität nicht zu vergessen. Das Philosophieren verlangt Regeln und darf nicht ausufern. Lehrkräfte müssen sicherstellen, dass die Jugendlichen nicht zu persönlich, geschweige denn beleidigend werden, und Streitgespräche provozieren, in der Hoffnung, so Zeit zu schinden und die Stunde zu vergeuden.

Immer wieder sollen die Ergebnisse des Unterrichts festgehalten, das bisher Besprochene wiederholt und reflektiert werden. Die Lehrkraft soll Beteiligung und aktive Mitarbeit einfordern und gewährleisten, dass die Schülerinnen und Schüler regelmäßige, professionelle Rückmeldungen auf ihre Mit- und Zusammenarbeit erhalten.

Natürlich ist es wünschenswert, dass die Jugendlichen Freude am Unterricht haben und ein Gefühl der Zufriedenheit empfinden, wenn ihre Projekte, Hausübungen und Prüfungen gut gelungen sind oder sie es geschafft haben, ihre Sichtweise und ihren Standpunkt darlegen zu können und den Eindruck gewinnen, die Stunde hätte ihnen etwas gebracht. Trotzdem muss auch respektiert werden, wenn einige Aspekte des Unterrichts lediglich dazu dienen, eine Beurteilung möglich zu machen und auf die Reifeprüfung hinzuarbeiten. Auch das ist Teil guten Philosophieunterrichts. So wie Arbeit geregelt, bestätigt und entlohnt werden muss, ist das auch für die Philosophie der Fall. Sie benötigt eine entsprechende Didaktisierung.

7. Didaktisierung der Inhalte

7. 1 Kompetenzen und Lehrplan

Folgende Fertigkeiten sollen durch die Unterrichtsreihe „Zufriedenheit in der Arbeit“ entstehen und gefestigt werden:

Selbstreflexion: Ein Nachdenken über das eigene Gewissen (S. 138/139), also über das persönliche Wertempfinden, das dem alltäglichen Handeln zugrunde liegt, eignet sich gut, die Ich-Kompetenz zu fördern. Gewissenskonflikte sind Wertkonflikte und bilden den Kern jeder echten Dilemma Situation.

Empathie-Kompetenz: Im Begriff der Verantwortung ist die Außenbeziehung, die Beziehung zu anderen implizit. Sich für jemanden verantwortlich zu fühlen scheint ohne ein gewisses Maß an Empathie schwer möglich zu sein. Also kann mit der Doppelseite „Verantwortlich – Wer? Wofür? Warum?“ (S. 148/149) die Fähigkeit, sich in andere und deren Situation und Befindlichkeit einzufühlen, geweckt bzw. gesteigert werden.

Argumentationskompetenz: Eine umrisshafte Rekonstruktion und Beurteilung der sokratischen Argumentation (S. 144-147) erfordert ein klares, begriffsorientiertes Vorgehen: Die relevanten Thesen und impliziten Voraussetzungen müssen von den Schülern/innen erkannt und kritisch (=argumentativ) diskutiert werden. (HANRATHS ET AL. 2011: 56)

Volker Pfeifer⁵⁹ fordert in seiner „Didaktik des Ethikunterrichts. Bausteine einer integrativen Wertevermittlung.“ aus dem Jahr 2013 einen Philosophieunterricht, der sich durch Schüler- und Prozessorientierung auszeichnet. Die Relevanz für die Lebenswelt der Jugendlichen und die Bildung ihrer Persönlichkeit sowie Identität sollen in den Fokus gesetzt werden. Der Unterricht soll so konzipiert sein, dass die darin behandelten Inhalte im zukünftigen Dasein der Schülerinnen und Schüler Anwendung finden und positiven Einfluss auf die Einstellung, Haltung und Kompetenzen der jungen Menschen haben können. Dabei bezieht sich der Begriff „Kompetenzen“ nicht nur auf die Fähigkeiten einer Klärung der Fachbegriffe und die Fertigkeiten der Rezeption, Wiedergabe und Zusammenfassung, sondern auch auf Methoden-, Lösungs- und Argumentationskompetenz. Außerdem entwickeln Schülerinnen und Schüler sogenannte moralische Kompetenzen: Neben dem Wissen vergrößern sich im Rahmen des Philosophieunterrichts auch die Selbstwahrnehmung und Reflexions- und Konfliktfähigkeit. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln personale Kompetenz und das Nachdenken und Reflektieren bewirken häufig eine Veränderung ihrer Meinungen, Ansichten und Einstellungen, sozialen Kompetenzen und der Art, wie sie die Welt sehen, ihren Mitmenschen begegnen und ihre Gesellschaft gestalten wollen. (vgl. PFEIFER 2013: 345f.)

⁵⁹ Vgl. Pfeifer, Volker: Didaktik des Ethikunterrichts. Bausteine einer integrativen Wertevermittlung. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH 2013.

Laut Lehrplan besteht die Aufgabe des Philosophieunterrichts darin, den Schülerinnen und Schülern, eine Beschäftigung mit den wesentlichen Aspekten menschlichen Lebens zu gewährleisten und ihnen ein Verständnis von Philosophie als einen aktiven Vorgang zu ermöglichen. Dies gilt sowohl für Lernende an Gymnasien als auch an (wirtschaftskundlichen) Realgymnasien. Ziel ist es, den Jugendlichen zu Autonomie, Mitgefühl, Responsibility und einem sozialen Bewusstsein zu verhelfen. Ebendiese Kompetenzen sind auch relevant, wenn es um die Herausbildung zufriedenstellender Arbeitsqualität und glücklicher, guter Berufstätiger geht.

„Abbau von Stereotypen“ ist ein weiterer Punkt, den Philosophieunterricht abzudecken hat. Wird „Zufriedenheit in der Arbeit“ thematisiert, ist daher sicherzustellen, dass Berufsstereotypen, Vorurteile und die Hintergründe zu „Frauen- und Männerarbeit“ geklärt werden können. Dadurch sollen mögliche Klischees aufgedeckt und der Denkhorizont sowie die argumentativen Fähigkeiten der Jugendlichen erweitert werden. In diesem Zusammenhang sind der Einblick in andere Kulturen und ein historischer Überblick des Phänomens „Arbeit“ wichtig. Insbesondere der Einzug von Technik und digitaler Medien in den Berufsalltag soll von den Lernenden ernst genommen und teilweise durchaus auch als bedrohlich betrachtet werden.

Den Schülerinnen und Schülern soll vermittelt werden, dass Pension, Arbeitsämter, Urlaubsgeld, Stipendien und Burnout-Prävention, WhatsApp Arbeitsgruppen und E-Books moderne Hilfsmittel sind und nicht in allen Teilen der Welt als selbstverständlich bezeichnet werden können. Dieserart konzipierter Unterricht soll es den Schülerinnen und Schülern erlauben, die Inhalte auch weit nach der Schulzeit noch im Kopf zu behalten und ihr Leben nach ihnen gestalten und ausrichten zu können.

Das wiederum soll dazu führen, dass Jugendliche und junge Erwachsene sich selbst und die Gesellschaft, in der sie leben, nicht unhinterfragt und kritiklos hinnehmen, sondern die eigene Person und die Umwelt, vorherrschende Strukturen, Dynamiken und Beziehungen zu reflektieren, etwaige Ungerechtigkeiten und Diskriminierung identifizieren können, diesen Problemen aktiv entgegenwirken und die (Arbeits)welt verbessern wollen. Unbezahlte Überstunden, Sexismus am Arbeitsplatz, ungenügende Förderung und Anerkennung bei der Pflege von Familienmitgliedern, Mobbing, Leistungsdruck und Angst vor Arbeitslosigkeit sind nicht selbstverständlich und unveränderbar, sondern Hindernisse auf dem Weg zur Zufriedenheit in der Arbeit, die wiederum bewusst und aktiv abgearbeitet werden müssen.

Es wird ersichtlich, dass die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand „Zufriedenheit in der Arbeit“ die Psyche der Schülerinnen und Schüler in hohem Maße miteinbezieht. Sie sollen sich damit auseinandersetzen, in welchen Situationen und bei welchen Tätigkeiten sie sich wohl fühlen und glücklich sind und welchen Stellenwert Arbeit für sie, ihre Mitmenschen und die Welt in der sie leben, hat. Eine konkrete Nennung jener Faktoren, die eine gute, angenehme Tätigkeit ausmachen, verlangt einen tiefen Blick ins eigene Seelenleben und eingehende Beschäftigung mit den eigenen Bedürfnissen und Wünschen. Somit wird die Vorgabe des Lehrplans, die beiden Fächer „Psychologie“ und „Philosophie“ zu kombinieren sehr einfach erfüllt.

Auch eine Vernetzung und Integration anderer Unterrichtsgegenstände ist im Rahmen der Thematisierung von „Zufriedenheit in der Arbeit“ leicht möglich: Musikstücke, Bilder, Fotos, Profile, Social Media und zahlreiche Arten von Texten – all das lässt sich in den Philosophieunterricht einbeziehen und damit auch die Fächer „Musikerziehung“, „Bildnerische Erziehung“, „Informatik“, „Deutsch“ und „Englisch“.

Aber selbst ohne Medien und Materialien lässt sich diskutieren, ob es sich bei Unterricht, Schule und Lernen um Formen von (erfüllender) Arbeit handelt und weshalb „Werkerziehung“, „Bewegung und Sport“, „Musikerziehung“, „Religion“ und „Bildnerische Erziehung“ einen wesentlich geringeren Stellenwert haben als die so genannten Hauptfächer. Liegt es am höheren Aufwand, der besseren Prüfbarkeit oder dem vermeintlich größeren Nutzen für die zukünftige Berufswelt und Eingliederung in die Leistungsgesellschaft, dass „Deutsch“, „Englisch“ und „Mathematik“ die eigentlichen Unterrichtsfächer sind und alle anderen Gegenstände den Status von Hobbys und Interessensgebieten haben. Eine Begegnung mit der Frage nach der Zufriedenheit in der Arbeit ist offensichtlich interdisziplinär und kompetenzübergreifend.

Zufriedenstellende Arbeit an „zufriedenstellender Arbeit“ hat neben dem Erwerb neuer Kenntnisse und Inhalte, die Ausbildung von Selbstständigkeit, Strukturiertheit, Differenzfähigkeit, die Fertigkeiten zur Frage, Analyse und Interpretation, Reflexion, Psychohygiene, Sozial- und Verantwortungsbewusstsein, Kritikfähigkeit, die Entwicklung von Werten, Meinungen und Haltungen sowie Freude an der Einzelarbeit, Textarbeit, Teamarbeit, Mitarbeit, Gruppenarbeit, Lernarbeit und einem Gefühl von Zufriedenheit im Tun, als Ziel. (vgl. Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 24. 02. 2020. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> [eingesehen am 24. 02. 2020])

7.2 Integration des Themas in die Jahresplanung

Innerhalb der Jahresplanung lässt sich das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ meines Erachtens nach am besten gegen Ende des Schuljahres, was bei Maturaklassen im April der Fall ist, zeitlich verorten. Argumentieren lässt sich diese Positionierung damit, dass es für die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand von Vorteil wäre, wenn die Standpunkte der Philosophen, die im Rahmen der Behandlung von „Zufriedenheit in der Arbeit“ genannt werden, bereits im Vorfeld bekannt sind und lediglich wiederholt werden müssen. Ist Immanuel Kant den Schülerinnen und Schülern überhaupt kein Begriff und muss zusammen mit anderen zentralen Theoretikerinnen und Theoretikern aus Geschichte und Gegenwart erst eingeführt werden, beansprucht dies vermutlich wesentlich mehr Zeit als für die Bearbeitung der Fragestellung zur Verfügung steht.

Die Frage nach einer „Zufriedenheit in der Arbeit“ wird aufgrund der Natur des Gegenstandes – emotional, lebensweltlich, sozial – zu einem großen Teil diskutiert, bestritten, argumentiert und hinterfragt werden. Daher müssen die dazugehörigen Kompetenzen schon vorhanden sein: Methodenkompetenz, richtig Fragen formulieren und in einem geregelten Rahmen verbale Konflikte austragen sowie Kernaussagen filtern und Aussagen ableiten zu können, sind Voraussetzungen.

Der vorwiegend mündliche Charakter des Unterrichts hat zur Folge, dass eine Überprüfbarkeit des erarbeiteten Stoffs für viele Lehrkräfte erschwert wird. Das ist nicht weiter verwunderlich, ist doch oft nicht klar, wie genau die Bildung und Vertretung der eigenen Ansichten und Persönlichkeit geprüft werden können. Reine Wissensfragen sind im Rahmen schriftlicher Tests – vor allem im Philosophieunterricht – meist nicht zielführend. Besser ist es, die erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler zeigen zu lassen, indem sie aufgefordert werden, Ergebnisse und Kernaussagen bestimmter Texte zusammenzufassen, Zitate zu vergleichen, eine bestimmte Position einzunehmen und diese zu argumentieren oder persönliche Definitionen zu geben und zu erläutern, ob und inwieweit man bereits vorliegenden Konzepten zustimmt. Der Check-up der Kompetenzen kann natürlich auch rein mündlich erfolgen und die Beurteilung der Leistungen sollte auch die (mündliche) Mitarbeit außerhalb der Prüfungs- und Präsentationssituationen einschließen.

Die Schulung und Übung der mündlichen Performanz ist besonders wichtig für die bevorstehende Matura. Viele Lernerinnen und Lerner wollen im Rahmen der Reifeprüfung im Fach „Philosophie“ geprüft werden und müssen sich mit der Ausarbeitung eines Fragenpools auseinandersetzen. Dafür ist es wichtig, nicht nur Inhalte wiedergeben zu können, sondern in einer enorm stressigen Situation Leistungen abrufen zu können. Das setzt eine intensive Auseinandersetzung mit den besprochenen Themen voraus sowie das Beherrschen verschiedener Bearbeitungsstrategien: Welche Fragen sollten kurz und knapp beantwortet, welche ausgeführt werden? Wann ist die persönliche Meinung gefragt und in welchen Situationen eine Distanz zu einem Wissensbereich gefordert? Prüfungsmomente als spannende Herausforderungen, in denen man sein Können zeigen kann, zu empfinden, kann und soll durch die Behandlung von „Zufriedenheit in der Arbeit“ vermittelt werden.

Nicht zuletzt soll die positive Einstellung zu Arbeit, Leistung und Praxis nicht nur für den Unterricht, das Lernen und die Vorbereitungen und das Ablegen der Matura dienlich und vorteilhaft sein, sondern für das gesamte restliche Leben der Jugendlichen. Sie bekommen die Möglichkeit, zu definieren, wie Arbeit für sie aussehen muss, um sie zufrieden zu stellen und ihnen das Gefühl zu geben, einen wertvollen Beitrag zu Erhalt und Verbesserung der Gesellschaft zu leisten. Sie hinterfragen ihre Berufswünsche und Pläne, ihre Aus- und Weiterbildung betreffend und bekommen einen geschärften Blick für ihre Persönlichkeit, Bedürfnisse und Neigungen.

Auch der umgekehrte Fall ist natürlich möglich. Einigen wird vielleicht bewusstwerden, dass immer nur das nötigste zu lernen und Arbeit möglichst zu vermeiden, sie eigentlich nicht stolz und glücklich macht und sie nicht mehr danach streben, in die Rolle ihres überheerzigen Bruders zu schlüpfen, der Freizeit und das Pflegen sozialer Kontakte aufgegeben hat, um stattdessen in Mindeststudienzeit summa cum laude Rechtswissenschaften studieren zu können.

Die Thematisierung von einem notwendigen Zusammenhang zwischen Tätigsein und Glück an das Ende des Schuljahres zu legen, ist lediglich ein Vorschlag. Natürlich ist es auch – gerade in Schulen, die im Laufe des zweiten Semesters Berufspraktika machen – möglich, sich Mitten im Jahr mit Arbeitszufriedenheit auseinanderzusetzen oder den Gegenstand gleich zu Schulbeginn als Einstieg in die Philosophie zu nutzen.

7.3 Beispiel für eine Unterrichtsreihe

Die folgende Unterrichtsreihe orientiert sich nach einer Verortung des Themas am Ende des zweiten Semesters und geht von Lernenden aus, die bereits Erfahrung mit der philosophischen Auseinandersetzung mit praktischen, weltlichen Fragen haben.

7.3.1 1. Einheit:

Stundenbild:

Zeit	Phase	Inhalt	Sozialform	Methode	Medium
5	Einführung	Arbeit heißt für mich ...	EA	Blitzlichtrunde	Arbeitsblatt
15	Hinführung	Arbeiten diese Menschen?	GA	3 Fallanalysen	Arbeitsblatt
5	Erarbeitung	Ergebnisdiskussion	SLG		
5	Vertiefung	Arbeiten Schülerinnen und Schüler?	GA	Simulation einer Ethikkommission	
5	Festigung	Ergebnissicherung	SLG		Tafelbild
10	Arbeitsauftrag	Findet heraus, wie bestimmte Formen von Arbeit zu definieren sind!	PA	Recherche	Arbeitsblatt Internet

Vorkenntnisse:

- die Fähigkeit, verschiedene Perspektiven einzunehmen
- Argumentationsfähigkeit
- Diskursfähigkeit

- Konfliktfähigkeit
- die Fähigkeit, Texte zusammenzufassen, zu analysieren und zu vergleichen
- Grundkenntnisse zu den Philosophen Aristoteles, Augustinus, Kant, Hegel, Marx und Freud

Übergeordnetes Ziel und Feinziele 1. Einheit:

Die Schülerinnen und Schüler ...

werden mit dem Thema „Arbeit“ aus philosophischer Sicht konfrontiert.

- stärken ihre Vorkenntnisse
- fassen zusammen und filtern Kernaussagen heraus
- diskutieren und vergleichen
- können unterschiedliche Meinungen sachlich darlegen und sich in andere Positionen hineinversetzen
- entwickeln die Fähigkeit, auf der Grundlage des dialogischen Prinzips, in toleranter Weise den Werten und Normen anderer zu begegnen
- üben sich in Recherche und im Umgang mit digitalen Medien
- setzen sich mit den unterschiedlichen Arten und Formen von Arbeit und Beruf auseinander
- Durch die Stärkung ihrer Urteils-, Entscheidungs- und Handlungskompetenz sollen die Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert und zu einer sinnerfüllten Lebensgestaltung angeleitet werden.
- Die inhaltliche und emotionale Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen soll die Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler stärken und
- durch Orientierungshilfen und Hilfestellung in der Bewältigung von Herausforderungen sollen die Schülerinnen und Schüler zu einem eigenständigen und sozial verantwortlichen Arbeiten ermutigt werden.

Arbeitsblatt:

- 1) Überlege, wie du Arbeit definieren würdest und schreibe deine Gedanken und Gefühle dazu auf!

Arbeit heißt für mich ...

- 2) Im Folgenden werden eure Definitionen in der Klasse vorgelesen. Höre aufmerksam zu und notiere dir die Stellungnahmen 4 deiner Kolleginnen und Kollegen!

a) _____

b) _____

c) _____

d) _____

- 3) Fallanalysen: Lies dir die folgenden 3 Fälle durch und diskutiere mit 3 deiner Kolleginnen oder Kollegen, ob diese Menschen arbeiten!

- a) Walter Maier ist ein 67 Jahre alter Pensionist. Er ist seit Jahrzehnten verheiratet und seine Kinder sind längst aus dem Haus. Ab und an besuchen sie ihn zusammen mit seinen Enkelkindern. Dann gehen sie manchmal in die Kirche, denn Herr Maier ist sehr gläubig. 3 Mal pro Woche trägt er ehrenamtlich den Pfarrbrief aus und hilft so der ansässigen Gemeinde.

- b) Die 40-jährige Susanne Müller lebt in einer luxuriösen Villa am Stadtrand. Sie hat nach dem Tod ihrer Eltern eine große Summe Geld geerbt und sich von dieser finanziellen Bereicherung ihr Heim gekauft. Außerdem hat sie nach dem Antritt ihres Erbes beschlossen, keiner Erwerbstätigkeit mehr nachzugehen. Stattdessen pflegt sie täglich ihr Zuhause, putzt, kocht, macht die Wäsche und kümmert sich um ihren Garten.
- c) Erwin Huber lebt seit seinem 18. Lebensjahr auf der Straße. Seitdem verdient der 51-Jährige sein Geld, indem er in der Fußgängerzone der Innenstadt Mundharmonika spielt und dafür Geldspenden von Passantinnen und Passanten erhält.

(vgl. HÄUßLER/ EURINGER 2010: 35)

- 4) Es gibt unterschiedliche Formen von Arbeit. Arbeite mit deiner Sitznachbarin/ deinem Sitznachbarn zusammen! Recherchiert, was die Begriffe „Erwerbsarbeit“, „Dienstleistungsarbeit“, „Zeitarbeit“, „Hausarbeit“ und „soziale Arbeit“ bedeuten und fasst eure Erkenntnisse stichwortartig zusammen!

- a) Erwerbsarbeit:

- b) Dienstleistungsarbeit:

- c) Zeitarbeit:

- d) Hausarbeit:

- e) soziale Arbeit:

Mögliche Fragen zur kompetenzorientierten Reifeprüfung:

Reproduktion: Zählen Sie 3 Arten von Tätigkeit auf, die sie im Rahmen der Recherche, wie bestimmte Formen von Arbeit zu definieren sind, kennengelernt haben!

Transfer: Vergleichen Sie die Statements von 3 Ihrer Kolleginnen und Kollegen, die im Rahmen der Frage, was Arbeit für sie bedeute, entstanden sind!

Reflexion: Nehmen Sie Stellung zu Ihrer Auseinandersetzung mit der Frage, ob Schülerinnen und Schüler arbeiten!

Didaktischer Kommentar:

In der ersten Einheit zum Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ werden die Jugendlichen bewusst nicht bei ihrem temporären Wissenstand abgeholt oder mithilfe eines historischen Überblicks zu dem Sachverhalt in den Gegenstand eingeführt. Stattdessen werden sie praktisch in die Materie hineingeworfen, indem sie, ohne Vorwissen zu dem Thema zu generieren, in Form einer Blitzlichttrunde aufschreiben sollen, was sie persönlich unter „Arbeit“ verstehen. Hierbei soll es nicht darum gehen, eine geeignete philosophische Definition von dem zu untersuchenden Begriff zu finden, sondern sich seine eigenen Gedanken, Ansichten und Einstellungen zum Phänomen „Arbeit“ bewusst zu machen, indem man in aller Kürze auf den Punkt zu bringen versucht, was man mit dem Gegenstand verbindet und anknüpfend die Wertungen der anderen mit der eigenen vergleicht und die wesentlichen Aussagen ausfindig macht. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, den vielfältigen Interpretationen offen gegenüberzustehen und sich zu bemühen, verschiedene Perspektiven einzunehmen und den Werten und Normen anderer mit Toleranz und Respekt zu begegnen. Außerdem ist erhöhte Aufmerksamkeit geboten, denn es sollen zur Weiterbearbeitung der Thematik und zum Zwecke möglicher weiterer Aufgaben die Definitionen vierer Kolleginnen und/ oder Kollegen notiert werden. Ziel ist es, bei den Schülerinnen und Schülern den Impuls zu wecken, die Mehrdeutigkeit von „Arbeit“ zu erkennen und die unterschiedlichen Geltungen und Gewichtungen diskutieren zu wollen.

Im Folgenden erhalten die Jugendlichen die Aufgabe, sich mit drei Fällen auseinanderzusetzen: Verschiedene Tätigkeiten dreier Personen sollen dahingehend analysiert werden, ob es sich bei diesen Handlungen um Arbeit handelt oder nicht. In Form von Kleingruppen sollen die Lernerinnen und Lerner sich damit auseinandersetzen, ob die offensichtlich nicht Berufstätigen trotzdem zur Masse der Arbeitenden gezählt werden dürfen und ihre Ergebnisse und Argumente anschließend im Plenum vorbringen.

Das soll direkt zu der Debatte überleiten, ob auch Schülerinnen und Schüler, obwohl nicht erwerbstätig, etwas leisten, das man als Arbeit bezeichnen kann und welche Gefühle und Assoziationen sie während der Ausübung ihres „Berufes“ haben. Dies gelingt sehr gut, indem die Jugendlichen etwa eine Ethikkommission simulieren oder einfach in zwei entgegengesetzte Lager eingeteilt werden, sodass die Hälfte der Klasse sich für einen Sachverhalt ausspricht und die andere Hälfte Argumente dagegen aufbringt. Diese Diskussion soll eine Integration der Jugendlichen und ihrer unmittelbaren Realität und Person in den zu behandelnden Sachverhalt ermöglichen. Der Klasse soll klarwerden, wie aktuell und bedeutsam das Thema für sie ist.

Die gesamte Unterrichtseinheit über ist darauf zu achten, die Argumentations-, Diskurs- und Konfliktfähigkeit der jungen Menschen zu schulen und zu fördern und darauf zu achten, dass die entstehenden Auseinandersetzungen trotz der hohen emotionalen Komponente der Thematik möglichst sachlich geführt werden. In diesem Zusammenhang sollen nicht nur die Urteils-, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen der Jugendlichen wachsen, sondern ein soziales, eigenverantwortliches Arbeiten angestrebt werden, das zu einer Stärkung und Entwicklung von Bewusstsein und Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler führt.

Die Unterrichtseinheit endet mit der Erteilung des Arbeitsauftrages, die Schülerinnen und Schüler mögen in Partnerarbeit mithilfe des Internets 4 verschiedene Formen von Arbeit recherchieren und die Differenzen zwischen diesen hervorheben, was die Fähigkeit der Datenerhebung und den Umgang mit digitalen Medien stärken soll. Die Ergebnisse sollen in Stichpunkten verschriftlicht und in der zweiten Unterrichtseinheit mündlich im Plenum präsentiert und kommentiert werden.

Nachfolgende Unterrichtsstunde:

In der zweiten Einheit werden die Ergebnisse der partnerschaftlichen Recherche zu den unterschiedlichen Arten von Arbeit vorgestellt. Der Fokus soll aber auf die Verortung der Position der Schülerinnen und Schüler innerhalb des Gegenstandes „Arbeit“ und ihre Beziehung zur Tätigkeit gelegt werden.

7.3.2.2. Einheit:

Stundenbild:

Zeit	Phase	Inhalt	Sozialform	Methode	Medium
10	Anknüpfung	Rechercheergebnisse hinsichtlich Formen von Arbeit		Präsentation	Präsentation
15	Hinführung	Analyse einer Studie und der Traumberufe	EA	Studienanalyse	Arbeitsblatt
5	Erarbeitung	Ergebnisdiskussion	SLG		
10	Vertiefung	auch Schülerinnen und Schüler leisten Arbeit – Argumentation	GA	Baum der Erkenntnis	Arbeitsblatt
2	Festigung	Ergebnissicherung	SLG	Brainstorming/ Mindmap	kahoot
3	Arbeitsauftrag	Vorbereitung auf die folgende Unterrichtseinheit			Arbeitsblatt

Vorangegangene Unterrichtsstunde:

In der Einführungseinheit zum Kapitel „Zufriedenheit in der Arbeit“ sind die Schülerinnen und Schüler mit der – vielen sicherlich noch nie untergekommenen – Frage, was der Begriff „Arbeit“ für sie heiÙe, konfrontiert worden. Nachdem sie sich einen Eindruck verschafft haben, was sie und ihre Kolleginnen und Kollegen unter dem Phänomen verstehen, sollen die Jugendlichen anhand dreier Fallanalysen, ob die darin erwähnten Personen arbeiten und ihre Ergebnisse diskutieren. In diesem Zusammenhang muss zum ersten Mal die Frage aufgeworfen werden, ob denn auch Schülerinnen und Schüler arbeiten würden und dies gerne täten. Die Angelegenheit sollte so spontan, instinktiv und emotional wie möglich diskutiert werden. Anknüpfend wird der Klasse der Auftrag erteilt, Formen von Arbeit zu recherchieren, mit dem Ausblick, in der folgenden Unterrichtseinheit die Ergebnisse vorzustellen und auf ihnen aufzubauen.

Übergeordnetes Ziel und Feinziele der 2. Einheit:

Die Schülerinnen und Schüler ...

beziehen das Phänomen der „Arbeit“ auf ihre eigene Lebens- und Erfahrungswelt.

- Präsentieren, referieren und stärken rhetorische Fähigkeiten
- leisten mündliche Mitarbeit, Partnerarbeit und Textarbeit
- können Studien lesen und analysieren
- fassen zusammen und filtern Kernaussagen heraus
- diskutieren sachlich und vergleichen Meinungen
- stärken die Empathie- und Toleranzfähigkeit und üben sich in Konfliktfähigkeit
- lernen Argumentationstechniken kennen
- machen Fortschritte bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit, Selbstwahrnehmung und Reflexionsfähigkeit
- stärken ihre Differenzfähigkeit, Fremdwahrnehmung und Sozialkompetenz
- arbeiten unabhängig, eigenständig und prozessorientiert

Mögliche Fragen zur kompetenzorientierten Reifeprüfung:

Reproduktion: Geben Sie die zentralen Aussagen der Shell-Studie 2010 wieder!

Transfer: Unterteilen Sie die folgenden 4 Redewendungen in jene, die das Konzept der „Arbeit“ als positiv auffassen und die, die ihm negativ gegenüberstehen!

- a) Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.
- b) Sich regen bringt Segen!
- c) „Arbeit ist aktive Weltgestaltung zur Bedürfnisbefriedigung.“ (KOTTE 2013: 19)
- d) Wenn du eine Stunde glücklich sein willst, schlafe.
Wenn du einen Tag glücklich sein willst, gehe fischen.
Wenn du eine Woche glücklich sein willst, schlachte ein Schwein und erzähle es.
Wenn du ein Jahr glücklich sein willst, habe ein Vermögen.
Wenn du ein Leben lang glücklich sein willst, liebe deine Arbeit.

Japanisches Sprichwort (BLESENKEMPER ET AL. 2002: 212)

Reflexion: Legen Sie eigene Erfahrungen aus, die die Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2010 bestätigen oder dazu im Widerspruch stehen!

1) Erfolgsfaktor Bildung:

Die heutige junge Generation in Deutschland bleibt zuversichtlich: Sie lässt sich weder durch die Wirtschaftskrise noch durch die unsicher gewordenen Berufsverläufe und Perspektiven von ihrer optimistischen Grundhaltung abbringen. Mit den Herausforderungen in Alltag, Beruf und Gesellschaft gehen Jugendliche auch weiterhin pragmatisch um. Prägend für diese Generation sind insbesondere eine starke Leistungsorientierung und ein ausgeprägter Sinn für soziale Beziehungen. Auch weiterhin bleibt der Schulabschluss der Schlüssel zum Erfolg.

In Deutschland hängt er so stark wie in keinem anderen Land von der jeweiligen sozialen Herkunft der Jugendlichen ab. Junge Leute ohne Schulabschluss finden seltener eine qualifizierte Arbeit oder eine Ausbildung. Entsprechend pessimistisch blicken Jugendliche, die sich unsicher sind, ihren Schulabschluss zu erreichen, auch in die Zukunft. Mehr Optimismus zeigt sich mittlerweile bei den Auszubildenden. Sie sind sehr viel hoffnungsvoller als in den letzten Jahren, nach der Ausbildung übernommen zu werden.

Auch in puncto Zuversicht beim Berufswunsch gibt es eine positive Trendwende: 71 Prozent der Jugendlichen sind überzeugt, sich ihre beruflichen Wünsche erfüllen zu können. Jedoch verläuft die Entwicklung bei Jugendlichen aus sozial schwierigen Verhältnissen auch hier wieder gegenläufig: Nur 41 Prozent sind sich diesbezüglich sicher. Ungebrochen ist der geschlechtsspezifische Trend beim Thema Bildung: Wie sich bereits zu Beginn dieses Jahrzehnts gezeigt hatte, haben junge Frauen ihre männlichen Altersgenossen bei der Schulbildung überholt. Auch in Zukunft streben sie häufiger bessere Bildungsabschlüsse an.

Shell Jugendstudie 2010 (vgl. FUB/ SÄNGER 2012: 50f.)

- a) Fasse die Ergebnisse der Shell Jugendstudie zusammen. Führe eigene Erfahrungen an, die die Ergebnisse bestätigen oder dazu im Widerspruch stehen.

2)

- b) Stell dir vor, du würdest einen der abgebildeten Berufe ausüben. Welche Vor- und Nachteile brächte er mit sich?
- c) Welchen Beruf würdest du tatsächlich gerne ausüben? Brauchst du für diesen Job eine (abgeschlossene) Ausbildung? Welche Skills und Kompetenzen sind noch gefragt?

BERUF	VORAUSSETZUNGEN	VORTEILE	NACHTEILE
Friseur(in)			
Fußballspieler(in)			
Richter(in)			
Moderator(in)			
Elektriker(in)			
Zahnarzthelfer(in)			
Mein Traumjob:			

3) auch Schülerinnen und Schüler leisten Arbeit



iStockphoto LP: Hand drawn stickman working on laptop with school background. Vector. Online unter: <https://www.istockphoto.com/de/vektor/handgezeichnete-stickman-auf-laptop-mit-schule-hintergrund-arbeiten-vektor-gm1014775516-273144788> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

a) Nenne die verschiedensten Tätigkeiten, die Jugendliche als Schülerinnen und Schüler ausüben müssen:

- für Prüfungen und Schularbeiten lernen
-
-
-
-
-
-

b) Führe die verschiedenen Kompetenzen an, die für die Bewältigung eines erfolgreichen Schulalltags notwendig sind:

- Pünktlichkeit
-
-
-
-
-

c) Können Schülerinnen und Schüler zu den Arbeitenden gerechnet werden? Empfindest du dein Tun als Arbeit? Begründe deine Position!

4) Glück beim Arbeiten oder Glück beim Faulenzen?

Sind Schüler glücklicher bei ihrer Arbeit oder in ihrer Freizeit? Man brauchte wohl kaum eine Umfrage starten, um das Ergebnis zu kennen: Da für die meisten Schüler die Schule und besonders die häusliche Arbeit eine lästige Pflicht bedeutet, würden wohl die meisten erklären, dass sie in der Freizeit glücklicher seien.

Eine Befragung unter Erwachsenen, ob sie in ihrer Freizeit glücklicher seien oder sich an ihrem Arbeitsplatz glücklicher fühlten, zeigte auch das erwartete Ergebnis: Die überwiegende Mehrheit sagte, sie seien natürlich in der Freizeit glücklicher. Diese Einschätzung wurde überprüft, und das Ergebnis war überraschend:

Als der Glücks- und Kreativitätsforscher Mihály Csikszentmihályi in einer groß angelegten Studie die von ihm entwickelte „beeper“-Stichproben-Methode anwandte, stellte sich heraus, dass die meisten Glücksmomente am Arbeitsplatz erlebt werden.

(BLESENKEMPER ET AL. 2002: 212)

Diskutiere mit deiner Sitznachbarin/ deinem Sitznachbarn und anschließend im Plenum:

- a) Du kennst bestimmt auch Beispiele für diese Aussagen. Hast du „Flow“ schon bei einer Tätigkeit erlebt?
- b) Gibt es das vielleicht auch innerhalb der Schule?

Didaktischer Kommentar:

Nachdem die vorangegangene Unterrichtseinheit das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ eingeführt hat, indem die Schülerinnen und Schüler ihre persönlichen Eindrücke und zum Teil auch emotionalen Erfahrungen in den Unterricht einbringen konnten, knüpft die zweite Stunde an die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand an mit der Präsentation der Untersuchungsergebnisse: Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgaben mithilfe digitaler Recherche vier verschiedene Arten von Arbeit zu definieren. Die Lernenden sollten in Partnerarbeit geeignete Definitionen finden und diese dann in der Klasse vortragen. Dabei sollte das Wichtigste zusammengefasst und möglichst nachhaltig vermittelt werden. Neben dem Erwerb neuer Informationen üben sich die Jugendlichen so in der gerechten Aufteilung von Arbeitsaufgaben, Kommunikation, Zusammenfassung und Veranschaulichung.

Darauf folgend sollen die Schülerinnen und Schüler in Einzelarbeit die Zahlen der Shell Studie aus dem Jahr 2010 analysieren und die zentralen Aussagen schriftlich zusammenfassen. Das soll dazu dienen, die Lernerinnen und Lerner nicht nur über die Emotions-, sondern nun auch über die Sachebene mit dem Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ in Verbindung zu bringen. Aus dem Vergleich der inhaltlichen Ergebnisse im Plenum soll eine Diskussion dahingehend entstehen, ob es sich bei den aus der Studie resultierenden Zahlen um Realität handelt und die Schülerinnen und Schüler sie als wahr und auf sie und ihre Altersgenossinnen und –genossen zutreffend finden.

Außer ihren Einstellungen zu Arbeit und Beruf allgemein sollen die jungen Menschen zu konkreten Berufen, die Voraussetzungen für diese sowie ihre Vor- und Nachteile notieren und diese anschließend in Form mündlichen Austausches miteinander vergleichen. Dies soll zum zentralen Thema der zweiten Philosophiestunde führen, nämlich zu der Auseinandersetzung mit der Frage, ob es sich beim Schüleralltag um ein Arbeitsleben handelt. Damit jede/r Jugendliche sich zu diesem Thema äußert, können ihre Wortmeldungen zum Thema „Schüler/innen arbeiten (nicht), weil ...“ auf Blätter geschrieben und in Form eines Baumes der Erkenntnis gesammelt werden. Der möglichen Beantwortung dieser Kernfrage vorausgehen soll die Betonung und Bewusstmachung der Relevanz schulischer Tätigkeit und der Notwendigkeit bestimmter Tugenden, die für die Bewältigung der Schulzeit und ihrer Anforderungen unerlässlich sind. Zunächst werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, aufzuzählen, was sie tagtäglich alles leisten müssen und welche Kompetenzen sie dafür benötigen und gleichzeitig durch ihr Handeln noch stärken.

Die Jugendlichen dürfen sich außerdem damit auseinandersetzen, ob sie ihr Tun als Arbeit bezeichnen würden und welche Empfindungen sie in Zusammenhang mit, während und nach getaner Arbeit haben. So wird die Konfliktfähigkeit der Lernenden geschult werden, weil mit Sicherheit einige sehr extreme Positionen einnehmen und dadurch vielleicht negativ hervorstechen.

Mit der App „kahoot“ halten die Schülerinnen und Schüler die Resultate des Brainstormings der gesamten Klasse in Form einer Mindmap fest und können es als Grundlage für die Hausaufgabe und nachfolgenden Einheiten verwenden. Als Hausübung soll 4) auf dem Arbeitsblatt bearbeitet werden.

Nachfolgende Unterrichtsstunde:

Die dritte Einheit der Unterrichtsreihe „Zufriedenheit in der Arbeit“ soll sich intensiv mit der Frage auseinandersetzen, welchen Stellenwert Arbeit im Leben des Menschen per se und im Alltag der Schülerinnen und Schüler hat. In diesem Zusammenhang soll der Begriff des Berufes von jenem der Berufung differenziert und ein Blick auf das Arbeitsverständnis verschiedener Philosophen geworfen werden. Ziel ist es, die heutige Bedeutung von Arbeit für die Gesellschaft zu diskutieren und den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, über ihre Beziehung zur Arbeit und die Möglichkeit, diese Zufriedenheit zu erfahren, nachzudenken und zu philosophieren.

Zwischenfazit:

Es ist notwendig, in der ersten und zweiten Einheit der Unterrichtsreihe Begriffsklärungen zu machen und so eine Erweiterung des Arbeitsbegriffs, der bei vielen mit Sicherheit nur auf Erwerbstätigkeit beschränkt ist, zu erreichen. Interessant wäre es auch, fächerübergreifend zu arbeiten und mit zusätzlicher Hilfe von Musikstücken, bildender Kunst, Filmen und Schriften aller Art aufzuzeigen, dass Arbeit und Zufriedenheit nicht in allen Epochen die gleiche Bedeutung wie heute und niemals nur auf einen einzigen Sachverhalt referiert haben.

Wichtig ist zu vermitteln, dass auch Schülerinnen und Schüler durchgängig tätig sind, arbeiten, die Frage nach der Zufriedenheit in der Arbeit daher für Jugendliche von enormer Relevanz ist und eine Auseinandersetzung im Rahmen des Philosophieunterrichts unumgänglich ist und bereichernde Erkenntnisse zu Tage fördern wird.

7.3.3.3. Einheit:

Stundenbild:

Zeit	Phase	Inhalt	Sozialform	Methode	Medium
5	Anknüpfung	Glück beim Arbeiten oder Glück beim Faulenzen	SLG	Abstimmung	Tafelbild
15	Hinführung	Beruf – Berufung	EA	Freies Schreiben	Arbeitsblatt
5	Erarbeitung	Ergebnisdiskussion	SLG		
5	Vertiefung	Anteil der Arbeit an der Menschwerdung	PA	Markt der Ereignisse	Arbeitsblatt
5	Festigung	Ergebnissicherung	SLG		PP Folien
10	Arbeitsauftrag	philosophische Theorien	GA	Sinnerfassendes Lesen	Schulbuch

Vorangegangene Unterrichtsstunde:

In der zweiten Einheit zum Kapitel „Zufriedenheit in der Arbeit“ konnten die Schülerinnen und Schüler vortragen, was sie im Zusammenhang mit ihrer Internetrecherche zu den unterschiedlichen Arbeitsformen herausgefunden haben und sollen sich ausführlich mit den Inhalten der Shell Studie aus dem Jahr 2010 sowie verschiedenen Berufen auseinandersetzen und dadurch zu der Diskussion der Fragestellung, ob es sich beim Phänomen der Schule ebenfalls um einen Arbeitsplatz handelt, gelangen. Dabei sollen sich die Jugendlichen ausführlich mit ihrer Lebenswelt, ihrem Handeln und ihren Kompetenzen beschäftigen und reflektieren, welche Empfindungen sie beim Ausüben von Tätigkeiten haben und welchen Stellenwert Arbeit in ihrem Dasein einnimmt.

Übergeordnetes Ziel und Feinziele der 3. Einheit:

Die Schülerinnen und Schüler ...

erkennen den Zusammenhang zwischen Arbeit und Glück, sodass sie Tätigsein als zufriedenheitsstiftendes Element und Voraussetzung fürs Wohlbefinden begreifen.

- leisten mündliche Mitarbeit, Partnerarbeit und Textarbeit
- können Grafiken und Tafelbilder lesen und analysieren
- fassen zusammen, filtern Kernaussagen heraus und vergleichen Meinungen
- stärken die Empathie- und Toleranzfähigkeit und üben sich in Konfliktfähigkeit
- stärken rhetorische Fähigkeiten in Form dialogischer Diskurse
- setzen sich unabhängig und eigenständig mit komplexen Sachverhalten auseinander
- aktivieren ihr theoretisches Vorwissen
- wiederholen und fassen die zentralen Standpunkte verschiedener Philosophen zusammen
- können emotionale Einstellungen und Ansichten sachlich darlegen und sich in andere Positionen hineinversetzen
- üben sich in Begriffsdifferenzierung
- lernen, Emotionales möglichst sachlich und wertfrei zu kommunizieren und trotz persönlicher Involviertheit nicht auf persönlicher Ebene zu diskutieren, geschweige denn beleidigend zu werden

Mögliche Fragen zur kompetenzorientierten Reifeprüfung:

Reproduktion: Geben Sie anhand der Definition des Schülerduden Politik und Gesellschaft die Differenzen zwischen Arbeit früher und Arbeit heute an!

Transfer: Vergleichen Sie die Ergebnisse des Bureau of Labor Statistics mit Ihren persönlichen Erfahrungen!

Reflexion: Begründen Sie die Aktualität und heutige Gültigkeit von Friedrich Engels Aussage „Die Arbeit hat den Menschen geschaffen“!

1) Beruf – Berufung

Beruf: Im engeren, ursprünglichen Sinn die Tätigkeit, zu der sich ein Mensch durch Neigung und Begabung „beruhen“ fühlt. Heute bezeichnet Beruf die hauptsächliche, regelmäßige Tätigkeit eines Menschen, mit der er sich seinen Lebensunterhalt verdient. Die Zahl der Berufe hat mit der Industrialisierung stark zugenommen. Neue Berufe sind entstanden, alte verschwunden oder haben sich in ihren Anforderungen wesentlich gewandelt. Durch die schnellen Entwicklungen in den Produktions- und Leistungsbereichen der industriellen Gesellschaft erlernt man einen Beruf nicht mehr für die gesamte Lebenszeit, sondern es wird vom Berufstätigen eine dauernde Umstellung auf neue Aufgaben und dauernde Anpassung an neue Verfahren verlangt. Die Wahl des Berufs ist in der Bundesrepublik nach Art. 12 GG frei. Seine Ausübung hängt häufig von besonderen Qualifikationen ab und kann auch gesetzlich geregelt werden.

Schülerduden Politik und Gesellschaft, S. 49 (vgl. FUß/ HÄUSLER 2012: 53)

- a) Lies dir die Definition des Begriffes „Beruf“ des Schülerdudens Politik und Gesellschaft durch! Stimmt du dieser Begriffsbestimmung zu? Deckt sie alle Elemente ab, die eine Tätigkeit zum Beruf machen oder würdest du etwas ändern/ ergänzen?

- b) Die Definition des Wortes „Berufung“ fehlt. Versuche, in eigenen Worten zu beschreiben, was unter Berufung verstanden werden kann und vergleiche anschließend mit den Ausführungen deiner Kolleginnen und Kollegen:

2) Anteil der Arbeit an der Menschwerdung

Offensichtlich haben Beruf und Arbeit einen wichtigen Platz im Leben des Menschen. Aber:

- a) Wie groß ist der Anteil des Tätigseins am menschlichen Dasein wirklich?

Diskutiere mit deiner Sitznachbarin/ deinem Sitznachbarn die Fragen und versucht gemeinsam auszurechnen, wie viele Stunden eures Lebens (80 Jahre) ihr mit folgenden Aktivitäten verbringt:

- Schlafen: ___ Stunden pro Tag → ___ Stunden im Jahr → ___ Jahre im Leben
- Essen: ___ Stunden pro Tag → ___ Stunden im Jahr → ___ Jahre im Leben

- Medien: ___ Stunden pro Tag → ___ Stunden im Jahr → ___ Jahre im Leben
- Freizeit: ___ Stunden pro Tag → ___ Stunden im Jahr → ___ Jahre im Leben
- Wege: ___ Stunden pro Tag → ___ Stunden im Jahr → ___ Jahre im Leben

Tätigkeiten für die Schule: ___ Stunden pro Tag → ___ Stunden im Jahr → ___ Jahre im Leben

Tätigkeiten außerhalb der Schule: ___ Stunden pro Tag → ___ Stunden im Jahr → ___ Jahre im Leben

Im Folgenden sieht du die Ergebnisse der American Time Use Survey vom Bureau of Labor Statistics, die aufzeigen, dass wir 8 Jahre eines durchschnittlich 80-jährigen Lebens mit Arbeiten verbringen. Hinzukommen jahrelange Haushaltsführung und Kindererziehung, Wartezeiten, Arbeitswege und Aus- und Weiterbildungen. Diese Zahlen müssen zwangsläufig zu den Fragen führen:

- Würde es uns ohne das Handeln und ohne die für den Menschen typische Arbeit überhaupt geben?
- Wie ginge es euch Schülerinnen und Schülern ohne eure Arbeit? Diskutiert zu zweit und im Plenum!

3) Arbeit im Laufe der Geschichte

Umfang und Bedeutung von Arbeit haben sich seit dem Einzug der Technik, Politik und Recht deutlich verändert. Es muss also gefragt werden, wie Arbeit vor tausenden und hunderten von Jahren bestimmt worden ist:

Interpretiere Friedrich Engels Aussage „Die Arbeit hat den Menschen geschaffen“. Welche Einstellung hat der Philosoph zu Tätigkeit und Aktivität?

- Seht euch den Film „Arbeit – Broterwerb oder Berufung?“ von dem Format „RESPEKT Demokratie“ an! Bearbeitet zu viert die folgenden 4 Punkte und macht stichwortartige Notizen (je eine Power-Point-Folie pro Punkt)! Die Ergebnisse sollen in der nachfolgenden Unterrichtseinheit präsentiert und zu einem gesammelten Foliensatz zusammengefasst werden.**

- Informiert euch, welche Aussagen die Philosophen John Locke und Adam Smith bezüglich der Rolle der Arbeit machten!
- Erläutert, wie nach Hegel ein Mensch erst durch die Arbeit zu einem selbstbewussten Menschen wird, und vergleicht mit eurem Verständnis von Arbeit!
- Beschreibt, wie Marx die Tätigkeit eines Tieres von der Arbeit eines Menschen abgrenzt!
- Findet heraus, welche Unterscheidung Aristoteles bezüglich der Arbeit getroffen hat und welche Auswirkungen die mittelalterliche Interpretation von Arbeit – unter anderem bei Martin Luther – auf diese antike Unterscheidung hatte!

Didaktischer Kommentar:

Während die ersten beiden Einheiten der Unterrichtsreihe „Zufriedenheit in der Arbeit“ dazu gedient haben, aufzuzeigen, dass das zu bearbeitende Thema unmittelbare Relevanz für die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler hat und welche bedeutende Stellung das Arbeiten im Dasein der Jugendlichen einnimmt, sollen die folgenden zwei Stunden den Zustand der Zufriedenheit innerhalb der Arbeit in den Fokus stellen.

In der dritten Einheit können Schülerinnen und Schüler darüber abstimmen, ob sie in der Tätigkeit oder in ihrer Freizeit mehr Erfüllung und Freude empfinden und welche Aspekte der Arbeit sie glücklich machen. Das soll ihre Fähigkeiten zu einem demokratischen Diskurs stärken und zu einer Auseinandersetzung mit der Frage führen, wie Berufe gestaltet sind und sein sollten, um sie als Berufung und dementsprechend zufriedenstellend und bereichernd bezeichnen zu können.

Nachdem die Bedeutung von Arbeit klargeworden ist, soll näher untersucht werden, wie groß der Anteil des Tätigseins am menschlichen Dasein wirklich ist. Bevor ein allumfassender Blick auf die philosophische Bedeutung von Arbeit und der damit einhergehenden Zufriedenheit geworfen werden kann, sollen in Partnerarbeit die Ergebnisse einer Zeitstudie und die persönlichen Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler darauf untersucht werden, wie viele Stunden für Arbeit und arbeitsbezogene Tätigkeiten aufgewandt werden. Diese Ergebnisse können sie in Form eines Plakates, von Balkendiagrammen, eines Comics, eines Gedichtes oder allem anderen, was der Markt der Ergebnisse bietet, vorstellen. Es soll deutlich werden, dass Arbeit ein großes Gewicht nicht nur am menschlichen Leben, sondern der Entstehung sowohl des Individuums als auch der Gesellschaft hat. Die Jugendlichen können sich in diesem Zusammenhang Gedanken darüber machen, wie ihr Leben ohne Arbeit und Tätigkeit sich verändern und verschlechtern würde, und wie sie sich außerhalb ihrer Rolle als Schülerinnen und Schüler definieren würden. Im Rahmen der gesamten Unterrichtsreihe, aber speziell dieser Stunde, muss die Klasse sehr viel Reflexionsarbeit leisten und Handlungskompetenz beweisen. Abschließend erhalten die Lernenden den Auftrag, die Entwicklung des Arbeitsethos und dessen Wandel im Laufe der Philosophie-Geschichte in ihrem Philosophie-Schulbuch zu untersuchen. Ziel ist eine Beantwortung der Frage, welchen Stellenwert und welche unterschiedlichen Bedeutungen Arbeit in vorindustriellen Zeiten frei von digitalen Medien, Technologie und Globalisierung hatte und welche Faktoren notwendig waren und sind, um zu unserer heutigen Deutung von Arbeit als notwendiges Element für ein Leben in Zufriedenheit und Glück zu gelangen.

Nachfolgende Unterrichtsstunde:

Die letzte Stunde der Unterrichtsreihe „Zufriedenheit in der Arbeit“ soll über die Beantwortung der Frage, wie das Konzept der Arbeit in den vergangenen Epochen philosophisch aufgefasst und rezipiert worden ist, deutlich machen, welche Rolle Arbeit hinsichtlich Lebensglück und seelischer Erfüllung einnimmt und wie sie aussehen sollte, um Zufriedenheit zu ermöglichen. Zentral ist es, aufzuzeigen, was Schülerinnen und Schüler aktiv tun können, um sich in ihrer Arbeit, und speziell ihrem zukünftigen Beruf, selbst zu verwirklichen und in und durch ihre Tätigkeit Zufriedenheit zu erfahren.

7. 3. 4 4. Einheit:

Vorangegangene Unterrichtsstunde:

Die Ermöglichung, mithilfe von Arbeit zu Zufriedenheit zu gelangen und das Tätigsein genießen zu können, bildet den Kerngegenstand der dritten Stunde im Rahmen der vorgestellten Unterrichtsreihe. Die Schülerinnen und Schüler sollen ein Bewusstsein für den identifikations- und identitätsschaffenden Charakter von Arbeit für sich und ihre Mitmenschen wie auch für die Bedeutung des Begriffes „Berufung“ bekommen.

Im Anschluss daran, muss bewiesen werden, wie viel der Mensch in einem durchschnittlich langen Leben arbeitet. Darüber soll die Frage aufgeworfen werden, wie ein Leben ohne Arbeit und Tätigkeit die Menschen verändern und die Gesellschaft verschlechtern würde, und wie sie sich außerhalb ihrer Rolle als Arbeitskräfte definieren würden. Abschließend erhalten die Lernenden den Auftrag, die Entwicklung des Arbeitsethos und dessen Wandel im Laufe der Philosophie-Geschichte zu untersuchen.

Stundenbild:

Zeit	Phase	Inhalt	Sozialform	Methode	Medium
10	Fortsetzung	Ergebnisse der Untersuchung zu philosophische Theorien vorstellen	GA	Präsentation	PP Folien
15	Erarbeitung	Ergebnisdiskussion und Versuch einer Einigung	SLG	Streichholz Feedback	Tafelbild
5	Festigung	Ergebnissicherung	SLG		Foto
10	Vertiefung	Selbstverwirklichung in der Arbeit	GA		Arbeitsblatt
5	Festigung	Ergebnissicherung	SLG	Redeball	
5	Arbeitsauftrag	„Mein Arbeitstag im Jahr 2030“	EA	Kreatives Schreiben	Plenum

Mögliche Fragen zur kompetenzorientierten Reifeprüfung:

Reproduktion: Geben Sie den Gedankengang von Hegel zum Wachstum von Selbstbewusstsein durch Arbeit wieder!

Transfer: Vergleichen Sie anhand der Grafik „Das Wichtigste an Arbeit für junge Menschen in Deutschland“ die Faktoren „Einkommen“ und „Kreativität“ nach ihrer Relevanz für Arbeitende zwischen 18 und 21 Jahren!

Reflexion: Nehmen Sie Stellung zur Aussage der Grafik „Das Wichtigste an Arbeit für junge Menschen in Deutschland“, der Faktor „Work-Life Balance“ sei für die Altersklasse „30-34“ bedeutend größer als für die Kategorie „18-21“!

Übergeordnetes Ziel und Feinziele der 4. Einheit:

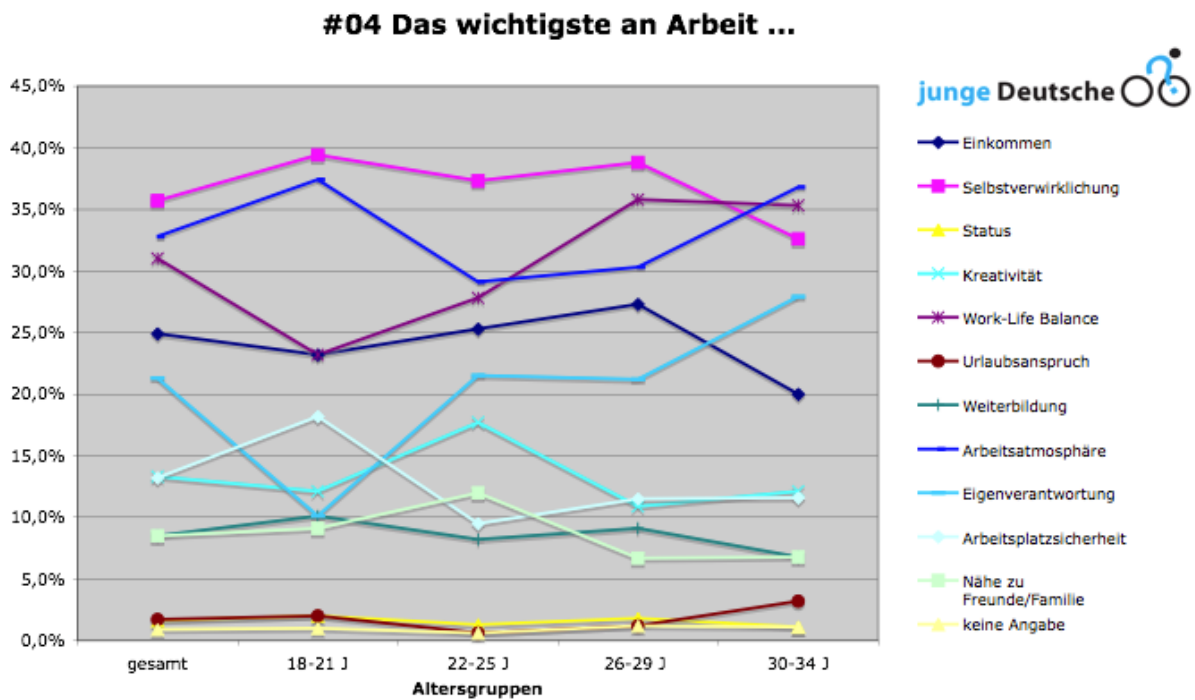
Die Schülerinnen und Schüler ...

diskutieren und argumentieren, wie Selbstverwirklichung in der Arbeit gelingt und was Leistende aktiv tun können, um während, in, bei und während der Arbeit zufrieden zu werden und es zu bleiben.

- leisten mündliche Mitarbeit und Gruppenarbeit
- gestalten PowerPoint Folien
- interpretieren und präsentieren Ergebnisse
- können Grafiken und Tafelbilder lesen und analysieren
- fassen zusammen und filtern Kernaussagen heraus
- diskutieren sachlich und vergleichen Meinungen
- verbessern Argumentationstechniken
- setzen sich unabhängig und eigenständig mit komplexen Sachverhalten auseinander
- wenden ihr theoretisches Vorwissen an
- fassen die zentralen Standpunkte verschiedener Philosophen zusammen
- üben sich in Begriffsdifferenzierung
- stärken ihre rhetorische und Handlungskompetenz
- Durch die Stärkung ihrer Urteils-, Entscheidungs- und Reflexionskompetenz sollen die Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert und zu einer sinnerfüllten Lebensgestaltung angeleitet werden.

Selbstverwirklichung in der Arbeit

Das Forschungsinstitut „junge Deutsche – Lebens- und Arbeitswelten der jungen Generationen“ macht mithilfe der folgenden Grafik deutlich, was für junge Arbeitende an der Arbeit wichtig ist und welche Faktoren einen geringeren Stellenwert einnehmen:



Schnetzer, Simon: Junge Deutsche. Die Studie. Online unter: <https://jungedeutsche.de/2011/03/17/gute-arbeit/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

- 1) Überlege, was für dich das wichtigste an Arbeit ist und wie sich diese Prioritäten sich im Laufe deines Lebens ändern könnten. Zeichne mit einem Rotstift ein, bei welcher Prozentzahl du die Relevanz von „Einkommen“, „Status“ und „Kreativität“ in deinem jetzigen Alter verorten würdest!
- 2) Nenne die drei Dinge, die deiner Meinung nach in deiner Tätigkeit und deinem zukünftigen Beruf am wichtigsten sind:
 -
 -
 -
- 3) Verfasse einen Tagebucheintrag zum Thema „Mein Arbeitstag im Jahr 2030“, der ausführt, wie dein Arbeitstag in 10 Jahren aussehen wird. Wie geht es dir in deinem Job? Womit bist du nicht glücklich und wie müssen deine Arbeitsverhältnisse und dein Arbeitstag aussehen, damit du richtig zufrieden sein kannst?

Didaktischer Kommentar:

In der letzten Einheit der Unterrichtsreihe „Zufriedenheit in der Arbeit“ machen sich die Jugendlichen bewusst, wie es zur Entwicklung der heutigen Betrachtung von „Arbeit“ gekommen ist und inwiefern sie die gesamte Lebenswelt des Menschen durchzieht. Die Ergebnisse der Untersuchung zu den philosophischen Theorien werden in Kleingruppen präsentiert. Die Lernenden setzen sich mit den Faktoren auseinander, die gegeben sein müssen, damit Arbeit zufrieden machen kann und verstehen den besonderen Stellenwert und die Notwendigkeit von Handeln und Tätigwerden als wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung des Menschen, seiner Gesellschaft und der Moral, die innerhalb dieser vorherrscht. Arbeit soll als Spezifikum des Menschen, als das dem Menschen eigene, das ihn bestimmende Element erkannt werden.

Es soll kein Zweifel daran bestehen, dass Individuen, Schülerinnen und Schüler eingeschlossen, nur in Aktivität und im Schaffen Bereicherung finden und Freizeit, Pausen und Urlaube ihren besonderen Charakter lediglich durch einen Vergleich mit Arbeit erhalten und – so schön sie auch sind – letzten Endes nicht dasselbe Gefühl von Zufriedenheit geben können wie Arbeit, welcher Form auch immer diese sein mag. Diesbezüglich sollen die Schülerinnen und Schüler ermutigt werden, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, welche Tätigkeit sie am glücklichsten machen würde und was sie selbst aktiv tun können, um ihre Arbeitswelt und die ihrer Mitmenschen mitzugestalten und zu verbessern. Um die aktive Mitarbeit jeden Mitglieds einer Klasse zu gewährleisten, können Meldungen und Argumente mithilfe von Streichholzfeedback oder durch den Einsatz eines Redeballs eingeholt werden. Das garantiert, dass die Redezeit der Schülerinnen und Schüler ungefähr gleich lang ist und alle mindestens ein Statement abgeben.

Der Philosophieunterricht soll die Ausführung dieser Aufgabe unterstützen, indem er die Herausbildung und Stärkung zahlreicher Kompetenzen zur Bildung einer kritischen, reflexiven, sozialen und aktiven Persönlichkeit möglich macht.

Der Themenkomplex „Zufriedenheit in der Arbeit“ kann erweitert werden, indem das Phänomen der „Arbeitslosigkeit“ zum Gegenstand gemacht und seine Bedeutung für die moderne Gesellschaft gemacht wird. Neben zahlreichen Videos – einige im Rahmen dieser Arbeit kommentiert – können auch Studien, Grafiken und weitere Arbeitsaufgaben eingesetzt werden, um den Schülerinnen und Schülern die Problematik des Jobverlusts und damit einhergehend die Wichtigkeit von Arbeit aufzuzeigen.

8. Abstract

Nach Abschluss der vorliegenden Arbeit habe ich an zwei Sachverhalten keinerlei Zweifel mehr: Zum einen sind Arbeit und Beruf wesentliche Voraussetzungen für Zufriedenheit und zum anderen ist es die Aufgabe guten Philosophieunterrichts den Schülerinnen und Schülern diese Tatsache nachhaltig zu vermitteln.

Dabei reicht es – wie im Vorangegangenen aufzuzeigen versucht wurde – nicht aus, die Jugendlichen mit einer Handvoll Texte zu Aristoteles‘, Kants und Marx‘ Arbeitsethos abzuspeisen. Es wäre fatal, Lernende fälschlicherweise als von vornherein demotiviert und am Thema und der Philosophie allgemein desinteressiert abzustempeln. Vielmehr gilt es, sie als offene, aber zugleich auch kritische und reflektierende Individuen zu begreifen und den (Philosophie-)Unterricht so zu gestalten, dass er geförderte und geforderte Schülerinnen und Schüler hervorbringt, deren Aufgabe es ist, aktiv herauszufinden, welche Haltungen und Prinzipien in ihren Köpfen und der Gesellschaft, in der sie leben, vorherrschen und ob diese ihren Vorstellungen von einem gelungenen Miteinander und zufriedenen Leben entsprechen oder verbessert werden müssen.

Ausgerechnet das Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ eignet sich perfekt, um im Rahmen des Philosophieunterrichts bearbeitet zu werden. Schließlich sind alle Schülerinnen und Schüler im Laufe ihres Lebens in vielerlei Hinsicht mit dem umfassenden Phänomen „Arbeit“ konfrontiert und tun gut daran, die philosophische Fragestellung nach dessen Stellenwert, Auswirkungen und Relevanz für eine zufriedenstellende Existenz aufzuwerfen und bereits als Jugendliche zu bearbeiten.

Bei der Vermittlung von theoretischen Inhalten und Faktenwissen ist darauf zu achten, wie dieser Stoff unterrichtet wird. Nochmals muss betont werden, dass es nicht ausreicht, den Schülerinnen und Schülern die zentralen Überzeugungen von Philosophen, die in ihrer jeweiligen Epoche dominant waren, zum Thema „Zufriedenheit in der Arbeit“ weiterzugeben. Überdies muss darauf geachtet werden, welche Methoden sowie Arbeitsmaterialien eingesetzt werden, um eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Gegenstand und nachhaltige Ergebnisse gewährleisten zu können. Genauso entscheidend sind Großzügigkeit bezüglich der Zeitplanung und die korrekte Verortung im Lehrplan. Idealerweise wird der Unterricht genau geplant, um möglichst flexibel arbeiten zu können und auf einen Methodenwechsel und fächerübergreifenden Charakter geachtet.

Da es sich bei der vorliegenden Diplomarbeit um eine Schrift handelt, die (zukünftigen) Lehrenden eine Hilfestellung für die erfolgreiche Gestaltung des Philosophieunterrichts liefern soll, möchte ich abermals erwähnen, dass eine Vermittlung von „Zufriedenheit in der Arbeit“ auf einer reinen Metaebene nicht ausreicht, um den Lernerinnen und Lernern in ausreichendem Maße mitzugeben, wie zentral gute Arbeitsbedingungen und das Tätigsein für ein zufriedenes, erfüllendes Dasein sind. Viel erfolgreicher ist man diesbezüglich, indem man als Vorbild fungiert: Kollegiale Beziehungen zwischen den Lehrenden untereinander und Respekt gegenüber allen Beteiligten an der Institution „Schule“ – von der Direktion bis zu den assistierenden Raumpflegerinnen – sind Voraussetzung, um den Schülerinnen und Schülern deutlich zu machen, wie wichtig gelungene (Zusammen)Arbeit für eine gut funktionierende Schule und glückliche und gesunde Mitglieder einer Gemeinschaft ist.

Der Unterricht soll schülerzentriert und handlungsorientiert und sowohl auf die augenblickliche Lebenswelt der Jugendlichen als auch auf ihre (berufliche) Zukunft ausgerichtet sein. In diesem Zusammenhang ist es enorm wichtig, den Unterrichtsstoff an aktuelle Ereignisse und Sachverhalte anzupassen, diese nicht auszuschließen und nicht auf veraltete Methoden und Inhalte, die nicht mehr zeitgemäß sind und deren Behandlung die Schülerinnen und Schüler in eine Art Elfenbeinturm sperren würde, zu bestehen. Schließlich lernen wir – entgegen der Überzeugung Senecas – nicht für die Schule, sondern für das Leben, zu dessen Bestandteilen in großem Maße zufriedenstellende Arbeit gehört.

Beachten Philosophie Lehrende all diese Faktoren, gelingt die **Vermittlung von Arbeit und Beruf als maßgebliche Faktoren für ein glückliches Leben im Rahmen des Philosophieunterrichts.**

Dies hätte zur Folge, dass Menschen bereits während ihrer Schulzeit mit Arbeit, ihrer Wertigkeit und ihrer Relevanz für die Entstehung, Bildung und Entwicklung der Persönlichkeit und Zufriedenheit von Individuen und natürlich auch der gesamten Gesellschaft konfrontiert werden. Die Ergebnisse dieser Konfrontation sollten bei den Jugendlichen den Impuls wecken, aktiv gegen die Ungerechtigkeiten und Mängel bezüglich Arbeit anzugehen und enthusiastisch und motiviert an einer Entstehung und Aufrechterhaltung von Zufriedenheit in, bei und durch das Tätigsein zu arbeiten.

9. Literaturverzeichnis

- Anders, Günther:** Die Antiquiertheit des Menschen. Band II. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution. München: Verlag C. H. Beck 1977, S. 91-109.
- Andresen, Maïke und Adam, Lisa:** Erwartungen an Arbeit, Freizeit und Karriere der Generation Y. In: Fechttrup, Hermann, Hoye, William und Sternberg, Thomas (Hrsg.): Arbeit – Freizeit – Muße. Über eine labil gewordene Balance. Symposium der Josef-Pieper-Stiftung, Münster Mai 2014. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf 2015.
- Arendt, Hannah:** Vita activa oder Vom tätigen Leben. München, Zürich: Piper 2001, S. 111-161.
- Arendt, Hannah:** Vita activa oder Vom tätigen Leben. 6. Auflage. München, Zürich: Piper 2007.
- Aristoteles:** Nikomachische Ethik. Stuttgart: Reclam 2015.
- Arndt, Andreas:** Arbeit und Nichtarbeit. In: Wetz, Franz Josef (Hrsg.): Recht auf Rechte. Kolleg Praktische Philosophie. Band 4. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 95-115.
- Barbey, Rainer:** Recht auf Arbeitslosigkeit? Ein Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunft der Arbeit. Essen: Klartext-Verlag 2012.
- Baues, Stefan et al.:** Vom Sinn und Zweck der Welt. Philosophie gymnasiale Oberstufe. Leipzig: Militzke Verlag 2010.
- Baurmann, Michael und Kliemt, Hartmut (Hrsg.):** Glück und Moral. Für die Sekundarstufe II. Texte und Materialien für den Unterricht. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2011.
- Behrens, Fritz:** Zu einigen Fragen der produktiven Arbeit und der Arbeitsproduktivität. Berlin: Akademie-Verlag 1959.
- Bernd, Rolf und Peters, Jörg:** Kant & Co. im Interview: fiktive Gespräche mit Philosophen über ihre Theorien für die Sekundarstufe. Stuttgart: Reclam 2009.
- Blesenkemper, Klaus, Engels, Helmut, Philipp, Brigitte, Steenblock, Volker und Tesak, Gerhild:** Sich orientieren 9/10. Ethik, Praktische Philosophie. München: Bayerischer Schulbuch Verlag 2002.
- Bohlken, Eike:** Gibt es ein Recht auf Arbeit? In: Fisch, Andreas, Kirmse, Daniela, Wahl, Stefanie A. und Zink, Sebastian (Hrsg.): Arbeit – ein Schlüssel zu sozialer Gerechtigkeit. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2012.
- Brandt, Reinhard:** Rousseaus Philosophie der Gesellschaft. Stuttgart, Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1973.
- Byung-Chul, Han:** Das falsche Versprechen der Arbeit. In: Macht Arbeit glücklich? Herausgegeben von Philosophie Magazin und Reclam Verlag. Stuttgart: Reclam 2017, S. 35.

- Cekić, Miodrag:** Wird die Arbeit aufgehoben werden? Thesen. In: Damerow, Peter: Arbeit und Philosophie. Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs, 1983. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.
- Chabot, Pascal und Crawford, Matthew:** Macht euch die Hände schmutzig! In: Macht Arbeit glücklich? Herausgegeben von Philosophie Magazin und Reclam Verlag. Stuttgart: Reclam 2017, S. 19.
- Chenu, Marie-Dominique:** Die Arbeit und der göttliche Kosmos. Versuch einer Theorie der Arbeit. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1956, S. 112f.
- Colón, León Virgilio:** Der Begriff der Arbeit in der Philosophie Hegels: unter besonderer Berücksichtigung seiner Auseinandersetzung mit der Reflexionsphilosophie der Subjektivität. D21-Digital-Index: 1993.
- Csikszentmihályi, Mihály:** Flow: das Geheimnis des Glücks. Stuttgart: Klett-Cotta 2007.
- Damerow, Peter:** Arbeit und Philosophie. Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs, 1983. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.
- Dooren, Wim van:** Die Bedeutung des Hegelschen Arbeitsbegriffes für die Gegenwart. In: Damerow, Peter: Arbeit und Philosophie. Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs, 1983. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.
- Euringer, Martin:** Vernunft und Argumentation. Metatheoretische Analysen zur Fachdidaktik Philosophie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008.
- Fischill, Christa:** Philosophie. 2. Auflage. Linz: Veritas-Verlag 2011.
- Flaßpöhler, Svenja:** Macht Arbeit glücklich? In: Macht Arbeit glücklich? Herausgegeben von Philosophie Magazin und Reclam Verlag. Stuttgart: Reclam 2017, S. 7-12.
- Fritz-Schubert, Ernst:** Schulfach Glück. Wie ein neues Fach die Schule verändert. 5. Auflage. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2010.
- Fröhlich, Michael, Langebeck, Klaus und Ritz, Eberhard:** Philosophieunterricht. Eine situative Didaktik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH und Co. KG 2014.
- Fuß, Werner und Sängler, Monika (Hrsg.):** Abenteuer Ethik 9 für die Jahrgangsstufe 9. Bamberg: C. C. Buchners Verlag 2012.
- Giese, Fritz:** Philosophie der Arbeit. Halle an der Saale: Marold 1932.
- Grassi, Ernesto:** Arbeit und Gelassenheit: zwei Grundformen des Umgangs mit Natur. München: Fink 1994.
- Habermas, Jürgen:** Technik und Wissenschaft als >Ideologie<. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971.
- Hamm, Heinrich:** Arbeit – Ethik – Menschenrecht. Sicherung der Arbeitsplätze als sozialetische Forderung. Limburg: Lahn-Verlag 1976.

- Hanraths, Ulrike:** Fair Play für den Unterricht im Fach praktische Philosophie 1.Hrsg. von Pfeifer, Volker. Paderborn: Schöningh 2011.
- Häußler, Gertrud und Euringer, Martin (Hrsg.):** Forum ETHIK. Unterrichtsreihe für den Ethikunterricht am Gymnasium 9. Jahrgangsstufe. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 2010.
- Heintel, Peter und Macho, Thomas:** Zeit und Arbeit: 100 Jahre nach Marx. Wien: Verl. d. Verb. d. Wiss. Ges. Österreichs 1985.
- Hergovich, Andreas:** Allgemeine Psychologie: Wahrnehmung und Emotion. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wien: Facultas 2018.
- Honneth, Axel:** Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1959, S. 78-102.
- Kant, Immanuel:** Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik (1803). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.
- Kant, Immanuel:** Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 2 (1803). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978.
- Klages, Helmut:** Technischer Humanismus. Philosophie und Soziologie der Arbeit bei Karl Marx. Stuttgart: Enke 1964.
- Kingwell, Mark:** Die Arbeitslüge. In: Macht Arbeit glücklich? Herausgegeben von Philosophie Magazin und Reclam Verlag. Stuttgart: Reclam 2017, S. 14-15.
- Klöcker, Michael und Tworuschka, Udo (Hrsg.):** Ethik der Religionen – Lehre und Leben. Band 2: Arbeit. München, Kösel; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1985.
- Koch, Claudia:** Die ökonomische Werttheorie aus philosophischer Perspektive. Aachen: Shaker 1995.
- Kopriwa, Dieter:** Grundwissen Ethik. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag 1996.
- Kotte, Volker:** Arbeit und Erziehung. Zur Rekonstruktion ihres Verhältnisses in der vorindustriellen Zeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2013.
- Krahl, Hans-Jürgen:** Vom Ende der abstrakten Arbeit: Die Aufhebung der sinnlosen Arbeit ist in der Transzendentalität des Kapitals angelegt und in der Verweltlichung der Philosophie begründet. Frankfurt am Main: Materialis-Verlag 1984.
- Kramer, Rolf:** Protestantismus. In: Klöcker, Michael und Tworuschka, Udo (Hrsg.): Ethik der Religionen – Lehre und Leben. Band 2: Arbeit. München: Kösel; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1985.
- Lafargue, Paul:** Das Recht auf Faulheit (1880). In: Barbey, Rainer: Recht auf Arbeitslosigkeit? Ein Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunft der Arbeit. Essen: Klartext-Verlag 2012.

- Leibold, Stefan:** Arbeitest du noch oder lebst du schon? In: Fisch, Andreas, Kirmse, Daniela, Wahl, Stefanie A. und Zink, Sebastian (Hrsg.): Arbeit – ein Schlüssel zu sozialer Gerechtigkeit. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2012.
- Liessmann, Konrad Paul:** Mut zur Faulheit: Die Arbeit und ihr Schicksal. Philosophicum Lech, Veranstaltung, 21., 2017, Lech. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2018.
- Marx, Karl:** Frühe Schriften. Zweiter Band. Hrsg. von Lieber, Hans-Joachim und Furth, Peter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1971.
- Meyer, Ursula I.:** Der philosophische Blick auf die Arbeit. Aachen: ein-FACH-verlag 2003.
- Mieth, Dietmar:** Arbeit und Menschenwürde. Freiburg im Breisgau: Herder 1985.
- Mill, John Stuart:** Die Rechtsansprüche der Arbeit (1874). In: Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Michael S. Aßländer und Bernd Wagner. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, S. 307-326.
- Moltmann, Jürgen (Hrsg.):** Recht auf Arbeit, Sinn der Arbeit. Mit Beiträgen von Günter Brakelmann, Bertold Klappert, Jürgen Moltmann und Walther Zimmerli. München: Kaiser 1979.
- Müller, Severin:** Phänomenologie und philosophische Theorie der Arbeit. Freiburg (Breisgau) [u.a.]: Alber 1992.
- Nawroth, Edgar:** Humanisierung der Arbeitswelt. Würde, Ethik und Recht der menschlichen Arbeit. Katholische Soziallehre in Text und Kommentar. Köln: Bachem 1977.
- Nüchter, Norbert P.:** Über die Bedeutung der Arbeit für das menschliche Leben. Marburg: Tectum-Verlag 2009.
- Ostheimer, Jochen:** Das Potenzial liberaler Theorien für die sozialetische Reflexion aktueller Probleme in der Arbeitswelt. Rekonstruktion und Kritik ausgewählter Ansätze der politischen Philosophie. In: Fisch, Andreas, Kirmse, Daniela, Wahl, Stefanie A. und Zink, Sebastian (Hrsg.): Arbeit – ein Schlüssel zu sozialer Gerechtigkeit. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2012.
- Otto, Dietmar:** Definition, Darstellung und Bewertung von Arbeit und Tätigkeit in den deutschen Epen des hohen Mittelalters. Frankfurt am Main: Lang 1993.
- Pfeifer, Volker (Hrsg.):** Fair Play 2 für den Unterricht im Fach Praktische Philosophie. Paderborn: Schöningh Verlag 2009.
- Pfeifer, Volker:** Didaktik des Ethikunterrichts. Bausteine einer integrativen Wertevermittlung. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH 2013.
- Pfister, Jonas (Hrsg.):** Klassische Texte der Philosophie. Ein Lesebuch. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2011.

- Piepmeyer, Rainer (Paderborn):** Zum Arbeitsbegriff Lorenz von Steins. In: Damerow, Peter (Hrsg.): Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.
- Rohbeck, Johannes:** Die Bedeutung des Arbeitsbegriffs für eine Theorie der Geschichte. In: Arbeit und Philosophie. Damerow, Peter: Symposium über Philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs, 1983. Berlin, West Bochum: Germinal 1983.
- Rohbeck, Johannes:** Methoden des Philosophie- und Ethikunterrichts. In: Rohbeck, Johannes (Hrsg.): Methoden des Philosophierens. Dresden: Thelem 2000.
- Rohbeck, Johannes:** Didaktik der Philosophie und Ethik. 3., durchgesehene Auflage. Dresden: Eckhard Richter & Co. OHG 2013.
- Rohrlich, Jay B.:** Arbeit und Liebe. Auf der Suche nach dem Gleichgewicht. München: Kösel 1982.
- Rousseau, Jean-Jacques:** Emile oder Über die Erziehung (1762). In: Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Michael S. Aßländer und Bernd Wagner. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007, S. 182-198.
- Rovira, German:** Das Persönlichkeitsrecht auf Arbeit – trinitarische Konstitution und Berufung. Salzburg [u. a.]: Pustet 1978.
- Russell, Bertrand:** Lob des Müßiggangs und andere Essays (1935). Aus dem Englischen von Elisabeth Fischer-Wernecke. Zürich: Diogenes 1989.
- Ruthendorf, Peter von und Schmidt, Donat:** Philosophieren messen. Leistungsbewertung im Philosophie- und Ethikunterricht. Leipzig: Miltzke Verlag GmbH 2013.
- Schäfers, Michael:** Arbeit als Beitrag zur Menschwerdung und Gesundheit. In: Wissenschaftliche Arbeitsstelle des Oswald-von-Nell-Breuning-Hauses (Hrsg.): Hauptsache gesund! Gesellschaftliche Widersprüche um Arbeit und Gesundheit. Münster: LIT Verlag 2003, S. 9.
- Schmidt, Heinz:** Didaktik des Ethikunterrichts. Stuttgart [u. a.]: Verlag W. Kohlhammer 1983.
- Schmidt, Heinz:** Didaktik des Ethikunterrichts 2. Stuttgart [u. a.]: Verlag W. Kohlhammer 1984.
- Schmitz, Heinz-Gerd:** Die Textur des Sozialen: Schlüsselbegriffe einer Philosophie der Gesellschaft. Stuttgart: Kohlhammer 2012.
- Sennett, Richard:** Handwerk. Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff. Berlin: BTV 2007.
- Smith, Adam:** Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München: dtv 1978.

- Steenblock, Volker:** Philosophische Bildung als >Arbeit am Logos<. In: Rohbeck, Johannes (Hrsg.): Methoden des Philosophierens. Dresden: Thelem 2000.
- Steinvorth, Ulrich:** Gleiche Freiheit: politische Philosophie und Verteilungsgerechtigkeit. Berlin: Akademie-Verlag 1999.
- Tannenbaum, Frank:** Eine Philosophie der Arbeit. Nürnberg: Nest-Verlag 1954.
- Tarmann, Paul R.:** Der Armutsbegriff der Waldenser: eine sozialphilosophische Annäherung. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang 2010.
- Thomä, Dieter:** Jenseits von „Work-life-balance“ und „Burn-out“. Plädoyer für eine Rehabilitierung der Arbeit. In: Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Michael S. Abländer und Bernd Wagner. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2017, S. 529-543.
- Thömmes, Arthur:** 55 Methoden Ethik einfach, kreativ, motivierend. Sekundarstufe I + II. Augsburg: Auer Verlag 2010.
- Tworuschka, Monika:** Islam. In: Klöcker, Michael und Tworuschka, Udo (Hrsg.): Ethik der Religionen – Lehre und Leben. Band 2: Arbeit. München: Kösel; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1985.
- Vašek, Thomas:** Work-Life-Bullshit: Warum die Trennung von Arbeit und Leben in die Irre führt. München: Riemann 2013.
- Wachten, Johannes:** Judentum. In: Klöcker, Michael und Tworuschka, Udo (Hrsg.): Ethik der Religionen – Lehre und Leben. Band 2: Arbeit. München: Kösel; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1985.
- Weber, Max:** Schriften zur Wissenschaftslehre (1904/ 05). Herausgegeben von Michael Sukale. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1991.
- Winter, Friedrich G.:** Arbeit: Zwang oder Erfüllung. Sinnfindung im Alltag. Freiburg im Breisgau: Herder 1983.
- Wyszynski, Stefan:** Der Christ und die Arbeit. Wien: Herder 1959.

Online-Quellen:

Adamek, Sascha und Hahn, Martin: ARD: Irgendwer zahlt immer – Vom Wert der Arbeit.
Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=CYL4mUem7B0> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

ARD-alpha: Arbeit – Broterwerb oder Berufung? Respekt Demokratie 2019. Online unter:
https://www.youtube.com/watch?v=jGxea_GjMVw [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Bayerischer Rundfunk: DokThema Arbeit: Rente mit 70? Immer länger arbeiten ... Online unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=yGDW1CVZ7a8> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/Glück> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

BGBL. Nr. 512/1993: Schulorganisationsgesetz. Online unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR12118405/NOR12118405.html> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Bundesrecht konsolidiert: Schulunterrichtsgesetz § 13b, Fassung vom 10. 12. 2019. Online unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600&FassungVom=2019-12%2010&Artikel=&Paragraf=13b&Anlage=&Uebergangsrecht=> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Bundesrecht konsolidiert: Schulunterrichtsgesetz § 57a, Fassung vom 11. 12. 2019. Online unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600&FassungVom=2019-12-11&Artikel=&Paragraf=57a&Anlage=&Uebergangsrecht=> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 24. 02. 2020. Online unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> [eingesehen am 24. 02. 2020]

Education Group Gemeinnützige GmbH: schule.at. Online unter:
<https://www.schule.at/portale/psychologie-und-philosophie/philosophie/arbeitstexte.html> [eingesehen am 14. 02. 2020]

Generali Versicherung AG: Österreich, so geht's dir besser! Online unter:
<https://www.generali.at/sogehtsmir/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

- GMX Magazine:** Volksbegehren. Online unter: <https://www.gmx.at/magazine/politik/volksbegehren-oesterreichs-buerger-bedingungsloses-grundeinkommen-34150056> [eingesehen am: 02. 11. 2019]
- Google Ireland Limited:** YouTube + Arbeit + Doku. Online unter: https://www.youtube.com/results?search_query=arbeit+doku [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Hofbauer, Helmut:** philohof.com. die philosophische Homepage von Helmut Hofbauer. Online unter: http://www.philohof.com/philosophische_arbeitsblaetter.htm [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Institut für Demoskopie Allensbach:** <https://www.ifd-allensbach.de/studien-und-berichte/uebersicht.html> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- iStockphoto LP:** Hand drawn stickman working on laptop with school background. Vector. Online unter: <https://www.istockphoto.com/de/vektor/handgezeichnete-stickman-auf-laptop-mit-schule-hintergrund-arbeiten-vektor-gm1014775516-273144788> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Köhler, Dieter:** Die Philosophie-Seiten. Online unter: <http://www.philo.de/Philosophie-Seiten/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Lehrerkolleg LK GmbH:** lehrermarktplatz. Alles einfach kollegial. Online unter: <https://lehrermarktplatz.de/unterricht/1362/philosophie> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Moser, Claudia:** Information Philosophie. Die Zeitschrift, die über Philosophie informiert. Online unter: <http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=831&n=2&y=2&c=9> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- ProSieben:** Galileo – Wie tickt die Welt – Arbeit? Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Ao8akWLAaKo> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- TMG Treffpunkt Philosophie Neue Akropolis e.V.:** Treffpunkt Philosophie. Online unter: <http://treffpunkt-philosophie.de/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Rollfing, Hubertus:** Friedrich Verlag 1997-2020. Online unter: <https://www.friedrich-verlag.de/religion-und-ethik/ethik-unterricht/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Roschk, Steffen:** zitate.net. Online unter: <http://zitate.net/arbeit-zitate?p=5> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- RTL2 Fernsehen GmbH & Co. KG:** Exklusiv-Die Reportage. Wer arbeitet, ist selber schuld! Drückeberger contra Schwerstarbeiter. Online unter: <https://www.rtl2.de/sendungen/exklusiv-die-reportage/folge/111328> [eingesehen am: 14. 02. 2020]
- Schnetzer, Simon:** Junge Deutsche. Die Studie. Online unter: <https://jungedeutsche.de/2011/03/17/gute-arbeit/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

StudienServiceCenter Philosophie der Universität Wien: Vorlage Plagiatserklärung. Online unter: <https://ssc-phil.univie.ac.at/studienorganisation/wissenschaftliches-arbeiten/> [(kurz SSC Philosophie 2020); eingesehen am: 14. 02. 2020]

SWR Fernsehen: betrifft: Harte Arbeit, schlechter Lohn – Wie Menschen abgehängt werden – Leiharbeit = Sklaverei? Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=6zIBVIHGN8k> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

Verein Treffpunkt Philosophie - Neue Akropolis: Treffpunkt Philosophie. Neue Akropolis. Philosophie. Kultur. Volunteering. Online unter: <https://www.neueakropolis.at/> [eingesehen am: 14. 02. 2020]

WDR: Servicezeit – Stress bei der Arbeit – das kann der Arbeitnehmer tun. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=jm7O62QASGA> [eingesehen am: 14. 02. 2020]